Ausgabe 2 – Wintersemester 2005/06 www.presstige.org

# presstige

magazin im leben

## Nachsitzen war gestern: Dein neues Leben

**Willkommen in Augsburg**

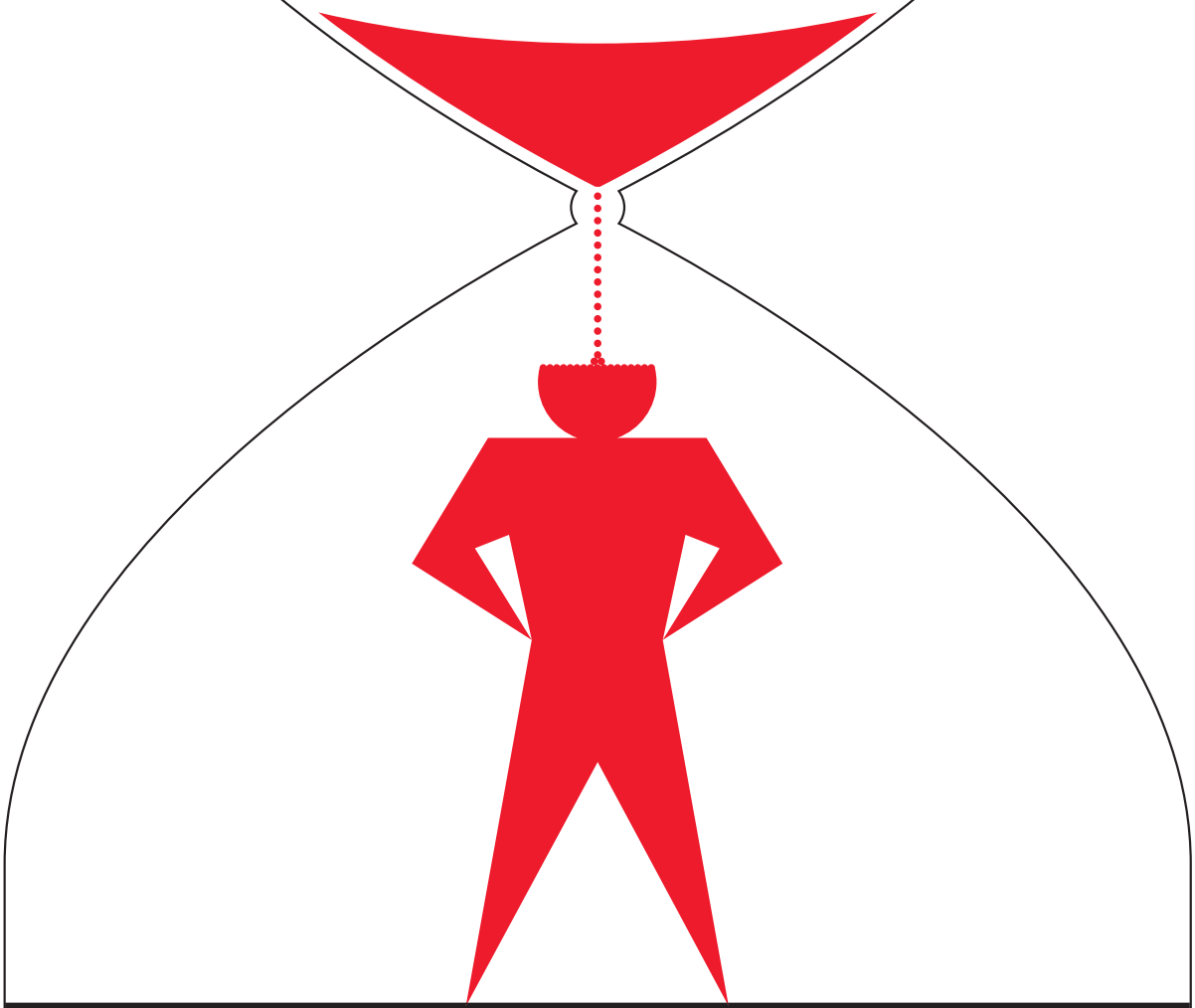
**Herbstmode, Praktika, Happy Hour-Guide, FCA hautnah und vieles mehr!**

Sich selbst kennen zu lernen und zu versuchen, das Beste aus seinen Fähigkeiten zu machen, ist eines der ganz großen Abenteuer des Lebens. Fachliches und menschliches Wachstum ist auch eine der Grundvoraussetzungen für den Erfolg bei Ernst & Young. Um unseren Mandanten die bestmögliche Leistung in Assurance and Advisory Business Services, Tax Services, Transaction Advisory Services und Real Estate Advisory Services bieten zu können, fördern wir die persönliche Entwicklung unserer Mitarbeiter ganz gezielt: durch intensive Weiterbildung, die Arbeit mit erfahrenen Trainern und Kollegen, aber auch durch Einsätze im Rahmen unseres weltweiten Netzwerks. Wenn auch Sie mit Lust lernen wollen, sollten wir uns bald kennen lernen.

Partner von
www.JobStairs.de
The Top Company Portal!

www.morgenstern-kaes.net

# Lerne täglich dazu.



www.de.ey.com/karriere

ERNST & YOUNG
Quality In Everything We Do

# Editorial

**Servus!**

Die zweite presstige ist da. Augsburgs einziges Magazin für die Studierenden aller drei Hochschulen. Wir haben Kritik geerntet – und Lob. Wir möchten uns für das Feedback zur ersten Ausgabe bedanken – nur so können wir noch besser werden und das schreiben, was Ihr lesen wollt. Wir brauchen Eure Anregungen!
Was Euch diesmal erwartet? Mehr! Mehr Fotos, mehr Reportagen, mehr Beratung, mehr presstige. Diese Ausgabe ist für Euch. Für alle Von-zu-Hause-Auszieher, für die begeisterten oder weniger begeisterten ZVS-Versprengten, aber auch für alle, die sich bewusst für Augsburg als Studienort entschieden haben und für die das spannende Studentenleben in der Fuggerstadt einen neuen Lebensabschnitt darstellt. Und natürlich für alle, die schon hier sind – wir möchten mit Euch gemeinsam Augsburg entdecken!
Damit dabei nichts schief geht, zeigt Euch diese Ausgabe alles über Durst, Nacht und Mode. Wir sind für Euch folgenden Fragen nachgegangen: Wo kann man wohnen? Was trage ich zum Bewerbungsgespräch? Lohnt sich BAföG-Betrug?
Schafft der FCA den Aufstieg? Wie ergeht es jungen Russlanddeutschen in Augsburg? Wer steht in der Mensa am Herd?
Wenn Ihr noch mehr presstige wollt, klickt uns an im Internet unter www.presstige.org.
Genießt das Magazin! Und wenn's mal kalt und regnerisch sein sollte, vergesst nicht: Ihr seid jung, erfolgreich und steckt voller Bildung. Wenn das kein Grund zum Lächeln ist ...

Hannes Lüth

**Wir wollen Kritik!**
leserbriefe@presstige.org

**Täglich mehr presstige und zahlreiche exklusive Beiträge:**
www.presstige.org

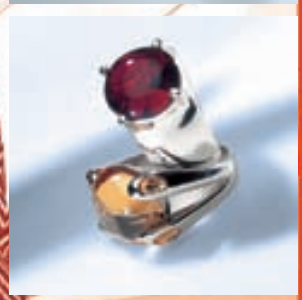
**Mitmachen:**
Werde Teil von presstige – Wenn du Lust hast, Teil dieses Teams zu werden, schreib uns!
chefredaktion@presstige.org

# http://www.
# presstige.org

**Täglich mehr presstige und viele exklusive Beiträge**

# wunschTRÄUME

## DIE BESTEN IDEEN ZUM FEST



**Verkaufsoffener Sonntag:**
**am 27.11.2005 von 13 bis 18 Uhr**

ESPRIT

Sport-Scheck

EDEKA

Sinn Leffers

H&M

Douglas

Hugendubel

YEANS HALLE

SATURN

- Mo.-Sa. immer bis 20 Uhr für Sie geöffnet
- 2.000 Parkplätze direkt am Center
- 100 attraktive Fachgeschäfte unter einem Dach
- Buslinie 35, 22, City-Express direkt am Center

# CITY-GALERIE

AUGSBURG

# Inhalt *

**Editorial** 3
**Inhaltverzeichnis** 6
**Shortcuts** 8

# Hochschule

**Abstauben für die Karriere** 10
**Zwischen Majo-Eimern und Haute Cuisine** 12
**Vom Schreiben keine Ahnung** 16
**Lehre for free** 18
**So werden Frauenherzen erobert** 22
**Frieren für den Kalten Krieg** 24
**Wer einmal hingeht, bleibt meistens kleben** 26
**Mit Kreativität gegen leere Kassen** 28
**presstige-Mode** 30

# Beratung

**In Uniform ist man mehr Mensch** 36
**Den Lebenslauf tunen** 40
**Schimmel und Himmelbett gegen die Eintönigkeit** 44
**Adé, schäbige Bettenburg!** 48
**Lecker, einfach und billig** 50

# Kultur

**Märchenhafte Zeiten** 52
**Schriftkultur** 55
**Die Grenzen im Kopf** 56

## Sport

**Von Olympia nach Obergriesbach** 58
**Dornröschen wartet auf seinen Prinzen** 60
**Interview: Walther Seinsch** 64

## Politik

**Wir sind eine Partei, weil wir eine Partei sind!** 66
**Interview: Thomas Goppel** 70
**Nepper, Schlepper, BafögG-Empfänger** 72
**Sozial ist, was Bildung schafft** 74

## Stadtleben

**Zwischen Arroganz und Ignoranz** 78
**Der lange Weg in die fremde Heimat** 79
**Winterzeit ist Partyzeit** 83
**Du hast es nich anders verdient!** 84
**Augsburger Happy Hour Guide** 86
**Gedanken eines Stadtheroen** 88

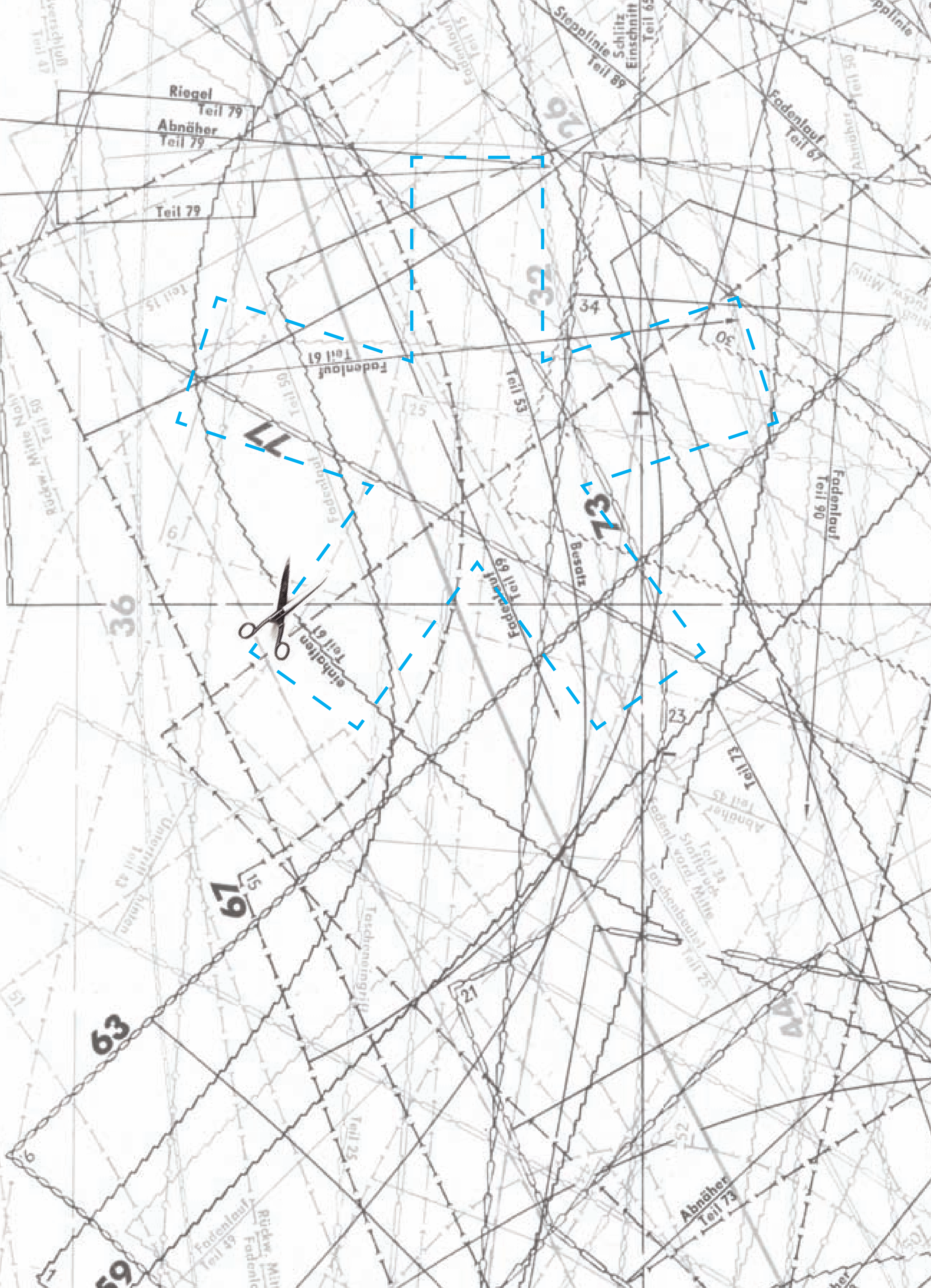
**Impressum** 90

*Riesen-Holzofenpizza ab 4,50 €*

*Italienische Spezialitäten im Uni-Viertel direkt am Europa-Platz*

*Alle Gerichte auch zum Mitnehmen!*

**Ristorante Il Porcino**
Salomon-Idler-Straße 24 b
86159 Augsburg
Tel. 08 21/59 28 63 - 57 61 98



Riegel
Teil 79
Abnäher
Teil 79
Teil 79
Stepplinie
Teil 89
Schlitz
Einschnitt
Fadenlauf
Teil 67
Fadenlauf
Teil 61
Teil 53
77
73
Besatz
Fadenlauf
Teil 69
einhalten
Teil 61
36
Fadenlauf
Teil 90
Teil 73
67
63
21
23
34
30
Abnäher
Teil 73

# Shortcuts*

### Statistikspielchen

Das Verhältnis des Studenten zum Kopiergerät ist eine ehrliche Hassliebe – Beziehungskrisen wie lange Schlangen vor den Kopierräumen, defekte Geräte, Papierstaus, Kleingeldmangel, Schweißausbrüche und Ozonvergiftung inbegriffen. Aber ohne Kopierer geht es eben auch nicht.
Die meisten Geräte an der Uni Augsburg funktionieren sogar – zumindest, wenn man die passende, knitterfreie Kopierkarte oder das nötige Kleingeld hat. Wenn die Kopierer dann aber doch nicht funktionieren, hat das (wie eine ominöse Wikipedia-Statistik behauptet) mit 23%iger Wahrscheinlichkeit den Grund, dass Personen ihre eigenen Körperteile ablichten wollten (mit Sicherheit sind davon höchstens 2% Arme, Beine und Gesichter). Alkoholeinfluss und Betriebsfeiern spielen dabei wohl eine große Rolle, letzteres trifft allerdings auf Universitäten nur in seltenen Fällen zu.
Mit 100%iger Wahrscheinlichkeit treten hingegen Murphys Gesetze ein. Eines davon lautet: »Wenn etwas vertraulich ist, bleibt es versehentlich im Fotokopierer«. Wer zum Henker findet denn dann all die nackten Hinterteile? *TT*

### Warum eigentlich?

Warum ist das Wetter eigentlich immer viel schöner, wenn ich bis zum Abend in dunklen Hörsälen sitzen muss?
Warum brauchen eigentlich alle Erstsemester durchschnittlich eine geschlagene halbe Stunde, um am ersten Vorlesungstag den richtigen und im übrigen dunklen Hörsaal zu finden? Gibt es eigentlich Studenten, die es schaffen, das Studium in diesen dunklen Hörsälen auch ohne gesundheitlich bedenkliche Koffeinüberdosis durchzustehen?
Bilden sich eigentlich die Architekten dunkler Hörsäle ein, dass die studentischen Geistesblitze dort besser zu sehen sind?
Wieso sind eigentlich die Hörsäle für Geisteswissenschaftler immer am allerdunkelsten?
Warum befinden sich Projektoren und Beamer eigentlich immer in den hellsten Seminarräumen, die man dann bei herrlichstem Sonnenschein abdunkeln muss? Und für wie viele Studenten mag wohl die UV-Bank im Sonnenstudio um die Ecke der einzige Lichtblick des Tages sein? *TT*

### Mein schönstes Ferienerlebnis: Das Fundbüro der Uni

Hinter der Tür des Raums 1076A (Öffnungszeiten Mo-Do von 9.30-11.00 Uhr) verbirgt sich außer der Poststelle der Uni Augsburg auch die Fundstelle. Zwei Schränke voll mit Dingen, die irgendwann Beine bekommen haben: Schlüssel, Mobiltelefone, Brillen, Jacken ... Herr der verlorenen Ringe und Zopfgummis ist Richard Lichtenstern. Elisabeth Hauk steht ihm dabei tatkräftig zur Seite. Wer einer Sache verlustig geworden ist, kann sich an die beiden wenden, sie helfen gerne – inklusive Tränentrocknen in besonders schweren Fällen (Papiere, Geld oder Telefonnummer des neuesten Schwarms), aber auch bei leichten – sogar nach einem Shampoo wurde mal gefragt. »Nicht mehr als 10% aller Fundsachen werden abgeholt«, bedauert Hauk. »Die meisten wissen wahrscheinlich gar nicht, dass es die Fundstelle gibt.« Zwei bis drei Semester bleiben die Sachen im Schrank, dann werden sie an die städtische Hauptfundstelle weitergegeben.
Leider wird auch nicht alles gefunden, was gesucht wird, wie z.B. die Hose, die ein Student nach einem Klamottenwechsel auf der Toilette liegen ließ. Trotzdem lohnt sich in jedem Ernstfall ein Besuch der Fundstelle – vielleicht hat sich der vermisste Gegenstand doch hierher verirrt? *TT*

2.
3.
4.
TAKTIK
PRAXISERFAHRUNG
1
ROT

# Abstauben für die Karriere*

**Die Gerd-Müller-Studenten**

*** Dieser Artikel** wendet sich an all jene, die ihn normalerweise niemals lesen würden. Schließlich würden sie dieses Magazin gar nicht erst in die Hände bekommen. Diejenigen, die hier gemeint sind, tauchen nur auf, wenn es wichtig wird, genauso wie Gerd Müller. Die Fußballlegende blieb die meiste Zeit des Spiels versteckt, war dann aber zur rechten Zeit am rechten Ort und schoss seine Tore. Und zwar sehr viele Tore. Wie aus dem Nichts. Darin ist er bis heute unerreicht. Ebenso verhalten sich auch Gerd-Müller-Studenten, besonders im Sommersemester. Sie halten sich von April bis Juli verborgen, um dann, im entscheidenden Moment der Prüfungszeit, ihre Tore zu schießen.

### Karriere machen statt rumsitzen

Solche Menschen sind genial. Während andere in Uni- und FH-Hörsälen schwitzen, machen die Gerd-Müller-Studenten Karriere. Oder sie räkeln sich in der Sonne. Sie haben es durchschaut: Wer täglich gratis Trambahn fahren will, der muss nicht in der Vorlesung sitzen. Wer später mit seinem Diplom nicht auf der Straße hocken will, der muss jetzt raus in die Praxis. Diese Devise verfolgen alle Gerd-Müller-Studenten. Charlotte Lauer vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim gibt ihnen Recht: »Wer praxisnah ausgebildet ist, sitzt fester im Sattel als mit akademischem Abschluss.« Die Firma Schmitz ist die Gerd-Müller-Agentur. Wirbt sie doch an der Uni mit dem Aushang: »Studenten Aufwachen!! Der Staat ist pleite! Rente könnt ihr vergessen! Der Wirtschaft geht's beschissen! Die Firmen rationalisieren oder gehen Pleite! Und ein Studium ist schon lange keine Arbeitsplatzgarantie mehr! Ihr müsst jetzt aktiv werden und Euch schon jetzt nach Alternativen umschauen!«

### Gerd-Müller-Studenten wissen einfach alles besser

Die Gerd-Müller-Studenten schlagen zwei Fliegen mit einer Klappe: Sie nennen nicht nur ein Diplom ihr Eigen, sondern besitzen als Bonus auch noch Praxiserfahrung. Die sonnigen Gerd-Müller-Studenten überzeugen durch ihre Bräune, ebenfalls kein Nachteil. Da erblassen die täglich zur Uni latschenden Studenten vor Neid. Sie sind die Georg-Schwarzenbeck-Studenten. Schwarzenbeck war ein grundsolider Spieler, der nie besonders auffiel, aber immer brav seine Leistung erbrachte. Und? Wer kennt den heute noch? – Na eben: keiner. Mach' was aus deinem Leben, mach's wie Gerd Müller. Geh' am besten gleich zur Firma Schmitz, dort wirst du dann Karriere machen: vielleicht als Fachverkäufer für Solarien.

*Philipp Zanklmaier*


UNI REISECENTER

Hermann-Köhl-Str. 7
86159 Augsburg
Tel.: 0821-585845
Fax: 0821-583363
e-mail: info@unireisecenter.de
internet: www.unireisecenter.de

**Herzlich Willkommen in der Urlaubswelt von**
***UNI* REISECENTER**

Wir bieten faszinierende Reiseziele und haben Top-Angebote von allen wichtigen Reiseveranstaltern.

**Günstig die Welt entdecken...**
**...kommen Sie einfach vorbei, wir freuen uns auf Sie.**

**Pauschal- und Individualreisen**
**„Last minute" & more**
**Mietwagen und Camper**
**Ferienhäuser und Villen**

**Flüge und Hotels weltweit**
**Städtereisen und Wellnesreisen**
**Sprachreisen und Kulturreisen**
**Kreuzfahrten und Tauchreisen**

# Zwischen Majo-Eimern und Haute Cuisine*

**Mit französischer Finesse werden in der Mensa täglich tausende Mahlzeiten zubereitet – Ein logistisches Meisterwerk**

*** Auch in Zeiten** von Tim Mälzer und Jamie Oliver gelten die französischen Köche à la Paul Bocuse als die Besten der Welt. Wer hätte gedacht, dass ausgerechnet in der Mensa der Augsburger Universität diese Meister der Kochkunst am Werk sind? Aber der Reihe nach:

Morgens, um sieben Uhr, sprich zwei Stunden, nachdem ihr aus dem MoTown, der Maha oder dem Peaches nach Hause gestolpert seid, beginnt der Arbeitstag derjenigen, die euch täglich euer Mittagessen zubereiten. Lagerist Ralf Kurzer wartet auf den Fleischlieferanten und schiebt schon einmal die vorbereiteten Container zum Aufzug. »Ich bereite die Wägen eine Woche vor dem eigentlichen Kochtag vor, stell sie bei mindestens -18,5°C kalt und bring sie frühmorgens nach oben, damit die Köche pünktlich mit dem Kochen anfangen können«, erklärt der 52-Jährige.

Heute stehen Pariser Schnitzel, Schollenfilet und natürlich die bekannten Pastagerichte auf dem Speiseplan.

### 500 Eier und ein Zauberstab

Der stellvertretende Küchenchef Sylvain Bois klingelt mit einer kleinen goldenen Glocke und holt sich sein Personal zur kurzen Lagebesprechung zusammen. Die Mitarbeiter erfahren, welche Aufgaben sie an diesem Tag erwarten. »Jeder arbeitet mal an jedem Arbeitsplatz, so dass keiner jeden Tag nur spülen muss«, beschreibt Bois das Rotationsprinzip in der Küche. Die meisten Küchenhilfen unter der Leitung von Hauswirtschafterin Gabi Zwiewka machen sich an die Arbeit, die Früchte und das Gemüse für die Salate und Desserts vorzubereiten, während sich zwei Angestellte an ihr »Gesellenstück« machen.

Ein riesiger Behälter steht neben einer ähnlich großen Pfanne, dazwischen noch eine Wanne voll zäher gelber Flüssigkeit. »In dem Behälter befinden sich doch nur ungefähr 1.000 Schnitzel, die nun durch eine Marinade gezogen werden und dann gebraten werden müssen«, scherzt der zweite französische Koch Michel Coquio und gibt Hilfskraft Vita Perrone genaue Anweisungen, wie die Schnitzel zu braten sind. Die Marinade, die unter anderem 500 Eier beinhaltet, wurde von Küchenchef Bois mit einem »Zauberstab« gerührt, der ungefähr die Größe eines Presslufthammers hat. Dieses Procedere nimmt mehr als vier Stunden in Anspruch. Ähnlich lange ist Küchenhilfe Helga Szczepanski damit beschäftigt, hunderte von tiefgekühlten Schollenfilets zu frittieren.

### »Ein Tag reicht nicht zum Hackfleisch machen«

Zurück zum Hauptfilm: Langsam kommt Stress auf. An acht Feuerstellen wird gleichzeitig gekocht, gegart und gebrutzelt. Die Zeit drängt. Bereits gegen 8.30 Uhr kommen Mitarbeiter aus den Außenstellen der Schill- und der Baumgartnerstraße, um die Gerichte für diese Standorte abzuholen. »Bis dahin muss der erste Teil schon fertig gekocht und in die Thermobehälter gefüllt worden sein«, erläutert Sylvain Bois während er 30 kg Mayonnaise zu einer Remouladensoße verarbeitet. Auch hierzu benutzt er einen Rührstab von überdurchschnittlicher Größe. Die Dimensionen gerade auch der Zutaten scheinen selbst für den erfahrenen Großküchenkoch Bois zum Teil beeindruckend zu sein. »Wir verkochen heute 40 kg Spaghetti oder an anderen Tagen bis zu 250 kg Pommes Frites«, sagt er mit großen Augen.

### A propos Spaghetti

Die sprudeln gerade noch in einem gewaltigen Topf, während Michel Coquio dabei ist, die Tomatensoße zu würzen. »Wir schmecken die Soßen ab und würzen gegebenenfalls nach. Hier bringt eine Prise nichts. Bei uns sind das dann halt mal 500 Gramm Salz oder so. Probiert wird aber mit einem normalen Löffel«, fügt er schelmisch hinzu.
Es ist nun 9 Uhr morgens, die Lieferung an die Außenstellen ist erledigt, Zeit also für eine kurze Kaffee- oder Zigarettenpause. Der Küchenchef klingelt wieder mit dem Glöckchen. Alle Kochstellen, Pfannen und Öfen werden abgedeckt und auf 50°C heruntergefahren und man findet sich für 15 Minuten im Pausenraum ein.
Nach der Unterbrechung geht es weiter: Noch bevor die etwa 3500 Mahlzeiten für den heutigen Tag fertig sind, ist Koch Bois bereits damit beschäftigt, das Hackfleisch für den nächsten Tag vorzubereiten. »Ein Tag reicht nicht zum Hackfleisch machen, portionieren und braten, weshalb wir solche Sachen schon am Tag davor vorbereiten müssen. Dann landet das Essen hier oben im Kühlraum.«

Das Trainee-Programm der BayernLB

Learning by Banking

**Die BayernLB. Erfolgreiche deutsche Großbank mit starken Wurzeln.
Wir sind Zentralbank der bayerischen Sparkassen, Hausbank des Freistaates Bayern – und geschätzter Partner von Unternehmen in Deutschland und in aller Welt.**

Sie haben einen überdurchschnittlichen Abschluss in Wirtschaftswissenschaften oder Jura und bringen erste Praxiserfahrung im Finanzwesen mit? Sie sind engagiert und haben Spaß an der Dienstleistung? Dann haben Sie beste Voraussetzungen für die Aufnahme in unser Trainee-Programm. 15 Monate lang arbeiten Sie in einer international tätigen Großbank. In einem maßgeschneiderten Programm werden Sie dabei intensiv und individuell von uns gefördert – nach Ihren Fähigkeiten und nach Ihren Neigungen. Ihr Gewinn: Professionalität und eine faszinierende Berufsperspektive in der Welt der Wirtschaft.

Interessiert? Dann richten Sie Ihre Bewerbung an:

**BayernLB
CC Konzern Personal
Nachwuchs- und Fachentwicklung,
Seminarmanagement (Trainee-Programm)
80277 München**

**Telefon 089 2171-26952
trainee@bayernlb.de · www.bayernlb.de**

Finanzgruppe Bayern

BayernLB

### 10.000 Rezepte für ein Halleluja

Während sich die Küchenhilfen und die Teilzeitkräfte, die später dazugestoßen sind und sich der Kassen sowie der Essensausgabe annehmen, auf die ab elf Uhr einfallende hungrige Studentenhorde vorbereiten, hat der stellvertretende Küchenchef etwas Zeit für Schreibarbeit. Direkt hinter der Küche ist sein Büro. Hier hat der Maestro ein bisschen Ruhe vor dem Trubel rund um die Kochtöpfe. »Wir arbeiten mit einem Programm namens Telos, worin sowohl die Vor- als auch die Nachbereitung erledigt wird«, erklärt er. »Der Speiseplan wird vier Wochen im voraus geplant und mit Hilfe der 10.000 im System gespeicherten Rezepte zusammengestellt. Trockenartikel, Konserven, Öl und so weiter bestelle ich beim Lageristen, und Frischware und Tiefkühlkost werden über das Programm an die Mitarbeiter in der Eichleitnerstraße weitergeleitet, die die Bestellung dann an die Lieferanten ausschreiben.« Anschließend muss er noch die Inventur seines Lagers anhand der verbrauchten Mengen des Vortages machen. Alles wird penibel verbucht und abgelegt, damit bei den halbjährlichen Hygiene- und Buchhaltungschecks alles nachvollziehbar ist.
Überhaupt wird Hygiene sehr groß geschrieben in der Mensaküche. Ständig ist irgendwo jemand am Putzen. Es scheint, als werde hier mehr geputzt als gekocht. Alle benutzten Geräte, Schüsseln und Töpfe werden sofort gereinigt und am Ende des Tages komplett desinfiziert. Nachdem diese Arbeiten erledigt sind, kann Sylvain Bois endlich zurück in sein Reich, um nach dem Rechten zu sehen.

### Bois weiß, wie's geht: Das Runde muss auf das Eckige

Die Essensausgabe ist in vollem Gange, die Mensa füllt sich zusehends und Bois geht in die Spülküche. Hier versteht man sein eigenes Wort nicht. Hinter der Wand des Laufbandes schwitzen die Küchenhilfen und bemühen sich, die riesige Menge an Geschirr und Besteck wegzuschaffen. Ihnen hilft ein großes, lautes Ungetüm, das pro Minute über 20 Tabletts bearbeiten kann. Der stellvertretende Küchenchef schaut kritisch auf die klappernden Servierplatten. Wieder erblickt er einen wankenden Geschirrberg und erläutert kopfschüttelnd die Problematik des Spülautomaten: »Das ist ein bisschen schwierig mit dieser Maschine, da sie nur funktioniert, wenn die Studenten ihre Tabletts wie außen angeschlagen auf das Band stellen, sonst stockt die Maschine und wir müssen alles von Hand reinigen.« Gut, dass dieser Koch noch selbst mit Hand anlegt. Und gut, dass er nicht wie seine sternedekorierten Kollegen durch diverse TV-Sendungen tingelt, um panasiatische Cross-Culture-Küche zu kredenzen. So kann er mit beinahe einer dreiviertel Million Mahlzeiten proJahr mehr hungrige Menschen glücklich machen als alle Starköche zusammen. *Marco Pfohl*

**Dan Daraban (26),** Lehramt

»So gut wie bei Muttern ist es natürlich nicht, aber zehnmal besser als das, was ich im Wohnheim produzieren kann. Insgesamt bin ich sehr zufrieden, und esse hier so oft ich kann, nur am Wochenende klappt das nicht.«

**Sandra Heide (26),** Grundschullehramt

»Keine Auswahl, schlechtes Essen, undefinierbare Soßen. Und die Überraschung kommt dann an der Kasse. Lieber esse ich daheim: Da kocht der Freund – denn ich kann nicht kochen.«

**Norbert Mezmer (25),** BWL

»Ich esse hier schon seit vier Jahren jeden Tag und bin zufrieden. Ne Pizza im Unicum kostet doppelt so viel und ich muss 'ne halbe Stunde warten.«

**Das große Fressen**

Träger: Studentenwerk Augsburg
Abteilungsleiter: Bernd Stilz
65 Mitarbeiter in Augsburg

Verbrauch im Jahr 2004:

722.000 Mahlzeiten

26.473 Currywürste

61.920 Eier

16.920 kg Kartoffeln

24.900 kg Pommes Frites

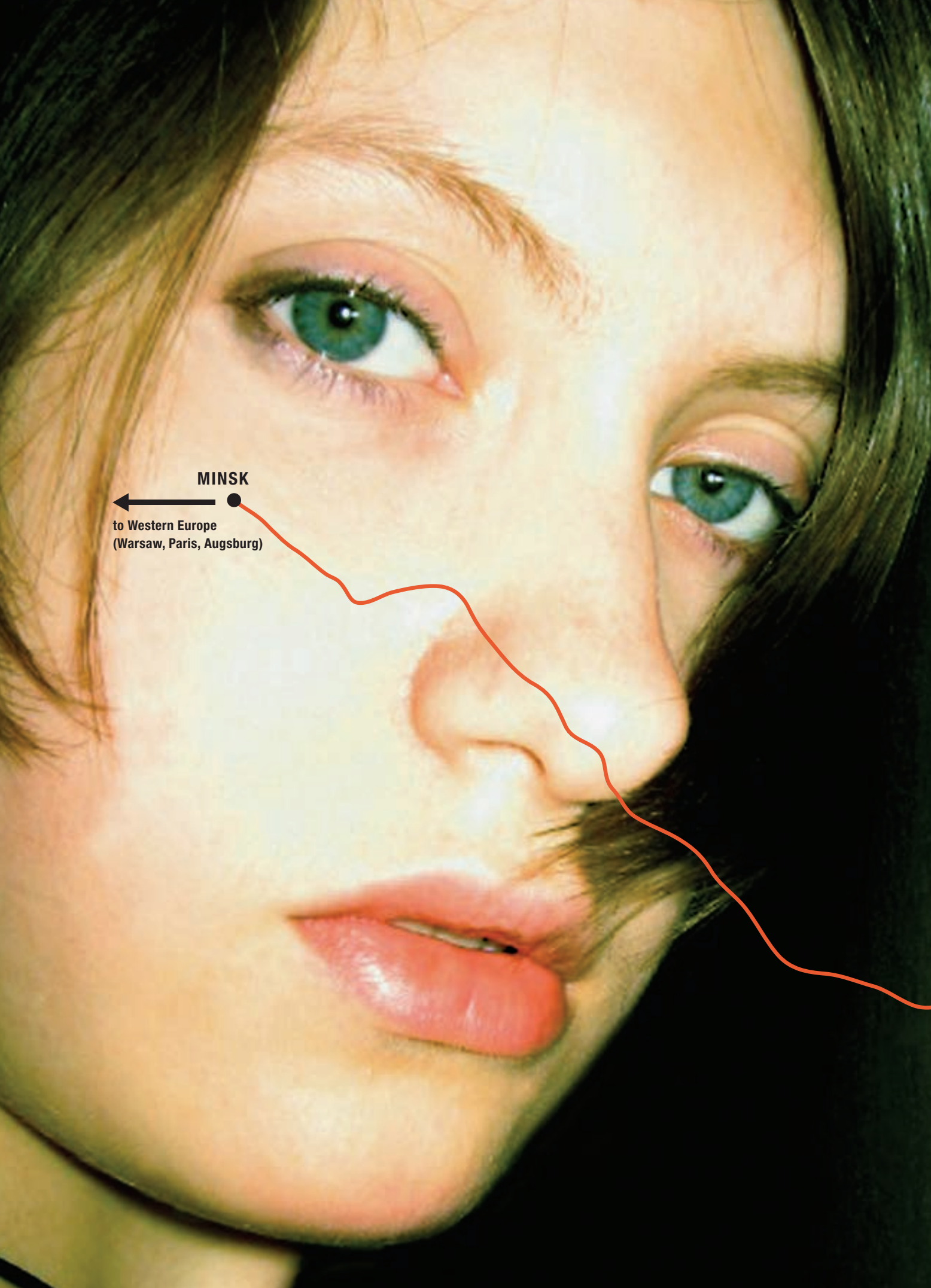
17.960 Schweineschnitzel

6.920 kg Spaghetti

18.150 Sternsemmeln

6.792 kg Tomaten

17.960 Liter Vollmilch


MINSK
to Western Europe
(Warsaw, Paris, Augsburg)

# Vom Schreiben keine Ahnung*

**International, locker und alt: Wie Augsburg eine russische Jungjournalistin verändert**

* »Da wollte in den letzten fünfzehn Jahren aber noch nie jemand hin.« Schulterzuckend blickt mein Gegenüber durch die dunkel getönten Gläser seiner Brille auf eine große Wandkarte »Asien und Osteuropa, physisch«. Langsam wendet er den Kopf nach rechts. Schier endlos schlängelt sich die Eisenbahnstrecke durch eine braune Ödnis bis sie irgendwo ganz weit im fernen Osten einen roten Punkt erreicht, nur einen Daumen breit von China entfernt.

### Günstige Finanzierung: Studieren in Russland

Katja ist Russin und studiert in Chabarowsk am Amur, der Hauptstadt der gleichnamigen Region im fernen Osten Russlands. In die Fußstapfen ihrer Eltern wollte sie nicht treten. Beide arbeiten als Ingenieure im Elektrizitätswerk, die Tochter entschied sich für ein Studium der Germanistik und Übersetzungswissenschaften: »Ich bin mehr ein geisteswissenschaftlicher Typ. Deutsch habe ich schon während meiner Schulzeit gelernt. Das konnte ich eigentlich immer ziemlich gut. Und ich mag die Sprache.« Nach zehn Jahren Schule besteht Katja den obligatorischen Aufnahmetest an der örtlichen Universität mit Bestnoten, dafür erhält sie vom russischen Staat ein Stipendium. »Ein Semester kostet zwischen 800 und 900 Euro Gebühren. Wer nicht wie ich kostenlos studiert, bekommt über zwei oder drei Jahre einen Ausbildungskredit von einer privaten Bank.« Im Gegenzug verpflichtet sie sich, nach ihrem Studium die ersten Berufsjahre für die Stadt zu arbeiten. Eine Tätigkeit als Übersetzerin oder Journalistin wäre ihr am Liebsten.

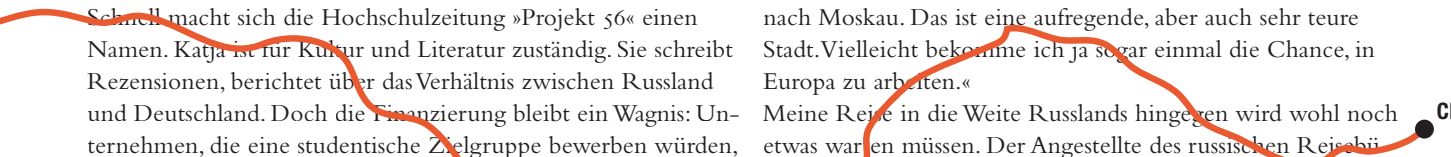
### Wilder Osten: Die Uni will mitreden

Als Katja im Jahr 2002 davon erfährt, dass einige ihrer Kommilitonen ein neues Magazin für alle Hochschulen der Stadt planen, wittert sie die Chance, wichtige Erfahrungen zu sammeln: »Ich hatte ja vorher vom Schreiben keine Ahnung.« Schnell macht sich die Hochschulzeitung »Projekt 56« einen Namen. Katja ist für Kultur und Literatur zuständig. Sie schreibt Rezensionen, berichtet über das Verhältnis zwischen Russland und Deutschland. Doch die Finanzierung bleibt ein Wagnis: Unternehmen, die eine studentische Zielgruppe bewerben würden, gibt es nicht. Der Rektor der Universität koppelt eine mögliche Unterstützung an Bedingungen: »Die Uni wollte jeden einzelnen Artikel im Heft prüfen und noch dazu ihre eigenen Themen im Heft unterbringen. So etwas kam für uns nicht in Frage, da wir von Anfang an unabhängig und auch kritisch sein wollten.« So tragen die fünf Gründer ihr Magazin mit Preisgeld aus einem Wirtschaftswettbewerb selbst, später spenden alle Redakteure für den Druck. Schließlich wird der Redaktionsleiter abgeworben: »Er hat ein Angebot als Chefredakteur bei einer Bau- und Architektur-Zeitschrift erhalten. Der hat richtig Karriere gemacht.« Aus Katjas freundlichem Gesicht spricht Respekt, keine Spur von Neid. Sie schreibt unterdessen als freie Redakteurin für das etablierte regionale Jugendmagazin »pilot«.

### Tolles Deutschland: Dozenten mitten im Gestern

Dank der Gemeinsamen Institutspartnerschaft (GIP) der Augsburger Germanisten und DAAD-Stipendium kann sie nun auch aus Bayern Artikel in die ferne Heimat senden. »Ich freue mich sehr, in Deutschland sein zu dürfen. Die drei Monate sind leider viel zu kurz.« Nach einigen Anlaufschwierigkeiten fühlt Katja sich wohl, neue Freundschaften sind entstanden. Die russische Studentin beneidet ihre deutschen Kommilitonen und deren Freiheiten beim Studieren: »Alles ist viel lockerer hier. Die Lehrkräfte sind ungeheuer gebildet und dennoch so humorvoll. Fast alle meiner russischen Dozenten waren bereits in Augsburg. Diese Aufenthalte haben sie verändert.« Verändert hat sich indes auch Katjas eigenes Verhalten – sie hat Spaß am Einkaufen gefunden: »Früher war ich nie ein Shopping-Typ. Meine Mutter musste mich immer in die Läden zerren. Hier streife ich jede Woche durch die Geschäfte und probiere alles an.« Doch besonders die Kultur ihres Gastlandes würde sie gerne noch besser kennen lernen: »Mich fasziniert, dass es hier für alle Dinge eine selbstständige Kultur gibt: Biergärten, Eis essen, italienisch Kochen. Und überall in der Stadt kann man Spuren der Vergangenheit entdecken. Chabarowsk ist eine junge Stadt, dort gibt es keine alten Häuser.« Zurück in der russischen Verwaltungsmetropole will sie innerhalb eines Jahres ihr Studium beenden. Sie wird dann 21 Jahre alt sein: »Ich möchte nach Moskau. Das ist eine aufregende, aber auch sehr teure Stadt. Vielleicht bekomme ich ja sogar einmal die Chance, in Europa zu arbeiten.«

Meine Reise in die Weite Russlands hingegen wird wohl noch etwas warten müssen. Der Angestellte des russischen Reisebüros »Sputnik«, das ich in den Weiten des Berliner Bezirks Kreuzberg entdeckt habe, schüttelt nun doch etwas missgelaunt mit dem Kopf: »Sibirien ist wirklich sehr schön. Aber nach September können Sie das vergessen.« *Christopher Große*



Meilensteine

# Lehre for free*

**Wo Qualität gar nichts kostet: An der Uni Augsburg lehren hervorragende Wissenschaftler für lau**

*** Zwölf Jahre** war Michael Philipp am Politik-Lehrstuhl beschäftigt – sechs Jahre lang Beamter auf Zeit. Nach dieser Zeit, so schreibt es das Beamtenrecht vor, muss die Stelle unbefristet besetzt werden. Eigentlich eine Arbeitnehmerschutzregelung. Doch für den promovierten und habilitierten Wissenschaftler bedeutete dies, da es kein Geld für eine unbefristete Stelle gab, die Arbeitslosigkeit.
So wie ihm ergeht es auch zahlreichen Kollegen, die sich mit einzelnen Lehraufträgen oder Taxifahren über Wasser halten müssen. Sie alle eint: Sie sind hochqualifiziert, verfügen über einen Doktortitel und haben ihre Habilitation geschrieben. Nur ein Bruchteil der Privatdozenten schafft es, mit geförderten Forschungsprojekten einen gewissen Zeitraum zu überbrücken. Die meisten stellen sich die Frage: »Wie lange kann man das finanzieren?«

### Kein positiv psychologischer Effekt: Die Frau bezahlt

Philipp schätzt, dass etwa jede dritte bis vierte Lehrveranstaltung in Politik unbezahlt gehalten wird – von Promovierenden, Privatdozenten, Emeritierten. Damit hängt ein nicht unwesentlicher Teil des Lehrbetriebs an ihnen. »Trotz steigender Studierendenzahlen gibt es nicht mehr Stellen, sondern weniger.« Da es in anderen Arbeitsfeldern wie bei Stiftungen, Bildungsträgern oder in der freien Wirtschaft auch nur wenige freie Stellen für Politologen gibt, fehlt den meisten Privatdozenten eine berufliche Perspektive. Auch die Hoffnung aufw eine heißbegehrte Professur hat Michael Philipp beinahe aufgegeben, da kaum Stellen zu besetzen sind. Um die wenigen tobt ein erbitterter Konkurrenzkampf. Viele hochqualifizierte Wissenschaftler suchen trotzdem vermehrt in der Wirtschaft ihr Glück. Lieber kehren sie dem Universitätsbetrieb den Rücken, als jahrelang unbezahlt zu lehren. Warum er überhaupt noch Veranstaltungen an der Uni anbietet? Für ihn sei es eine Genugtuung, wissenschaftlich zu arbeiten. Außerdem habe es einen positiven psychologischen Effekt, wenn man etwas tun kann, erläutert Philipp. Zum Glück kann seine Frau seinen Lebensunterhalt mittragen, andernfalls »kann man davon nicht leben«, betont er. →


Wollen Sie nur von A nach B?

Oder das ganze Alphabet kennen lernen?

Haben Sie schon einmal festgestellt, dass die Lebensläufe vieler Führungspersönlichkeiten alles andere als geradlinig verlaufen sind? Bei Deloitte kommt das auch öfter vor. Beispielsweise kann bei uns aus einem Wirtschaftsprüfer durchaus ein erfolgreicher Consultant werden. Denn in den interdisziplinären Teams, die wir für unsere Kunden bilden, haben alle immer wieder die Möglichkeit, einen Blick über den Tellerrand zu werfen. Das hat viele Pluspunkte: Jeder lernt von jedem und einige finden dabei sogar in einem ganz anderen Metier ihre wirkliche Passion. Und das Beste daran: Man kann dann auch in diesen Bereich wechseln und dort Karriere machen.

Denn als eine der führenden Prüfungs- und Beratungsgesellschaften lassen wir unseren Mitarbeitern gerne alle Türen offen. Davon profitieren auch unsere Kunden. Von Mitarbeitern, die geradeaus denken können. Aber auch um die Ecke.

Wenn Sie mehr über uns und Ihre Karrieremöglichkeiten bei Deloitte wissen möchten, finden Sie die wichtigsten Infos auf unserer Website: **www.deloitte.com/careers**

Und wann kommen Sie auf den Punkt?

Deloitte.

Wirtschaftsprüfung • Steuerberatung • Consulting • Corporate Finance •

© 2005 Deloitte & Touche GmbH

### Hoffnungslos überqualifizierte Sozialfälle

Ein Ausweg aus der Misere ist nicht in Sicht. Vielleicht schaffe ja die leistungsbezogene Besoldung mehr Professorenstellen. Studiengebühren, da ist sich der Gesellschaftswissenschaftler sicher, ändern zumindest kurzfristig nichts an der Stellensituation. Es fehle vor allem an Stellen unterhalb der Professur, analysiert Philipp. In einer ähnlichen Lage befinden sich zahlreiche Dozenten: Der Musikwissenschaftler Erich Tremmel hat zwei Lehraufträge, von denen nur einer bezahlt wird. Seine Chancen an der Uni Augsburg, so glaubt er, stehen schlecht. Auch in der freien Wirtschaft rechnet er sich kaum Perspektiven aus. Den meisten Chefs erscheint er mit seiner Habilitation »hoffnungslos überqualifiziert«. Daher will Tremmel auch außerhalb Deutschlands auf Jobsuche gehen. Sein Kollege Jörg Wernecke war sieben Monate arbeitslos – eine verhältnismäßig kurze Zeit, wie er erklärt. Der habilitierte Philosoph hat nun zum Wintersemester eine Gastprofessur in Ulm erhalten.

Ein seltener Glücksfall. »Bei 90 Prozent der Kolleginnen und Kollegen sieht es verheerend aus – die Gefahr ist groß, ein Sozialfall zu werden«, so Wernecke. Auf eine Stelle bewerben sich in seinem Fach häufig 150 Kandidaten. Besonders die Erfahrungen auf dem Arbeitsamt seien zutiefst deprimierend: »Überqualifiziert und zu alt«, so lauteten dort oft die Reaktionen.

### Schultze: Ohne geht's auch

Auch Dekan Prof. Dr. Schultze kennt dieses Phänomen. Etwas Neues sei es hingegen keinesfalls. So habe es bereits im 19. Jahrhundert Privatdozenten gegeben. Neuartig sei die schwierige Situation auf dem Arbeitsmarkt, der insbesondere für Geistes- und Sozialwissenschaftler kaum Stellen biete. Hinzu kommt, dass die Anzahl der Privatdozenten im Gegensatz zur Anzahl der Professorenstellen steigt, wie Rainer-Olaf Schultze erläutert. Auf diese Weise entsteht ein Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. Derzeit sei die »Hochschullandschaft in Bewegung«, erklärt der Politikprofessor. Mit Bewegung meint er, dass im Zuge der Restrukturierung Professorenstellen »umgewidmet« und damit an andere Fakultäten verschoben werden. »In den Geisteswissenschaften weht uns der Wind ins Gesicht«, so Schultze. Für den jungen habilitierten Wissenschaftler gibt es drei Möglichkeiten: Entweder ein Forschungsprojekt aus Drittmitteln, unbezahlte Lehraufträge als Privatdozent oder eine berufliche Umorientierung. »Darüber«, so Dekan Schultze, »muss sich jeder junge Wissenschaftler im Klaren sein.« Der Status des Privatdozenten, Voraussetzung für eine spätere Professur, erlischt, wenn keine (unbezahlten) Lehraufträge gehalten werden. Viele Privatdozenten im Fach Politik, zählt Schultze auf, hätten jedoch neben ihrer Lehrverpflichtung an der Uni noch einen bezahlten Beruf – meist an anderen Bildungseinrichtungen. Der Dekan der PhilSoz-Fakultät glaubt indes nicht, dass das Lehrangebot in seinem Fach von den Billigdozenten abhängig sei: »Wir sind froh über jeden Lehrenden, aber wenn die Privatdozenten keine Kurse anbieten würden, dann müssten die anderen halt mehr machen«. *Jörn Retterath*

**Kommentar**

Ist das nicht beschämend? An der Universität Augsburg halten Privatdozenten Seminare und Vorlesungen, korrigieren Klausuren, nehmen Prüfungen ab, betreuen Studierende, Doktoranden und vieles, vieles mehr. Ihr Lohn: Weder Geld noch berufliche Perspektiven oder gar Anerkennung. Hochqualifizierte Wissenschaftler sollen die geistigen Eliten von morgen ausbilden – ohne Bezahlung.

Zutiefst unmoralisch ist es, wenn Menschen für ihre Arbeit nicht gerecht entlohnt werden. Und ich bewundere, dass viele Privatdozenten dies mitmachen. In der Tat bedarf es einer gehörigen Portion Idealismus und Enthusiasmus, sich auf solche Bedingungen einzulassen. Ohne die »Lehre for free«wären Anzahl und Auswahl der Lehrveranstaltungen an der Uni Augsburg geringer, Hörsäle und Seminarräume wären noch voller.

Kein Grund zur Freude! Viele hochqualifizierte Wissenschaftler kehren Lehre und Forschung den Rücken – keine Überraschung bei solchen Bedingungen an den Unis. Sie zieht es in die Wirtschaft. Oder an ausländische Hochschulen, wo sie dem Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Deutschland unwiederbringlich verloren gehen.

Und noch eine weitere Gefahr droht: Durch das Seminarangebot der Privatdozenten, könnte man langfristig bezahlte Assistentenstellen an der Lehrstühlen einsparen. Schließlich gibt es ja einen Fundus qualifizierter Kräfte, welcher dieselben Veranstaltungen viel günstiger anbietet – nämlich gratis. Die erbärmliche Krone einer fatalen Entwicklung! Privatdozenten und wissenschaftliche Assistenten wären gleichermaßen die Verlierer. Die Zeche zahlen schlussendlich wir: die Studierenden. *JR*

# Studieren Sie doch mal uns!

Zum Beispiel während eines Praktikums bei UPM. Haben Sie Ihr Grundstudium mit überzeugenden Leistungen abgeschlossen und bringen Sie Engagement und den Willen dazuzulernen mit? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen der weltweit führenden Papierhersteller unter die Lupe zu nehmen. Wir freuen uns auf Sie!

**www.upm-kymmene.de**

UPM-Kymmene Corporation, Postfach 1160, 26888 Dörpen, E-Mail: regionales.bewerbermanagement@upm-kymmene.com

FRAUENHERZ
ZU VERBRAUCHEN BIS 28.10.05
GEWICHT
PREIS
500 G
1 LIEBESBRIEF
2353201001320

# So werden Frauenherzen erobert*

**Wie eine Augsburger Wissenschaftlerin die letzten Geheimnisse der Menschheit lüftet**

*** Silke Weiher** hat die Männerwelt gnadenlos entlarvt. In ihrer Magisterarbeit zum Thema »Liebesbriefe« überrascht die 25-jährige Soziologiestudentin mit Ergebnissen, die so wohl niemand erwartet hätte.

### Die heulenden Männer

Erstens: Männer sind Heulsusen. »Es gibt eine Studie, die besagt, dass Frauen sechsmal häufiger heulen als Männer. Aber in den Briefen haben die Männer häufiger erzählt, dass sie geweint haben«, so die junge Soziologin. Männer wie Frauen schreiben zwar eher selten über ihre Tränen, wenn aber jemand heult, dann das männliche Geschlecht.

### Die weichen Kerle und die harten Weiber

Zweitens: Männer sind Softies, Frauen die knallharten Kritiker. Silke kommt zu dem Ergebnis, dass sich Männer in den Liebesbriefen viel sanfter zeigen, als sie nach außen hin auftreten. »Wenn es darum geht, ein Frauenherz zu erobern, dann werden die Männer wirklich weich«, spricht die Expertin. Das wiederum belohnt die Frau: »Ich bin der Meinung, dass die schönsten Liebesbriefe von den Männern kamen«, lautet entsprechend das Fazit der Forscherin. Die Männer machen das geschickt: Sie verzichten in ihren Briefen einfach darauf, Kritik zu üben. »Soweit ich mich erinnern kann, hatte ich keinen einzigen Liebesbrief von einem Mann, in dem wirklich kritisiert wurde. Dagegen gab es Briefe von Frauen, die nur negativ waren«, betont Silke. Dies bestätigt auch die 24-jährige Lehramtsstudentin Vera: »Nur was Positives zu schreiben, finde ich ehrlich gesagt ein bisschen langweilig. Etwas Kritik muss er schon aushalten.«

### Das Thema Sex

Drittens: Ob Liebesbriefe von Mann oder Frau - über Sex schreiben beide Geschlechter gern. 12,8% aller Briefe enthalten Umschreibungen für den Geschlechtsverkehr, 13,2% deuten ohne Umschweife auf sexuelle Handlungen. »Meine These, dass Männer häufiger über Sex schreiben als die Frauen, konnte ich nicht bestätigen. Die Frauen haben mittlerweile kein Problem mehr zu sagen, dass der Sex wunderbar ist«, stellt Silke Weiher fest. Ihr ist aufgefallen, dass Sex meist dann ein Thema ist, wenn das Paar voneinander getrennt lebt: »Ein länger getrenntes Pärchen hat sich zum Beispiel sehr intime Dinge geschrieben, also, was sie alles miteinander machen, wenn sie sich wieder sehen.«

### Die Nr. 1 der Liebeskommunikation

Die Konkurrenz bei der Liebeskommunikation ist sehr groß: E-Mail, SMS, sogar Fax, und was es nicht sonst noch alles gibt. Gerade deswegen überzeugt der Liebesbrief durch seine Glaubwürdigkeit. »Ich liebe dich«, schreibt er in seiner SMS und ist beruhigt, wenn sie antwortet: »Ich liebe dich auch.« Die Liebessoziologin erläutert: »Durch häufiges Simsen verschwindet schneller die Faszination für die Beziehung.« Ihr Resümee: »Der Liebesbrief stirbt nicht aus.« *Philipp Zanklmaier*

# Frieren für den Kalten Krieg*

**Damals an der Uni: Als die Budennot zum Politikum wurde**

*** Wir schreiben** das Jahr 1972. Es ist Oktober, die ersten Blätter fallen. Langsam neigt sich der Sommer dem Ende zu. In der frisch gebackenen Universitätsstadt Augsburg bricht ein neues Semester an. Etwas verschlafen torkeln die ersten angehenden Akademiker über den noch kleinen Campus, bereit, den ersten Imbiss einzunehmen. Unweit im Herzen Augsburgs bietet sich ein ungewöhnliches Bild: Horden von Studenten belagern die Innenstadt, stehen Schlange und stürmen die Maklerbüros. Schätzungen des Studentenwerks zufolge standen von den damals rund 2000 Immatrikulierten ganze 100 ohne Wohnung da: »Budennot« in Augsburg! Immobilienhaie statt Hörsaal, Wohnungsmangel statt Proseminar: Zimmer zu vernünftigen Preisen sind im Augsburg der 1970er Jahre Mangelware.

### »Wir retten die Frierenden«, posaunt der RCDS

Im Studentenwohnheim an der Lechhauser Straße, das Platz für 250 Studierende bieten soll, tummeln sich noch die Bauarbeiter. Per Eilbeschluss sollen Etagen geräumt und ab Januar bezugsfertig gemacht werden. »Zweifelsohne ein Musterbeispiel für die Handlungsfähigkeit der Politik, nur wo soll ich den Winter verbringen?«, merkt ein Student kritisch an. Nicht wenige Akademiker schlafen auf der Straße, hausen in Wohnwägen oder sonstigen Provisorien. Eine laue Herbstnacht am Lech ist charmant – den Winter hingegen unter freiem Himmel zu verbringen, ist alles andere als angenehm, ob mit oder ohne Glühwein. Deshalb schaltet sich schließlich der Ring Christlich-demokratischer Studenten (RCDS) ein und erklärt die Angelegenheit zur Chefsache. Aus eigener Tasche finanziert die Gruppe Anzeigen. Die letzten Zimmerreserven der Stadt sollen mobilisiert werden. Ein Akt der Selbstlosigkeit? »Da das Studentenwerk und der Studentenrat nicht genügend Initiative entwickelt haben, müssen wir in die Rolle des Maklers schlüpfen, um wenigstens den dringendsten Fällen abhelfen zu können«, so der damalige Vorsitzende Hans Göretzlehner.

### Kritisieren, was das Zeug hält

Im Visier der Konservativen: Der Studentenrat, in dem die Gruppierung nicht vertreten ist (man kennt das ja). Frei nach dem Motto »Mir stinken die Linken« probt der RCDS den Aufstand und wettert in bester Franz-Josef-Strauß-Manier gegen die »linke Machtzentralisierung« im Studentenrat, die »nicht mit unserer Gesellschaftsordnung vereinbar« sei. Aus purer Selbstlosigkeit will der RCDS nicht nur obdachlose Studenten von der Straße holen, sondern zugleich noch den Studentenrat von linken Extremisten befreien. Abseits politischer Grabenkämpfe dann doch noch die erhoffte Erfolgsmeldung: Die »Budennot« kann behoben werden. Binnen weniger Wochen gehen über 300 Anrufe beim RCDS ein, darunter 120 akzeptable Zimmerangebote. Auch die »linke Machtzentralisierung« scheint gebannt und der Befreiung des Studentenrates nichts mehr im Wege zu stehen. Und doch erdreistet sich der Studentenrat, den RCDS weiterhin zu kritisieren, der Kalte Krieg droht noch einmal heiß zu werden. Streitpunkt ist die Verteilung der neuen Wohnungen, die der RCDS intern vergibt. Politische Vorbehalte spielen hierbei keineswegs eine Rolle, lassen die Christdemokraten wissen. »Wer zu erst kommt, mahlt zuerst«, so der Vorsitzende Göretzlehner. Und so müssen alle Bewerber die Nummer der CSU-Parteizentrale wählen, da sich der RCDS, wie er versichert, kein eigenes Büro leisten kann.

Und die Moral von der Geschicht: Seither können Neu-Augsburger ihr Studium auf dem Campus beginnen, während in der malerischen Landeshauptstadt bis heute die Studenten ihre Studien auf dem Campingplatz eröffnen. *Matthias Bauer*

# ▶ Wer einmal hingeht, bleibt meistens kleben*

**Das Campusradio Kanal C begann als Experiment – Nun ist es eine Institution, doch noch immer stets im Wandel**

* **»Schaust du** noch schnell nach, ob die CDs vollständig sind? Dann kümmere ich mich um die Band-IDs.« Ralf, seit vier Jahren Moderator bei Kanal C, bereitet sich mit seinem Co-Moderator Simon auf die dreistündige Sendung vor. In zehn Minuten wird das rote Licht leuchten, dann sind die Mikrofone »On Air«. Für eine letzte Zigarette reicht die Zeit gerade noch, obwohl das der Stimme nicht wirklich gut tut. Selbst nach Hunderten von Sendungen schwitzen die Hände und klopft das Herz. Pünktlich um 22 Uhr begrüßen die beiden die Hörer von Kanal C, dem ersten und einzigen Campusradio in Augsburg. Acht Jahre sendet Kanal C nun schon auf der Frequenz von Radio Fantasy, auf der 93,4. ▮▮

▶ 1997 wollten zwei Studenten in einer Diplomarbeit herausfinden, wie und ob sich ein Studentenradio realisieren ließe. So entstand eine Redaktion aus zunächst zehn Studenten, die zusammen mit Radio Fantasy ein Sendekonzept erstellte. Im ersten Jahr sendete Kanal C vier Sendungen, im zweiten waren es schon 17, und seit Mai 1999 ist das Programm regelmäßig einmal pro Woche zu hören. ■

## »Im Radio hörst du nur die Spitze des Eisbergs« ■

▶ An diesem Montag sind es Ralf und Simon, die durch die Sendung führen. Sie sind für die An- und Abmoderation der Beiträge zuständig, bedienen an den richtigen Stellen die Lautstärkeregler und drücken die passenden Knöpfe. »Aber das, was an den Lautsprechern zu Hause ankommt, ist eigentlich nur die Spitze des Eisbergs«, sagt Ralf. Vorher haben eine Woche lang 20 Redakteure Interviews geführt, Texte geschrieben, eingesprochen, O-Töne geschnitten und fertige Beiträge produziert, um 180 Sendeminuten zu füllen. Johannes war zum Beispiel mit einem Aufnahmegerät bei der Party der studentischen Parteien zur Uniwahl. Anfang des Sommersemesters 2005 hat er einen Flyer von Kanal C in die Hände bekommen und wollte sich das Ganze »nur mal anschauen«. »Ich war halt neugierig, wie Radio machen so funktioniert, und was alles dahintersteckt. Also bin ich einfach hingegangen. Und geblieben.« Er lächelt, als er davon erzählt. Mittlerweile hat er schon sechs Beiträge zugesteuert. ■

## Reichlich kaltes Wasser ■

▶ Am Anfang war es gar nicht so leicht, der Neue in der Gruppe zu sein. Johannes ist dann gleich in der ersten Woche mit einem anderen Redakteur zu einem Interview gegangen und durfte bei allen Produktionsschritten mitmachen. So ins kalte Wasser geworfen, war er von Beginn an voll eingebunden. Am liebsten, so Johannes, macht er hochschulpolitische Beiträge. In diesen Themen fühlt er sich richtig zu Hause, schließlich studiert er im siebten Semester Politologie. ▮▮

▶ Aber irgendwann will er auch mal ins Rampenlicht und bei Kanal C moderieren, das ist sein Traum: Die Aufregung spüren, wenn die Begrüßungsmelodie anfängt, direkt mit dem Co-Moderator, den Anrufern und Hörern sprechen und selbst die Verantwortung für drei Stunden Sendung auf den Schultern tragen. Dieser Traum ist gar nicht so weit weg. Denn Kanal C braucht ständig neugierige Leute, die Radio von der Pike auf lernen und den Studentensender weiterentwickeln wollen. Seit das erste Mal das rote Licht anging, haben rund 200 ehrenamtliche Redakteure, Reporter, Moderatoren und Verrückte mitgeholfen, Kanal C am Leben und die Hörer auf dem Laufenden zu halten. Das Projekt Campusradio ist Realität und dazu eine Erfolgsgeschichte. ■ *Dorit Protze*

**Kontakt**

Kanal C – Campusradio Augsburg
Eichleitnerstraße 30 86159 Augsburg

Tel./Fax (0821) 5 98 45 98
mail: info@kanal-c.de
Internet: www.kanal-c.de

# Was uns vom Hörsaal unterscheidet?

- ★ Bequeme französische Sessel mit jeder Menge Beinfreiheit
- ★ Super Preise - anstatt Studiengebühren
- ★ Faszinierende Lasershows in Augsburgs größtem Kinosaal
- ★ Entspannung an der CineBar mit wechselnden Aktionscocktails

Weitere Infos unter www.cinestar.de

Gutschein* für eine Tüte Popcorn bei Vorlage des Coupons

* nur einlösbar im CineStar - Der Filmpalast Augsburg

CineStar

Der Filmpalast.

CineStar - Der Filmpalast +++ Viktoriastraße 3 +++ 86150 Augsburg +++ direkt am Hauptbahnhof

# Mit Kreativität gegen leere Kassen*

**Aus der Not gründet der Medien und Kommunikations-Studiengang eine eigene Agentur – Und hat damit Erfolg**

*** Es kann auch** die Besten treffen. Im aktuellen Hochschulranking der »Zeit« hat der Studiengang »Medien und Kommunikation« der Augsburger Uni Traumnoten erhalten. Dennoch wird man auf das Knallen von Champagnerkorken vergeblich warten: Denn die Lehre im Fach »Kommunikationswissenschaft« stützt sich größtenteils auf Lehrbeauftragte aus der Praxis. Diese wurden jedoch im vergangenen Wintersemester mit einem allgemeinen Haushaltsstopp belegt. Statt mit Apathie und lautstarkem Lamentieren zu reagieren, wurden die Studenten selbst aktiv und gründeten die Werbeagentur »muk-die agentur«. Die Einnahmen aus dem Projekt sollen dazu dienen, die Haushaltslöcher zu verkleinern. Die Leitung über das elfköpfige Team übernahm der Dozent Armin Weis, der im MuK-Studiengang Seminare über Hörfunkjournalismus hält. Die 19 bis 28 Jahre alten Studenten arbeiten stets gemeinsam Konzepte und Strategien für ihre Kunden aus. Großen Anklang fand das Projekt auch bei Prof. Dr. Frank Brettschneider, dem Medien und Kommunikation-Lehrstuhlinhaber: »Hier wird theoretisches Wissen aus den Seminaren in die Praxis umgesetzt. Und es wird Tag für Tag aufs Neue bewiesen, dass wir an der Universität nicht in einem wissenschaftlichen Elfenbeinturm leben, sondern mitten im Leben stehen.«

### Firmen und Studenten: Alle sind begeistert

Zufrieden mit der Arbeit der jungen Kreativen sind auch die Kunden. Zu ihnen zählen ein Fitnessstudio und das Bayerische Rote Kreuz. Günther Geiger, Kreisgeschäftsführer des BRK-Kreisverbands Augsburg-Land erklärt, dass er mit dieser Form der »Subvention« der Uni gerne im Rahmen seines Budgets helfe. Beide Seiten profitieren, denn »die Zusammenarbeit mit den Studierenden hat sehr gut geklappt. Ich würde die Agentur ohne Vorbehalte weiterempfehlen.« In Manier eines Werbeprofis hebt Agentur-Mitarbeiterin Susann Sohr die Stärken der studentischen Werber hervor: »Wir können alles machen: Vom Flyer bis zur kompletten Marktforschung. Und der Clou dabei: Preislich sind wir nicht zu schlagen!«
Wer sich zur Arbeit in der Werbeagentur berufen fühlt, kann sich unter der Mailadresse muk-agentur@web.de weitere Informationen einholen. *Tamara Bianco*

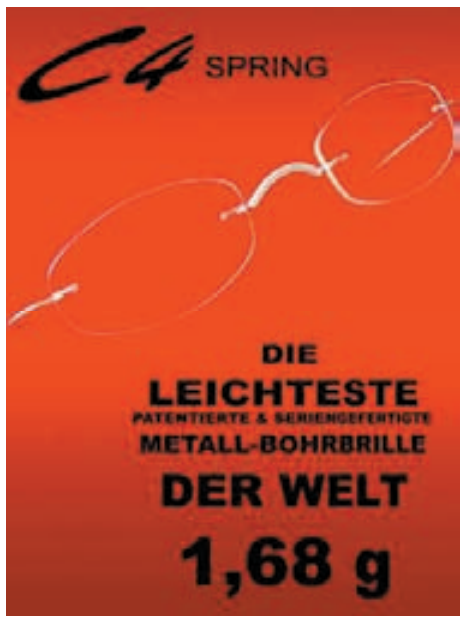

unioptik
Stefan Anders

## Ihr Augenoptiker im Univiertel.

Bei uns finden Sie neben einer großen Auswahl moderner, modischer Markenfassungen auch Kontaktlinsen, wie die extrem sauerstoffdurchlässige AirOptix, eine Monatslinse aus dem neuen High-Tech Material Silikon-Hydrogel, mit stark verbesserten Trageeigenschaften.
Natürlich führen wir auch eine große Auswahl an topmodischen Sonnen- und Sportbrillen. Kompetente, freundliche Beratung und ein hervorragender Kundenservice sind für uns genauso selbstverständlich wie faire Preise. Überzeugen Sie sich doch einmal persönlich von unseren Vorzügen und unserer Leistungsfähigkeit. Wir bieten ständig neue attraktive Angebote für Studenten und alle Mitarbeiter der Universität.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Öffnungszeiten: Mo – Fr 9.00 bis 18.30
Sa 9.00 bis 13.00
und nach Vereinbarung




Hermann-Köhl-Str. 9 - 86159 Augsburg - Tel. 0821 / 574772 - stefan.anders@unioptik.de - www.unioptik.de

*** Herbstlaub**

Beinahe nichts ist schöner als ein Spaziergang durch die herbstliche Natur. Außer **Jannina** (links): Sie trägt ein Shirt von Snob (24,95 € im U1 Fashion Store), darüber einen Blazer von Vero Moda (49,95 € im U1). Um ihre Beine eine Jeans von Replay (119 € bei den norwegischen Jeans-Spezialisten von Tuff Stuff), um die Hüfte ein Gürtel von aem kei (U1: 29,95 €). **Dominik** hält Janninas Hand und trägt Pulli (80 €), Jacke (170 €) und Jeans (99,95 €, alle im U1) von Pepe. Sein Herbstgeheimnis: Ein schicker Vanzetti-Gürtel (U1: 27,95 €). **Nadya** wärmen Pulli (U1: 110€), Schal (U1: 45€) und Mütze (U1: 35 €) von Diesel. Etwas luftiger ist ihre 10 Feet-Hose (U1: 99,95€), umschlungen von einem Friis & Company-Gürtel (U1: 44,95 €). Guess-Sakko (U1: 159,95€), Guess-Sweat (U1: 74,95 €) und 4 You-Schal (U1: 12,95 €) sorgen dafür, dass **Philipp** und seiner linken Faust niemals kalt werden.

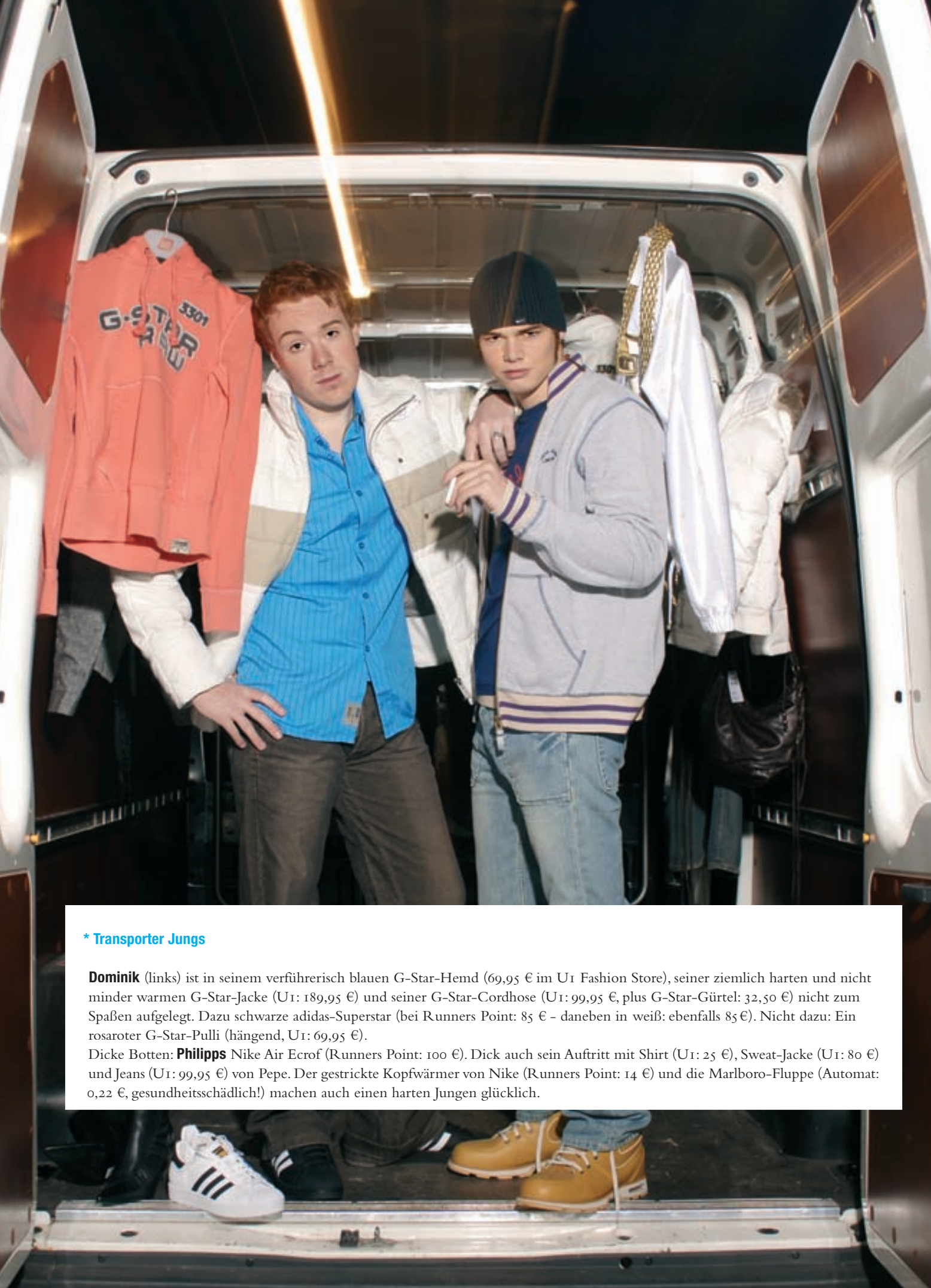
# presstige-Mode: Chic in die kalte Jahreszeit*

**Die angesagtesten Trends für den Campus**

*Fotografiert von Jan Bürgermeister*
*Realisierung und Text: Christopher Große*
*Make up und Styling: Schnittpunkt,*
*Benjamin Reps und Nadine Kemps*

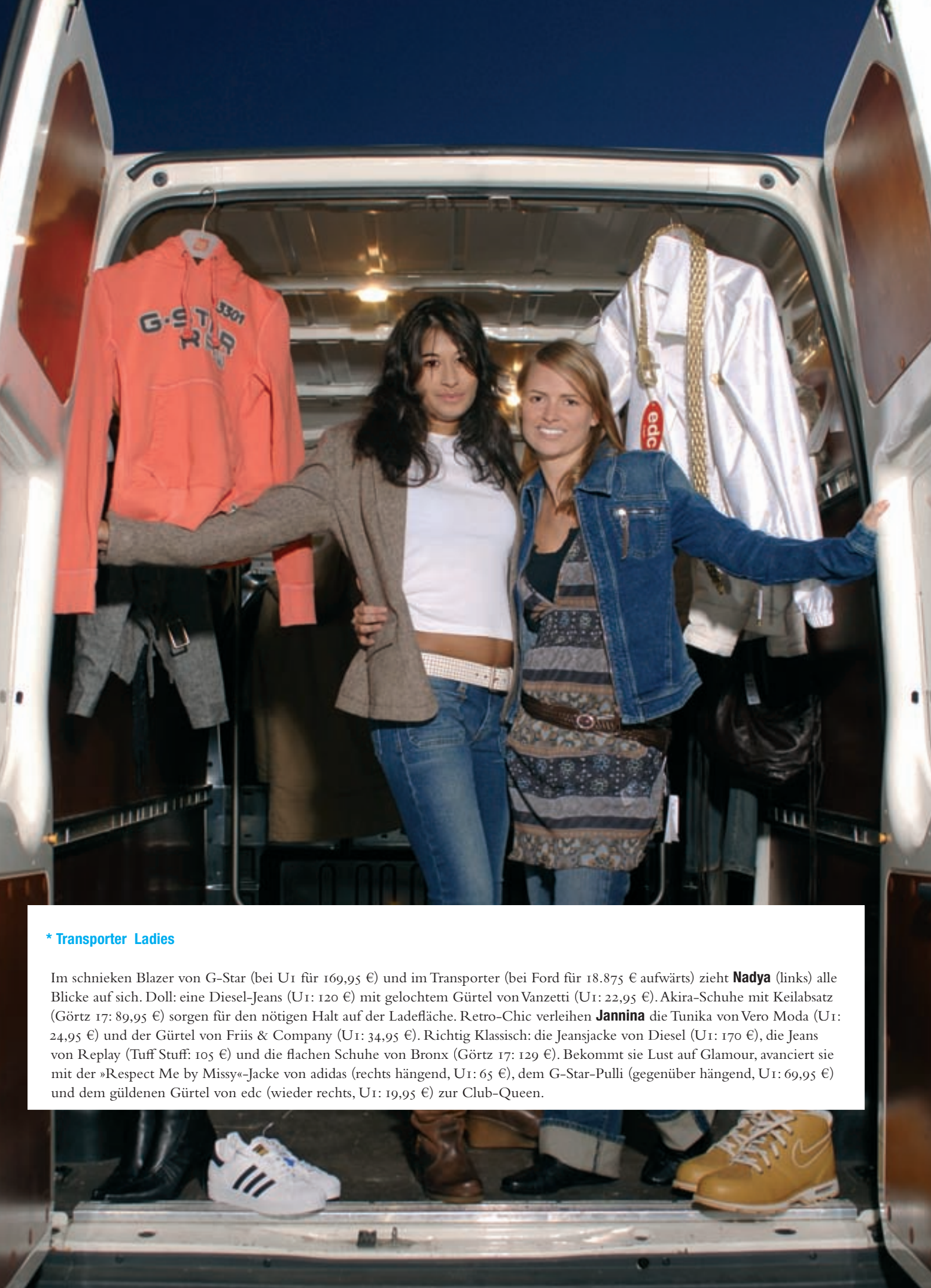
Wie heißt es doch so schön:
»Im Nebel ruhet noch die Welt
Noch träumen Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
In warmem Golde fließen.«

Voller Verheißungen und mit einem Hauch güldenem Charme präsentiert uns der Romantiker Eduard Mörike seinen gerade aus dem Nebel herausbrechenden Herbsttag. Was Mörike allerdings Mitte des vorletzten Jahrhunderts nicht wissen konnte: Dieses Jahr werden endlich alle Versprechen eingelöst. Kein tristes Grau in Grau im Dauernebel, keine Trübsal bei Schmuddelwetter: In diesem Wintersemester wird der Augsburger Campus so schnieke wie nie. Unsere Models zeigen euch in einer ganz eigenen Herbstidylle, wie das geht.




*** Transporter Jungs**

**Dominik** (links) ist in seinem verführerisch blauen G-Star-Hemd (69,95 € im U1 Fashion Store), seiner ziemlich harten und nicht minder warmen G-Star-Jacke (U1: 189,95 €) und seiner G-Star-Cordhose (U1: 99,95 €, plus G-Star-Gürtel: 32,50 €) nicht zum Spaßen aufgelegt. Dazu schwarze adidas-Superstar (bei Runners Point: 85 € - daneben in weiß: ebenfalls 85 €). Nicht dazu: Ein rosaroter G-Star-Pulli (hängend, U1: 69,95 €).
Dicke Botten: **Philipps** Nike Air Ecrof (Runners Point: 100 €). Dick auch sein Auftritt mit Shirt (U1: 25 €), Sweat-Jacke (U1: 80 €) und Jeans (U1: 99,95 €) von Pepe. Der gestrickte Kopfwärmer von Nike (Runners Point: 14 €) und die Marlboro-Fluppe (Automat: 0,22 €, gesundheitsschädlich!) machen auch einen harten Jungen glücklich.




*** Transporter Ladies**

Im schnieken Blazer von G-Star (bei U1 für 169,95 €) und im Transporter (bei Ford für 18.875 € aufwärts) zieht **Nadya** (links) alle Blicke auf sich. Doll: eine Diesel-Jeans (U1: 120 €) mit gelochtem Gürtel von Vanzetti (U1: 22,95 €). Akira-Schuhe mit Keilabsatz (Görtz 17: 89,95 €) sorgen für den nötigen Halt auf der Ladefläche. Retro-Chic verleihen **Jannina** die Tunika von Vero Moda (U1: 24,95 €) und der Gürtel von Friis & Company (U1: 34,95 €). Richtig Klassisch: die Jeansjacke von Diesel (U1: 170 €), die Jeans von Replay (Tuff Stuff: 105 €) und die flachen Schuhe von Bronx (Görtz 17: 129 €). Bekommt sie Lust auf Glamour, avanciert sie mit der »Respect Me by Missy«-Jacke von adidas (rechts hängend, U1: 65 €), dem G-Star-Pulli (gegenüber hängend, U1: 69,95 €) und dem güldenen Gürtel von edc (wieder rechts, U1: 19,95 €) zur Club-Queen.

*** Dorfjugend**

Böser Junge: Unser Rebell **Philipp** (links) trägt Jacke (69 € bei Tuff Stuff) und Hose (Tuff Stuff: 99 €) von Take Two. Ziemlich blau sind seine Schuhe von adidas (90 € bei Görtz 17). **Nadya** hat eine Replay-Trainingsjacke (Tuff Stuff: 99 €) an. Zwischen Straßenkreuzer und Haut: ordentlich stone-gewaschene Replay-Jeans (Tuff Stuff: 119 €). Lieblinge jeder Stoßstange: Adi Racer von adidas (zu 110 € bei Runner's Point). Mit Cordon-Lederjacke (Tuff Stuff: 149 €) und Longsleeve (Tuff Stuff: 45 €), beziehungsweise Hose aus der aktuellen Replay-Kollektion (Tuff Stuff: 95 €) ist **Dominik** der König der Vorstadt. Seine Schnallenschuhe sind von Görtz 17 (69,95 €), während die Sonnenbrille von Stylist Benjamin stammt. **Jannina** fühlt sich wohl in Trainingsjacke (Tuff Stuff: 99 €) und Jeans (Tuff Stuff: 105 €) von Replay. An den Füßen verdammt spitze Stiefel von Buffalo (Görtz 17: 89,95 €), in der Hand ein Beck's Gold von Interbrew (ca. 1 € bei Tuff Stuff oder der Total-Tanke): Die Nacht kann kommen.

# Top-Angebote bei mobilcom:

## Kein Anschlusspreis. Kein Grundpreis. 1.200 Frei-SMS!

### Samsung SGH-E730

- 1,3 Megapixel-Kamera mit Fotolicht
- MP3-Player (92 MB Speicher)
- Bluetooth
- UKW-Radio

**z.B. Gespräche unter 10 Sekunden kostenlos!**[1)]

Kaufpreis ab

**€ 1,–**[1)]

### Nokia 3230 inkl. navigator

- Megapixel-Kamera
- Videoaufnahmen bis zu 1 Std.
- Videos mit dem Handy bearbeiten
- Music Player/Visual Radio

**z.B. kein Grundpreis und € 50,- Startguthaben**[1)]

Kaufpreis ab

**€ 1,–**[1)]

### Motorola V3 RAZR

- Superflaches Designhandy
- Digitalkamera mitVideo-Funktion
- Bluetooth
- MP3-Klingeltöne

**z.B. 1.200 Frei-SMS**[1)]

Kaufpreis ab

**€ 1,–**[1)]

### Sony Ericsson V600i

- Video-Telefonie
- Handy-TV
- 1,3-Megapixel-Kamera mit Fotolicht
- Bluetooth

**Kein Grundpreis + 100 Inklusivminuten**[1)]

Kaufpreis ab

**€ 1,–**[1)]

**Nähere Informationen über Anschlusspreisbefreiung, Grundpreisbefreiung, Frei-SMS sowie Frei-Minuten erhalten Sie in Ihrem mobilcom-Shop in Augsburg. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!**

T-Mobile · vodafone · e-plus · O2

1) Gilt nur in Verbindung mit einem mobilcom-Kartenvertrag. Laufzeit 24 Monate. Nähere Informationen erhalten Sie in Ihrem mobilcom-Shop. Das Angebot ist gültig solange der Vorrat reicht. Änderungen, Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.

**Jetzt in Ihrem mobilcom-Shop:**

**Annastraße 9**
**86150 Augsburg**
**Telefon 08 21 / 5 08 96 15**

mobilcom

# In Uniform ist man mehr Mensch*

**Schwitzend durch den Dreck – Wie sich zwei Augsburger Studenten in ihrer Freizeit als Soldaten engagieren**

*** Man erkennt** es am Schritt. Selbstsicher, zielgerichtet, gradlinig. Militärisch eben. Leonard ist Student – und Soldat. Reserveunteroffizier der 3. Kampfkompanie des Jägerbataillons 292 in Donaueschingen. Einmal pro Jahr verwandelt sich der 22-Jährige vom Juristen zum Reservisten. Dann tauscht er Bürgerliches Gesetzbuch mit dem Sturmgewehr, Kugelschreiber mit Panzerfaust. So etwas erträgt man nur, wenn man Gefallen gefunden hat an dem, was man tut. Und das hat Leonard. »Wenn du selbst keine Freude an deiner Arbeit hast, dann kannst du das auch niemanden vermitteln,«, so der Gruppenführer, der vergangenes Jahr vier Wochen lang junge Rekruten gedrillt hat. »Erst wenn du dich mit ihnen gemeinsam durch die 100 Liegestütze, den 30km-Gefechtsmarsch mit 20kg Gepäck quälst und dabei alles ein bisschen besser wegsteckst, bekommst du den Respekt der Jungs. Dann gehorchen sie dir auch, weil sie wissen, dass du sie nicht triezen willst.« Wenn Leonard so von »seinen Männern« spricht, spürt man seinen Enthusiasmus und seine Entschlossenheit. Man merkt, dass er seine Aufgabe ernst nimmt. »Das muss man auch«, bekräftigt er. »Schließlich ist man nicht nur Vorgesetzter, sondern auch Vertrauensperson und Ansprechpartner für die Frischlinge in einem.«

### »Full Metal Jacket« einmal anders

Gerade der Zugewinn an Menschenkenntnis, die Verantwortung durch die Führung der Gruppe und die Fürsorgepflicht gegenüber den ihm anvertrauten Soldaten findet Leonard reizvoll. »Das sind alles neue und interessante Erfahrungen, die man so in kaum einem anderen Nebenjob machen kann«, meint der Stabsunteroffizier aus Westfalen. Dabei hat er keineswegs seine rosa-rote Flecktarnbrille auf. Es gibt auch negative Erfahrungen. Denn nicht alle neuen »Jäger« wollen so, wie ihr Gruppenführer will. »Abiturienten sind oftmals die schwierigsten Rekruten«, grollt der überzeugte Heeressoldat. Nicht so Haupt- oder Realschüler: »Starallüren kennen die nicht.« Bildung zähle beim Bund aber sowieso nicht mehr – zumindest nicht während der Grundausbildung. »Jeder wird nur noch nach seiner erbrachten Leistung und der Art, mit Problemsituationen umzugehen, bewertet«, philosophiert der Berufsarmee-Gegner. »In Uniform ist man sozusagen mehr Mensch.« Und Mann! Jener kommt nämlich laut Leonard erst in der puren Wildnis zum Vorschein: »Richtige Männer stinken nach Schweiß, haben Tarnschminke in der Fresse und kaputte Füße«, meint er lachend. ›Platoon‹ lässt grüßen.

### »Das Puppenhaus daheim lassen«

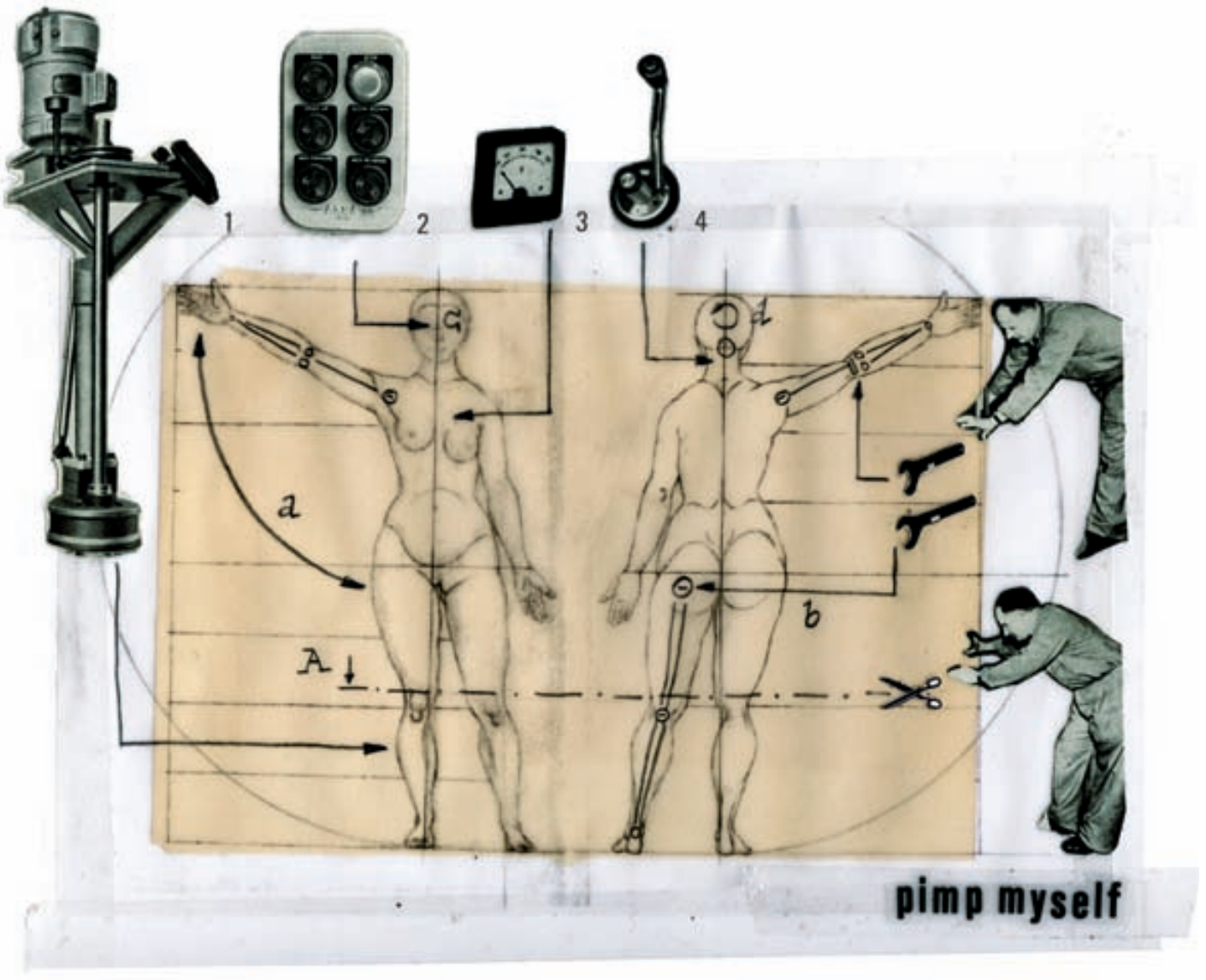
Mit dieser »martialischen« Einstellung steht Leonard nicht alleine da. Daniel, ebenfalls Jura-Student an der Uni Augsburg und Reserveoffizier, sieht das genauso. »Ganz unten in der Scheiße zu liegen, das gehört einfach dazu«, meint der 22-Jährige Augen zwinkernd. Daniel weiß, wovon er spricht. Als Soldat im Gebirgsjägerbataillon 232 erfuhr er eine der härtesten Ausbildungen der Armee. »Der sportliche Aspekt steht hier klar im Vordergrund. Gebirgs- und Skimärsche von rund zwölf Stunden Dauer gehören da zum täglich Brot«, schildert der Fünftsemester seine Eindrücke. »Da muss man dann durch und das Puppenhaus einfach mal daheim lassen.« Memmen können die Elite-Soldaten aus den Alpen nicht gebrauchen. Dafür, dass es erst gar nicht so weit kommt, sorgt Daniel mittlerweile selbst. Als Gruppenführer ist er maßgeblich für die Ausbildung der →

*Naturverbunden und ganz schön grün: High Potentials im Unterholz  www.truppen.info*

frisch eingezogenen Rekruten verantwortlich. »Klar macht das nicht immer Spaß, aber man lernt ungemein dazu«, rekapituliert der Fahnenjunker seine Erlebnisse. »Und die Erfahrungen in Sachen Führung helfen dir später im Beruf mit Sicherheit weiter.«

### Der Soldat als High Potential

Viele Manager geben Daniel Recht. Reservisten sind gern gesehen und haben durch ihre soldatischen Tätigkeiten gute Chancen auf Führungspositionen. »Neben dem Wunsch dauerhaft fit zu bleiben und die Verbindung zur Truppe aufrechtzuerhalten, war das meine Hauptmotivation, als Reservist weiterhin Dienst zu tun«, erklärt Daniel, der wie Leonard für seinen »Dienst an der Gesellschaft« die einen oder anderen Semesterferien opfert. Dabei betrachtet der gebürtige Hesse die Ausbildung zum Reserveoffizier nur als notwendige Zwischenstufe auf dem Weg zum eigentlichen Ziel. »Die eigene Kreativität und Entscheidungsfreiheit sind als Gruppenführer noch stark eingeschränkt.« Aber Daniel denkt bereits in die Zukunft. »Staatsanwalt oder juristischer Berater im militärischen Bereich, das sind mögliche Berufsziele«, sinniert der Berufsarmee-Befürworter. Leonards Wunschjob wäre eher eine Beschäftigung bei der UNO. »Aber das Studium hat erstmal Vorrang«, gibt er sich konsequent.
Dabei können sich die beiden glücklich schätzen, dass ihre Zukunftspläne nicht per Dienstanweisung durchkreuzt werden. Denn als Reservisten bleiben beide von Einsätzen am Hindukusch oder Horn von Afrika verschont. *Dominik A. Hahn*

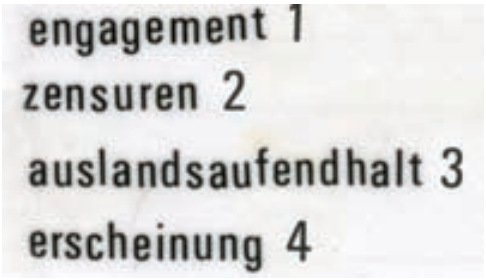



# Den Lebenslauf tunen*

**Praktika und Werksstudentenjobs bei renommierten Unternehmen sind eine nützliche Ergänzung zum Studium**

*** Das aktuelle** Hochschulranking der »Zeit« beschert der Wirtschaftsfakultät der Universität Augsburg ein wenig harmonisches Farbenspiel: Knalliges Rot, dazwischen sommerliches Gelb und ein Tupfer matten Grüns. Doch stört diese eigenwillige Farbmischung nicht nur den Ästheten, nein, gerade der Wirtschaftsstudent wird den Tag verfluchen, an dem ihn die ZVS statt nach Mannheim (wo das Grün eindeutig dominiert) oder an die TU München (auch hier viel Grün) ins rot-gelb schimmernde Augsburg geschickt hat. Rot steht für intellektuelles Niemandsland, beziehungsweise Schlussgruppe. Gelb ist die Farbe der Mittelgruppe (die personifizierte Mittelmäßigkeit) und Grün steht für die Spitzengruppe (böse Zungen würden von »Elite« sprechen) in der jeweiligen Kategorie. Die BWL-Fakultät der Fachhochschule erstrahlt hingegen in den glänzendsten Farben: hier reißt die positive Bewertung nur selten ins Mittelmaß aus. Gleich zweimal gehören die Glücklichen von der Schillstraße zur Spitzengruppe.

Angesichts einer allgemeinen und beklagenswerten Rankingflut stellt sich die Frage, wie wichtig der Ruf der Hochschule wirklich ist, wenn es um den Bewerbungserfolg des Studierenden geht? Worauf achten Personaler bei der Vergabe von Praktika und Werksstudentenjobs?




### FH Augsburg: Hoch im Kurs

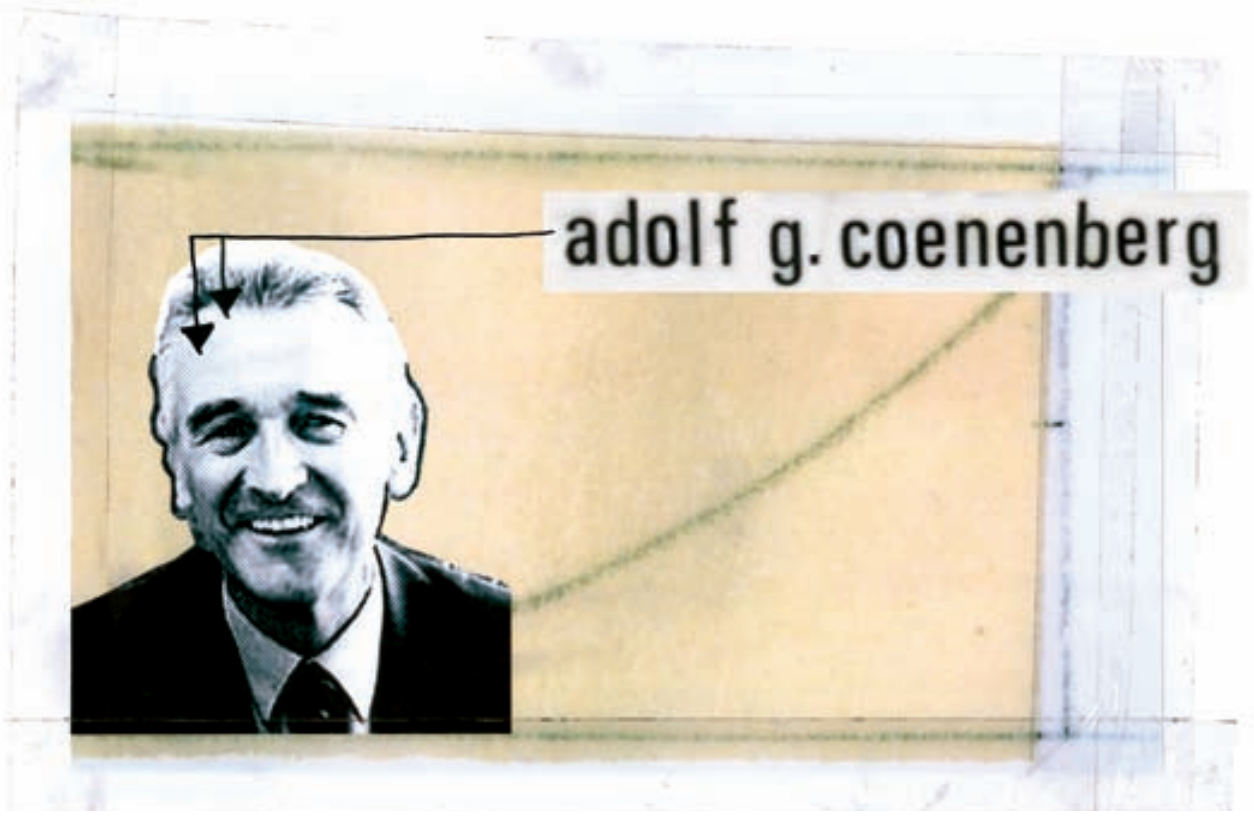
Sebastian Selmair ist BWL-Student an der FH im fünften Semester und absolvierte ein Pflichtpraktikum bei Microsoft in Unterschleißheim. Der 22-Jährige war in der Abteilung »Partner Programm & Readiness Group« tätig. Seine Hauptaufgabe bestand »in der Erstellung und Auswertung eines Fragebogens rund um das Partnerportal der Firma«. Das Bewerbungsgespräch vor Ort hatte zum Glück wenig mit einem Verhör gemein: »Das war ein lockeres Gespräch und hat ungefähr eine halbe Stunde gedauert.« Die meisten Bewerber kamen aus München. Indes störte es keineswegs, dass er in Augsburg studiert, genießt doch »die FH einen ziemlich guten Ruf.«

### Mut zum Quereinstieg

Lars Kelpien (27) wird in seinem Lebenslauf zukünftig eine hochinteressante Station vorweisen können. Er studiert seit fünf Semestern Informatik mit Nebenfach BWL an der Universität Augsburg und ist seit einem Monat als Werksstudent im Privatkundengeschäft der HypoVereinsbank (HVB) in München. Kelpien setzte sich gegen drei andere Bewerber durch: »Ich bin jetzt in einer sehr erlauchten Position und gehöre zu den förderungswürdigen Mitarbeitern.« Quereinsteigern macht er Mut: »Ich zähle nicht zu den typischen Bewerbern, da ich kein reinrassiger BWLer bin.« Im Bewerbungsgespräch war ausschlaggebend, dass er glaubhaft signalisiert hat, sich in die Thematik einarbeiten zu wollen. Nur kurz wurde auf die Noten in seinem Lebenslauf eingegangen, viel wichtiger waren seine bisherigen beruflichen Erfahrungen. Anderen Bewerbern rät der Student, »sich vorher gut über die Person, die das Bewerbungsgespräch führen wird, die Firma und auch die Abteilung zu informieren«. Bei einem Unternehmen wie der HVB sei es auch von Vorteil bei Fragen zu Dax-Stand und Ölpreis sattelfest zu sein. Die »Kleiderwahl« im Vorstellungsgespräch wird laut Kelpien ihrem Namen nicht wirklich gerecht, da »Anzug und Krawatte Pflicht sind«.

### Ernst & Young

Stephan Goverts ist Steuerberater und Partner bei Ernst&Young in der bayerischen Landeshauptstadt. Er ist für den Recruitingprozess im Bereich Steuern zuständig und hat in Vorstellungsgesprächen regelmäßig Kontakt mit akademischen Nachwuchskräften. Hochschulrankings haben für den Manager nur eine beschränkte Aussagekraft: »Es gibt Lehrstühle, die einen sehr guten Ruf haben. Diese identifizieren wir auch über Rankings, aber vor allem über unsere Erfahrungen.« Die Wirtschaftswissenschaftler aus der Fuggerstadt genießen bei der Münchner Prüfungsgesellschaft einen guten Ruf: »Die Uni Augsburg ist schon sehr gut.« Die Anforderungen an die Bewerber sind laut Goverts sehr hoch. Jedoch sei es keineswegs Ziel des Beraters, nach Bewohnern des intellektuellen Elfenbeinturms zu fahnden, vielmehr werbe man um, »freie, kreative, konstruktive Denker«.




Die starke Fokussierung auf die Studienleistungen begründet der Steuerberater folgendermaßen: »Wenn jemand immer schon zu den besten 20 Prozent in seinem Jahrgang gehört hat, wird er auch die Steuerberaterprüfung, bei der es sehr hohe Durchfallquoten gibt, bestehen.« Da das Unternehmen die Kosten für die Ausbildung trägt, versucht es mit strengen Auswahlkriterien das Risiko von Fehlinvestitionen zu minimieren. In Goverts' Branche ist es ratsam, zum Vorstellungsgespräch »lieber im Business Dress« zu erscheinen. Sein Kollege Joerg von Petrikowsky, Human Ressources-Partner im Bereich Wirtschaftsprüfung hält Praktika mit einer Dauer von sechs Monaten für sinnvoll. »Die Studenten werden in der Zeit wie Assistenten in Trainings ausgebildet und projektbezogen eingesetzt. So gewinnen sie den besten Einblick in das Berufsbild und können sich vom Arbeitgeber ein genaues Bild machen.« Wenn Goverts die letzten Jahre Revue passieren lässt, stellt der 41-Jährige fest, dass sich »das Niveau stark gehoben hat«.

### FujitsuSiemens Computers

Barbara Vollmer ist Fachberaterin im Personalbereich bei FujitsuSiemens Computers in Augsburg. Sie achtet sehr auf das Gesamtbild der Bewerber. Für Vollmer sind Noten »wichtig, aber nicht das Wichtigste«. Für das Unternehmen seien Persönlichkeiten attraktiv, die sich für Dinge außerhalb des Studiums interessierten, wie zum Beispiel ein Ehrenamt. Formale Knockout-Kriterien seien dagegen Butterflecken oder Rechtschreibfehler in den Bewerbungsunterlagen. Im Bewerbungsgespräch gibt sie jedem Kandidaten die Möglichkeit, die wichtigsten Stationen seines bisherigen beruflichen Werdegangs kurz darzustellen: »Man bekommt dabei einen guten ersten Eindruck.« Das Bild vom chronisch klammen Studenten kann sie nicht bestätigen: »Die Studenten suchen sich ihre Nebenjobs ganz gezielt, um ihr theoretisches Wissen aus dem Studium in der Praxis zu vertiefen.« Bei Praktika verhalten sich die Jungakademiker laut Vollmer ähnlich.

### In Augsburg stehen die Firmen Schlange

»Mit Praktika kann man eigentlich gar nicht früh genug anfangen«, erklärt Prof. Dr. Dres. h.c. Adolf G. Coenenberg von der Universität Augsburg. An seinem Lehrstuhl für Wirtschaftsprüfung und Controlling beobachtet er das Phänomen, »dass die Unternehmen Schlange stehen, um gute Studierende zu bekommen. Wichtigstes Kriterium dabei sind die Zensuren der Immatrikulierten. Als weitere Einstellungskriterien nennt Coenenberg Auslandsaufenthalte, Praktika und ein sicheres Auftreten. Er lobt das Austauschangebot der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg, die Austauschprogramme mit mehreren Partneruniversitäten in den USA unterhält. Vom Scheuklappenstudium hält der Wirtschaftsprofessor wenig: »Ein Bewerber macht sich interessant, wenn er in seiner Freizeit zum Beispiel Ski- oder Tennisunterricht gibt und darüber hinaus auch noch über ein gutes Benehmen verfügt.«
Ein wesentliches Manko haftet den meisten Bewerbern jedoch nach wie vor an. So beklagen zahlreiche Personaler gerade bei studierenden der wirtschaftswissenschaften eine katastrophale Rechtschreibung. *Hannes Lüth*

EIN ABO DEINER HEIMATZEITUNG

# Gratis oder günstig?

## Probeabo oder Studentenabo – Du entscheidest!

### Deine Heimatausgabe liefert Dir täglich aktuelle Nachrichten aus der Region und der ganzen Welt!

Überzeuge Dich selbst mit einem 14-tägigen Probeabo oder abonniere ein Studentenabo und nutze einen Preisvorteil von 25% gegenüber dem normalen Vollabo.
**Gleich Coupon ausfüllen und abschicken!**

Zutreffendes bitte ankreuzen und Coupon vollständig ausfüllen!

**PROBEABO:**

○ Ja, ich möchte meine Heimatausgabe 14 Tage lang unverbindlich und kostenlos testen. Und zwar ab:

DATUM:

VORNAME NAME

STRASSE/HAUSNUMMER PLZ ORT

TELEFON E-MAIL

Nur für Studentenabo:

BANK/SPARKASSE KONTO-NR. BANKLEITZAHL

DATUM UNTERSCHRIFT

**STUDENTENABO:**

○ Ja, ich möchte meine Heimatausgabe zum Studenten-Vorzugspreis von monatlich 17,50 Euro* abonnieren. Und zwar ab:

DATUM:

10010

**Probeabo:** Mit diesem Probeabo gehe ich keine weiteren Verpflichtungen ein. Eine Verrechnung mit einem bestehenden Abonnement kann nicht erfolgen. Die Belieferung ist nur innerhalb des Verbreitungsgebietes der jeweiligen Ausgabe möglich. Auf eine wiederholte Probelieferung besteht kein Anspruch.

**Studentenabo:** Der ermäßigte Studententarif (25% Preisvorteil) kann nur gewährt werden, wenn die gültige Immatrikulationsbescheinigung beim Verlag vorliegt (Immatrikulation bitte beifügen!).

* statt derzeit 23,40 Euro – regulärer Abopreis (März 05)

**Coupon faxen oder schicken an: Augsburger Allgemeine · Abo Service · 86133 Augsburg. Noch Fragen?**

**abo@augsburger-allgemeine.de**

**Augsburger Allgemeine**

UND IHRE HEIMATZEITUNGEN

**www.augsburger-allgemeine.de**

# Schimmel und Himmelbett gegen die Eintönigkeit*

**Viele Augsburger Studenten entscheiden sich für ein Leben in der WG – Zwischen Bierkästen und Kompromissen**

*** Ich stehe** vor einer Tür mit blau eingefärbten Gläsern. Mein Kommilitone Felix öffnet mir verschlafen. Es ist viertel nach zwei nachmittags. Nur einer seiner drei Mitbewohner ist da, die Tür zu seinem Zimmer steht offen, er sitzt am Schreibtisch, ich grüße und folge Felix in die Küche. Es riecht nach kaltem Rauch. Auf dem Weg durch den Flur scanne ich die Wohnung. Überall hängen Poster, Postkarten, Schilder, Flaggen, so dass man die Farbe der Wand nicht eindeutig ausmachen kann. In der Küche stapelt sich das dreckige Geschirr. Felix sucht nach einem Messer und wäscht es ab, er will frühstücken. Anschließend holt er Marmelade aus dem Kühlschrank: »Mhhh, lecker!« Das Glas muss erst abgewischt werden, es klebt aus unerfindlichen Gründen. Es gibt sie also doch: die typische Studenten-WG. Alle Klischees scheinen sich zu bestätigen: Schimmel im Kühlschrank, dreckiges Geschirr, das sich in der Spüle stapelt und laut dröhnende Musik, wenn man eigentlich lernen will. Doch entsprechen die WG-Vorurteile der Realität und sollte man sich wirklich lieber gleich einen Wohnheimsplatz suchen oder sich alleine ein Zimmer nehmen, wenn man in eine fremde Stadt zieht? Oder gibt es Wohngemeinschaften, in denen es ganz anders aussieht?

### Ruhe, Ordnung, Sauberkeit: Glücklich in Göggingen

Wenn Marius, Markus und Andi nach einem neuem Mitbewohner suchen, dann sollte er oder sie vom Charakter her passen, aber vor allem ordentlich sein, nicht in einem Saustall hausen und außerdem nicht rauchen. »Wir sind ein Regelhaushalt, wenn jemand seine Ruhe haben will, hat das absolute Priorität. Darauf müssen die anderen Rücksicht nehmen. Wenn wir laut sind, dann sind wir es gemeinsam. Sauberkeit ist uns allen wichtig, jeder muss zusehen, dass er seinen Kram wegräumt«, erklärt Marius. Wir sitzen in der Küche, kein schmutziges Geschirr, kein überquellender Mülleimer, alles ist frisch geputzt. Marius, Markus und Andi studieren alle drei BWL an der Uni Augsburg und wohnen seit ungefähr einem Jahr zusammen in Göggingen. Ihnen ist die Nähe zur Uni wichtig, Zentrumsnähe ist ihnen egal. Kennen gelernt haben sie sich in Violau, der Erstsemester-Hütte der beiden Hochschulgemeinden. Nachdem alle drei mit ihrer Wohnsituation unzufrieden waren, beschlossen sie nach einem Jahr, eine WG zu gründen. »Ich war froh, endlich aus dem Studentenwohnheim ausziehen zu können. Es war eintönig und ich fühlte mich auf 15 Quadratmetern total beengt«, erzählt Marius. Auch Markus und Andi sind mit ihrer jetzigen Wohnsituation weitaus zufriedener als zuvor. Beide wohnten zur Untermiete, Andi alleine und Markus in einem Zimmer bei Leuten, die er nicht kannte und die undurchsichtigen Geschäften nachgingen. Andi hat das größte Zimmer in der WG und zahlt trotzdem fast 100 Euro weniger als für das Zimmer, in dem er allein wohnte. Auch für Markus kommt die WG günstiger als seine Untermiete.

### Einrichtung aus dem Altenheim

Für viele andere Studenten ist die Kostenersparnis aber nicht der Grund, in eine WG zu ziehen. Ich besuche meinen Kumpel Jan, den ich noch aus meinen Wohnheimszeiten kenne. Kürzlich traf ich ihn in der Uni, und er erzählte mir, dass er aus dem Wohnheim ausgezogen sei und seine eigene WG am Roten Tor gegründet habe. Er hat schon seit längerem von diesem Plan geredet, ihn nun aber endlich auch in die Tat umgesetzt. Ich drücke den Klingelknopf – ein Namensschild fehlt. Zum Glück ist jemand da. Ich komme unangekündigt. An der Wohnungstür im vierten Stock steht Jan. Was ich beim Eintreten erblicke, verschlägt mir die Sprache. Es erstreckt sich ein weitläufiger Flur mit frisch verlegtem Parkettboden.
Von der Einweihungsparty ist nichts mehr zu sehen, als die gestapelten Bierkästen auf dem Balkon. Dass in dieser Wohnung vier Studenten wohnen, ist unfassbar. Riesige Zimmer, große Küche plus separatem Wohnzimmer und ein lichtdurchfluteter Flur. Doch das alles hat seinen Preis. Jan wohnte bis vor kurzem im mit Abstand teuersten Wohnheim Augsburgs. In seiner WG zahlt er noch mehr Miete. »Ich wollte endlich Platz, hohe Decken und außerdem ist alleine wohnen langweilig. Man muss immer alles alleine sauber machen, muss alleine fernsehen, alleine essen. Das WG-Leben ist viel angenehmer. Wenn man seine Ruhe haben will, macht man die Tür zu. Es gibt immer was zu essen, es ist lustig und man hat ´ne Art Ersatzfamilie«, rechtfertigt Jan die hohen Kosten. Gespart wird dafür bei der Möblierung, das Altenheim ist gleich nebenan. »Sponsored by death«, erklärt Jan.
Gerade letztgenannter Punkt ist bei der Entscheidung, in eine WG zu ziehen, ausschlaggebend. So war es auch bei Felix: »Wenn du in einer WG wohnst, fällt dir nicht so leicht die Decke auf den Kopf. Da ist immer irgendwer zu Hause, mit dem du reden kannst.« Er ist zufrieden mit seiner Entscheidung: »Wenn man merkt, dass man sich sympathisch ist und es einfach passt, dann geht das auch gut. Wichtig ist, dass man Probleme anspricht, wenn einen etwas stört.«

ACHTUNG
West-Berlin
anzig. Rechts. Für Volk und Reich.

not 'n
spicy

ABWASCHEN
SUCKS!

Milka
alouette

Coca-Cola

### Amerikanische Frauen im besten Alter

Britta ist es da anders ergangen. Auch sie ist zu Beginn ihres Studiums in eine WG gezogen. Am Anfang gab es keinerlei Probleme mit ihrer 43-jährigen amerikanischen Mitbewohnerin. Doch Britta ist mittlerweile der Meinung: »Ob es gut geht, wenn man mit jemandem Fremden zusammenzieht, kommt auf alle Beteiligten an.« Bei ihnen ist es nicht gut gegangen. Die beiden haben sich verkracht und leben nur noch aneinander vorbei: »Im Moment ist bei unserem täglichen Zusammenleben wichtig, dass wir uns nicht sehen.« Britta hofft nun, dass ihre Mitbewohnerin bald auszieht und zurück nach Amerika geht. Sie hängt an der Wohnung und hat keine Lust, noch einmal umzuziehen. Dieses Horrorszenario bestätigt ein weiteres Klischee: Wenn man nicht zusammen passt, wird das Leben in einer WG zur Hölle. Trotz Brittas schlechter Erfahrung würde sie immer wieder in eine WG ziehen: »Es ist interessant, mit anderen Leuten zusammenzuwohnen. Man lernt voneinander; man lernt, zu teilen und Rücksicht zu nehmen. Das kann einen nur weiterbringen.«

### Familienidylle: Drei Rasierer in der Dusche

Anna, Karin und Sophie sind von dem Leben in einer WG begeistert. Die drei Mädels wohnen in der Nähe der City-Galerie. Im WG-Flur steht ein kleiner Tisch mit Spiegel, den Küchentisch ziert liebevoll eine Decke und in der Dusche kleben drei Rasierer, hier wohnen nur Frauen. Die drei sind wie eine kleine Familie, vom erwarteten Zickenterror ist nichts zu spüren: »Uns ist es wichtig, dass wir zusammen essen, wir pflegen unsere Gemeinschaft, in dem wir uns umeinander kümmern. Jeder ist aufmerksam und denkt an den anderen«, erklären Karin und Sophie. Alles ist sehr ordentlich und die Zimmer sind keineswegs spartanisch oder provisorisch eingerichtet, sondern mit sehr viel Mühe – sehr unstudentisch und sehr schön. Und doch findet sich ein kleiner Hinweis auf eine Studenten WG: Der aus Bierkästen zusammengebaute Beistelltisch. Aber selbst das ist kreativ.

### Fremde Haare und leere Kühlschränke

Auch wenn einen die Haare des Mitbewohners im Waschbecken manchmal nerven, und ständig der Lieblingsjoghurt im Kühlschrank geplündert wird, ist das WG-Leben für Studenten eine sinnvolle Alternative zum Wohnheim oder der Single-Wohnung. Man sollte sich durch die typischen Klischees und Vorurteile nicht abschrecken lassen, denn so verschieden die Studenten sind, so verschieden sind auch die Wohngemeinschaften. Rücksichtsnahme und Toleranz sind in einer WG Pflicht, aber wenn es nach Britta geht, dann »macht man das gerne, dann ist es ein Gewinn und keine Einschränkung«. Besonders wenn man mit Amerikanerinnen in den besten Jahren zusammenlebt. *Jannina Jessen*

### Der Weg zur WG

WG finden:

- ww.wg-gesucht.de
- www.studenten-wg.de
- www.wg-welt.de
- Aushänge an den Schwarzen Brettern der Hochschulen beachten
- Fachschaftsseite

WG aufmachen:

- www.immobilienscout24.de
- www.studentenwohungen.de
- Wohnungsmarkt mittwochs und samstags in der Augsburger Allgemeinen
- auch online auf der AZ Seite www.augsburgerallgemeine.de/immoboerse
- Den Vermieter sofort fragen, ob er überhaupt an WGs vermietet
- Von den Eltern eine Bürgschaft besorgen
- Alle Mieter als Hauptmieter eintragen lassen, dann hat jeder die gleichen Rechte und Pflichten

WG einrichen:

- IKEA in Ulm oder München
- Sperrmüll (Augen offen halten auf den Straßen)
- Altenheim am Roten Tor (dort werden öfters Wohnungen aufgelöst – hohe »Auszugs«rate!)
- Segmüller, Augsburger Str. 11
  86316 Friedberg
- Hiendl, Unterer Talweg 49
  86179 Augsburg (Haunstetten)
- Secondhand Möbel bei Contact in Augsburg e.V., Gärtnerstraße Ecke Friedberger Straße sowie Herrenbachstraße 5 und Hochstiftstraße 40
- Bauhaus, OBI, Praktiker (selber bauen ist immer noch die günstigste Variante)

# Adé, schäbige Bettenburg!*

**Eine fotografische Entdeckungsreise von Leonhard Braun und Marco Pfohl**

*** Die Klischees**, die Studentenwohnheimen gemeinhin anhaften, haben sich heute weitgehend erledigt. So sind die Mieten in den Augsburger Wohnheimen moderat, Partys finden höchstens noch jeden zweiten Abend statt und in den Zimmern hat es der akademische Nachwuchs sauber, hell und gemütlich. Zum Kontakte knüpfen sind die Studi-Wohnheime noch immer bestens geeignet.

**Wohnheim-Vergleichstest**

Den umfassenden Augsburger Wohnheim-Vergleichstest von Ramona Feilke findet ihr auf www.presstige.org

Direkt an der neuen Uni

GLÜCK FEIN KOST

Salomon-Idler Str. 24e (über der neuen Uni)
86159 Augsburg · Tel. & Fax 0821 / 581 744
Internet www.feinkost-glueck.de
e-Mail service@partyservice-glueck.de

Partyservice
Geschenkkörbe
Wein · Tee

KLAS FRISEURSALON

| | | | |
|---|---|---|---|
| DAMEN | | Dauerwelle mit Frisur | 40 € |
| Trocken schneiden | 10 € | Hochstecken | 20 € |
| Waschen, schneiden | 15,50 € | Augenbrauen färben | 5 € |
| Waschen, schneiden, Fönen | 25,50 € | Wimpern färben | 6 € |
| Waschen, Fönen | 13 € | Augenbrauen zupfen | 3 € |
| Waschen, Legen | 10 € | HERREN | |
| Färben | 16,50 € | Trocken schneiden | 10 € |
| Hauben Strähnen | 18,50 € | Waschen, schneiden | 15,50 € |
| Folien Strähnen | 30 € | Waschen, schneiden, Fönen | 19 € |
| Volumenwelle schneiden, Fönen oder Legen | 30 € | Bart kürzen | 5 € |
| Dauerwelle spezial mit Frisur | 55 € | Augenbrauen zupfen | 3 € |
| Dauerwelle mit Frisur | 40 € | Kamm Strähnen | 9 € |

SBG- COPY SHOP

Salomon-Idler-Straße 24 e
86159 Augsburg
Tel. 0821 - 58 10 20
Fax 0821 - 58 93 271

email: sbg-copyshop@t-online.de

# Lecker, einfach und billig*

**WG-taugliche Studentenrezepte – Billiger als in der Mensa**

* **Das können** wir auch! Ein Blick auf den Speiseplan der Mensa kann durchaus die Kreativität studentischer Hobbyköche beflügeln. Die Frage ist: Gelingen uns die Gerichte ebenso gut wie beim Studentenwerk – und vielleicht sogar preiswerter? Die Probe aufs Exempel.

Der Warenkauf führt uns zu LIDL (Schweineschnitzel, Tomaten, Eier, Paniermehl, Zitronen und Zwiebel) und ALDI (Mehl, Potatoe Wedges, Spaghetti, Tomatenmark, Puddingpulver und Milch), wollen wir doch versuchen, mit den Preisen der Mensa zu konkurrieren. Nach einer SWOT-Analyse des Mitbewerbers nehmen wir die Herausforderung an. Keine leichte Aufgabe. Nachdem wir uns in einer der KHG-Küchen häuslich eingerichtet hatten, machten wir uns ans Werk. Nach eineinhalb Stunden, in denen so manche Träne geflossen ist (Zwiebeln sind üble Zeitgenossen) und die Küche eingesaut wurde, stand das köstliche Mahl fertig vor uns. Und es war billiger: Um vier hungrige Studentenmägen zu füllen, wurden nicht einmal zwei Euro pro Person investiert. Allerdings haben wir drei Mannstunden verbraucht und zudem die katholische Stromrechnung belastet sowie Putzmittel in nicht unerheblicher Menge vernichtet. Darüber hinaus plünderten wir das kirchliche Gewürzbord und die Ölvorräte, wie auch den priesterlichen Kräutergarten des Studentenpfarrers.

**Kalkulieren:**

Mensa Gerichte pro Person:
Pariser Schnitzel mit Potatoe Wedges = 1,80 €
Nudeln mit Tomatensoße = 1,50 €
Schokopudding = 0,40 €

Studentengerichte für 4 Personen:
Pariser Schnitzel mit Potatoe Wedges = 5,05 €
Nudeln mit Tomatensoße = 2,36 €
Schokopudding = 0,53 €

**Kochen:**

**1. Gang:**

Nudeln mit Tomatensoße

Zutaten: 500g Spaghetti, 5 Tomaten, Oregano-Gewürz, frischer Basilikum, 1 Zwiebel, 1 Tube Tomatenmark

Die Spaghetti ca. 8 Minuen in Salzwasser mit einem EL Öl bissfest kochen. Für die Soße werden Öl, Salz und Pfeffer sowie 5 kleingeschnittene Tomaten und eine zerhackte Zwiebel benötigt. Die Zwiebel im Topf mit Öl andünsten. Dann ½ Tasse Wasser gemeinsam mit den zerkleinerten Tomaten und dem Tomatenmark hinzugeben. Die Soße mit Pfeffer, Salz und Oregano-Gewürz abschmecken und leicht einkochen lassen. Nudeln abseihen und auf einem Teller mit der Soße und dem Basilikum servieren.

**2. Gang:**

Pariser Schnitzel und Potatoe Wedges

Zutaten: 600g Schweineschnitzel, 100g Mehl, 2 Eier, Paniermehl, 1 Zitrone, 1 Beutel Potatoe Wedges, Salz, Pfeffer

Man nehme die Schweineschnitzel und wende sie zuerst in Mehl, dann in den Eiern mit den Gewürzen und zuletzt im Paniermehl. Dann in der Pfanne anbraten, bis sie goldgelb sind. Potatoe Wedges im Ofen bei 180°C 22 Min. backen, zwischendurch wenden. Beides zusammen auf einen Teller geben und mit Zitronenscheiben garnieren.

**3. Gang:**

Schokopudding

Zutaten: 2 Beutel Schokopuddingpulver, 1 Liter Milch

Das Pulver mit 12 Esslöffel Milch mischen – aufpassen, dass es nicht klumpt! Milch im Topf zum Kochen bringen, dann den angerührten Pudding in die kochende Milch einrühren, unter ständigem Rühren einige Minuten aufkochen lassen. Pudding in Dessertschalen füllen und bis zum Verzehr in den Kühlschrank stellen.

Viel Spaß und bon appétit!
*Ramona Feilke und Nadya Khan*

TRAVEL OVERLAND
A TRAVELOCITY COMPANY

Dauer-Hoch für tiefe Preise.

Mit unseren günstigen Flug-, Hotel- und Mietwagen-Angeboten.

Travel Overland in Augsburg: Zeuggasse 5 Telefon: 0821 - 34 32 70

# Märchenhafte Zeiten*

**Augsburger Puppenkiste als Steigbügelhalter der Phantasie**

*** Hinter neun** mal neun Bergen, hinter neun mal neun Meeren liegt die bezaubernde Welt unserer Phantasie verborgen. Hier werden hässliche Frösche zu wunderschönen Prinzen, arme Mädchen zu reichen Bräuten, alle Tiere können sprechen und Menschen können immer noch leben, auch wenn sie schon einmal den Magen eines Wolfes von innen gesehen haben. Den Weg dorthin zu finden vermag ein Kind mit unschuldig-spielerischer Leichtigkeit. Tief versunken im märchenhaften Wald der Phantasie spielt es mit den leuchtenden Farben des Seins und kreiert, einem Künstler gleich, seine eigene Welt. »Erwachsene« hingegen scheuen vor diesem Märchenwald zurück. Beschämt beschimpfen wir das Kind in uns und schließen die Tür zu unserer Vergangenheit: Unfug und Märchen gehören schließlich nicht in die Wirklichkeit des Alltags.

### Erwachsene kommen auch alleine

»In den achtziger Jahren brauchten die Erwachsenen noch ein Alibi um in die Puppenkiste zu kommen«, berichtet Klaus Marschall, der Leiter der Augsburger Puppenkiste. »Doch jetzt scheinen die Erwachsenen in diesem Sinne emanzipiert zu sein. Nun kommen sie auch alleine.« Allein in diesem Jahr bestand das Publikum der »Kiste« zu 30-50% aus Erwachsenen. Die Zeiten ändern sich und das Märchen scheint eine Wiederbelebung zu erfahren. »Es gibt an die 500 hauptberufliche Märchenerzähler«, berichtet Sabine Wienker-Piepho, Leiterin des Instituts für Volkskunde und Ethnologie an der Münchner LMU. Nicht Kinder umringen die Märchenerzähler bei ihren Lesungen, sondern ein erwachsenes Publikum lauscht gespannt den Worten. Denn wer denkt, Märchen wären nur etwas für Kinder, würde bei jedem Märchenforscher ein empörtes Kopfschütteln ernten.

### Die alte Leier: Hass und Liebe

Historisch gesehen brachten erst die Gebrüder Grimm mit ihrer Haus- und Kindermärchensammlung aus dem 19. Jahrhundert das Märchen als literarische Gattung für Kinder hervor. Seit jeher waren Märchen Erzählgut von Erwachsenen, besonders in analphabetischen Gesellschaften. Als Ersatz für Zeitung und

HOF
HOF

Zeitung und Buch befriedigte damals das Märchen das Informations- und Unterhaltungsbedürfnis sowie die Lachlust und Klatschsucht der Gesellschaft. Das Märchen bietet uns in seiner phantasievollen Form eine Lebenshilfe an. Konflikte werden gelöst und Modelle zur Problembewältigung werden geboten. Von Hass und Liebe, Bosheit und Güte, Weisheit und Dummheit, Geiz und Freigiebigkeit oder auch von Armut und Reichtum wird erzählt. Kein Wunder, dass besonders heute, wo Geld und Terror unsere Welt zu regieren scheinen, das Märchen ein Revival erlebt. »Märchen enthalten die große Hoffnung aller Menschen, dass das Böse aus der Welt verschwindet, das Gute belohnt wird und auch der Arme zu seinem Recht und Glück kommt«, meint Lutz Röhrich, ein bedeutender Märchenforscher aus Freiburg. Märchen verkörpern den Glauben an eine letzte Gerechtigkeit, sie sind eine Art Religionsersatz, bestätigt Wienker-Piepho.

### Den Froschkönig an die Wand werfen

Die oft unbewusste Beeinflussung durch Märchen zeigt sich, wenn man im Alltag Märchenmotive entdeckt. Nicht nur haben sie sich in unsere alltägliche Sprache eingenistet, das »Aschenputteldasein« der Armen, das »Tischlein-deck-dich«-Leben der Reichen, oder der »Sei doch kein Frosch«-Ausruf, sondern auch in der Werbung werden sie als effektives Mittel eingesetzt. »Red Bull« beflügelt Rapunzel, ein Keks der »Prinzenrolle« weckt Dornröschen aus dem hundertjährigen Schlaf. Doch nicht nur in Deutschland haben Märchen eine wichtige gesellschaftliche Bedeutung erlangt. »Die Märchensammlung der Gebrüder Grimm ist nach der Luther-Bibel das auflagenstärkste Buch der Welt«, erklärt Wienker-Piepho die Bedeutung der Grimmschen Märchen. Im Juni 2005 wurde die Märchensammlung von der UNESCO in die Liste der wichtigsten menschlichen Schriften aufgenommen und zum »Weltdokumentenerbe« erklärt. Das Erstaunliche daran ist, das Märchen aus aller Welt eine seltsame Übereinstimmung aufweisen. »Sie gleichen sich, nationale Märchen gibt es nicht«, berichtet Wienker-Piepho. Der Froschkönig kommt genauso in Indien wie in Frankreich vor. Natürlich variieren sie, mal ist es eine Schlange, die geküsst werden muss, mal muss der Frosch an die Wand geworfen werden, um sich in einen Prinzen zu verwandeln. »Alle Menschen in aller Welt sind auf einer ganz elementaren Ebene gleich, sonst gäbe es die sich gleichenden Märchen nicht«, erklärt die Münchner Ethnologin das Phänomen. Dieser Gedanke verleiht Märchen auf einer internationalen Ebene eine große völkerverbindende Kraft. Ein Zauberschleier, der alle Menschen in seinen Bann zieht, umhüllt die Märchen, sonst hätten sie sich nicht über Jahrtausende hinweg so bewähren können. »Nur was wichtig ist und den Menschen unmittelbar berührt, wird weitererzählt«, meint Röhrich.

### Augsburger Puppenkiste: Steigbügelhalter der Phantasie

Vielleicht lässt der Zauber der Märchen den Erfolg der Puppenkiste erklären, die in diesem Jahr eine Platzauslastung von 99% vorweisen kann. »Unser Bekanntheitsgrad in Deutschland liegt bei 92%. Das ist mehr, als der Kanzler hat«, freut sich Marschall. Besonders die Fernsehauftritte von »Urmel« und »Jim Knopf« sind verantwortlich dafür, dass das Puppentheater inzwischen zu einem Synonym für seine Heimatstadt geworden ist. Viele Deutsche reisen eigens nach Augsburg, um den Zauber der Puppenkiste einmal wahrhaftig mitzuerleben und einer Märchenvorstellung beizuwohnen. Der Erfolg mag sich aus den vielfältigen Assoziationen begründen, die jede Vorstellung der Puppenkiste bei ihren Zuschauer weckt. »Wie ein gutes Buch lebt jede Vorstellung von der Phantasie des Besuchers. Man muss sich darauf einlassen, sonst bleibt der Holzklotz nur ein Holzklotz«, wie der Chef aller Marionetten erläutert. In unserer perfektionierten und hektischen Welt ist nicht viel Raum für Phantasie geblieben. Fernsehen und Film liefern vorgefertigte Bilder und ersticken die Kraft der Imagination. Auch das macht die Augsburger Puppenkiste so einzigartig. »Wir sind«, erklärt der Puppenkistenleiter, »ein Steigbügelhalter für die Phantasie unserer Besucher«.

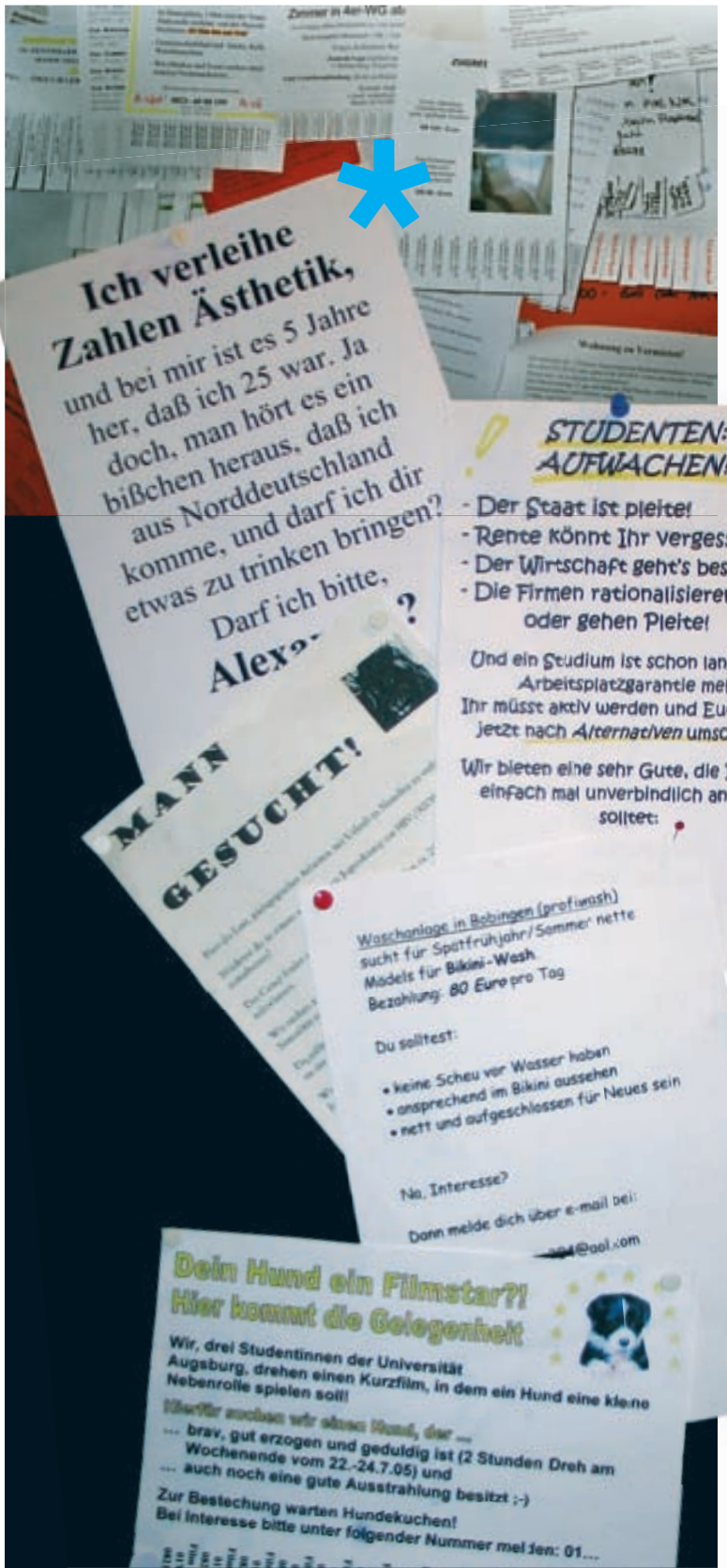
### Es war einmal...

Die Kunst, mit Leichtigkeit in die Welt der Phantasie einzutreten, scheint mit wachsendem Alter immer schwieriger zu werden. Die kurze Reise des Kindes wird zur langen Odyssee des gereiften Erwachsenen. Doch es lohnt sich, nach dem verborgenen Schatz der Vorstellungskraft auf dem Grund unserer Seele zu tauchen. Ein Anfang könnte darin bestehen, die Grimmsche Sammlung in die Hand zu nehmen, den Staub sachte abzuwischen, und sich langsam in das Land der Märchen vorzutasten, um sich dort für einige Momente zu verlieren. Noch einfacher ist es, sich von der Augsburger Puppenkiste an die Hand nehmen zu lassen. Ohne die Hilfe süßer Brause lernen wir so wieder das Fliegen – in unserem ganz eigenen Märchen. Es war einmal... *Jennifer Stanzl*

### Lass die Puppen tanzen

1940 Der Soldat Walter Oehmichen entdeckt in Frankreich das Puppentheater. Verpackt in einer Kiste unterhält es seine Kameraden.
1944 Nicht nur weite Teile Augsburgs brennen ab, auch der »Puppenschrein« im Augsburger Stadttheater wird kurz nach einer Vorstellung ausgebombt
1948 Premiere im Heilig-Geist-Spital Elias Holls mit dem »gestiefelten Kater«, das Publikum nimmt auf Biergartenstühlen Platz
1998 Die Puppenkiste wird 50. Bis dahin hat sie mehr als 15.000 Vorstellungen gegeben und unzählige Fernsehproduktionen ungesetzt. »Urmel aus dem Eis« hat es bis nach Kuwait geschafft

# Schriftkultur*



**KILOBUCH:**
**nicht blind, aber fair!**

sachbücher
belletristik
bildbände
ankauf & verkauf
buchbestellungen

werderstraße 1 - augsburg
fon: 56 30 80 - www.kilobuch.de

# Die Grenzen im Kopf*

**Um sich mittels der Musik ausdrücken zu können, benötigt MH-Student Diego Garcia sein Cello und Disziplin**

* **Wer bei Diego** Garcia anruft und ihn nicht erreicht, kann sich glücklich schätzen♪ Nicht, dass der Kolumbianer ein unangenehmer Zeitgenosse wäre♪ Im Gegenteil♪ Aber die Musik auf seinem Anrufbeantworter ist einfach zum Dahinschmelzen♪ Es ist ein Rondo für Cello von Antonin Dvorak, das der Musikstudent selbst eingespielt hat♪
Wenn man ihn dann doch erreicht, hat der lebhafte und ausgeglichen wirkende 29-Jährige Einiges zu erzählen♪

### Das Baby mit den fünf Saiten

Zu seinem Cello hat der Kolumbianer eine ganz besondere Beziehung♪ Beide Eltern sind Musiker, und von Kindesbeinen an war für ihn klar, dass er eines Tages das Instrument seines Vaters übernehmen werdee Inzwischen kommt er kaum noch ohne sein »Baby«, wie er es mit einem Augenzwinkern liebevoll nennt, aus♪ Bei einem Wettbewerb musste er einmal auf einem anderen Instrument spielen – und verlor prompt♪
Seit vier Jahren ist er in Deutschland, studierte zuerst in Mainz und folgte dann seinem Lehrer nach Augsburg♪ Das Schlimmste an Deutschland ist für den sonnenverwöhnten Südländer der Wintere Und sein Heuschnupfen♪ Die Hälfte des Jahres wird ihm dadurch vermiest♪ Und dann ist da noch die Sprache, in der er sich nicht so ganz wohlfühlt♪ Jeder Außenstehende würde ihm eine sichere Beherrschung der deutschen Sprache attestieren♪ Dennoch hat Diego das Gefühl, sich nicht differenziert ausdrücken zu können♪ Sich auszudrücken ist überhaupt eine Art Leitmotiv für Diego: »Ich bin ein expressiver Mensch♪ Wenn ich Musik mache, will ich ausdrücken, was ich fühle♪«
Er ist kein verbissener Technik-Perfektionist; Diego spielt aus Freude an der Musik♪ Das spürt man bereits, wenn man mit ihm redet♪ Beim Sprechen über seine Musik formt er seine Linke ab und an unwillkürlich zum Cellogriff, summt eine Melodie, ahmt Geräusche nach, klopft einen Rhythmus, um das Gesagte mit Leben zu füllen♪ Seine dunklen Augen leuchten dabei♪ Diego ist im positiven Sinn des Wortes musikbesessen: »Die Grenzen sind beim Spielen im Kopf♪«

### Musik im Blut

Und doch sind 90 Prozent seiner Musik Sport♪ Übung, Übung, Übung♪ Das kann manchmal ganz schön hart sein♪ Ein Tag ohne Cellospielen bedeutet zwei verlorene Tage, denn es kostet ihn einen ganzen Tag, um das nachzuholen, was an einem übungsfreien Tag verloren ging♪ Für einen Studierenden anderer Fachrichtungen unvorstellbar♪ Studium und Freizeit gehen praktisch fließend ineinander über♪ Und dennoch oder gerade deshalb überwiegt bei dem Südamerikaner die Begeisterung für die Musik♪ Ein Leben ohne Musik, das ist für ihn unvorstellbar♪ Umso besser, wenn sich mit der Lieblingsbeschäftigung auch noch Geld verdienen lässt♪ Bereits jetzt tritt der Cellist regelmäßig mit verschiedenen Ensembles auf♪ Gemeinsam mit anderen Studenten hat er bereits eine CD aufgenommen♪ Nach dem Studium will er seinen Lebensunterhalt auf jeden Fall mit seinem Instrument verdienen♪ Wo, das weiß er noch nicht genau♪ Vielleicht in Spanien oder Portugal♪ Dort ist es wärmer als in Deutschland, und die politische Situation ist nicht so instabil wie in seiner Heimat Kolumbien♪ Doch jetzt will er erst einmal seinen Anrufbeantworter neu bespielen♪ Etwas ganz Modernes soll es diesmal sein♪ Pure Geräusche statt melodischer Musike Pure Expressivität

*Marie-Sophie Seng*


moritzpunkt

klangnacht-Saison wieder eröffnet

samstags, 20.00 - 22.00 Uhr
im Chorraum von St. Moritz

22.10.2005 · 10.12.2005 · 14.01.2006
**Heinz Beutlhauser** zaubert Klänge der Nacht
12.11.2005
**Afrikanisches Klangkonzert** mit Louis Sitson
11.02.2006
**the sparrows** Klangteppich aus Vocal, Gitarre, Piano, Geige, Querflöte
11.03.2006
**Interkulturelles Klangkonzert** F. Nagel (Shakuhachi), H. Remmele (digeridoo), D.Uhrmacher (E-Cello)

- Information
- Begegnung
- Café
- Internet
- Musik

- meet
- talk
- art
- chill

Montag bis Samstag 11:00 bis 19:00 Uhr

moritzpunkt
Katholische CitySeelsorge
Maximilianstraße 28
86150 Augsburg
Tel. 08 21/25 92 53-3
mail@moritzkirche.de
www.moritzkirche.de

SONAX
Barre Bräu
14
RODENBERG
Spiel

# Von Olympia nach Obergriesbach*

**Für Ex-Handballer Frank Löhr gibt es eine Karriere nach dem Sport: Er lehrt andere Erfolg und holt Bill Clinton nach Augsburg**

*** Obergriesbach** ist ein beschauliches Dorf. Rund 25 Kilometer östlich von Augsburg findet man dort galoppierende Pferde, weidende Kühe, saftige Kornfelder, ausgedehnte Wälder und vor allem eines: Ruhe. Ruhe, die vor rund einem Jahr für Frank Löhr noch unvorstellbar war. Zu dieser Zeit stand er nämlich auf dem Siegerpodest der XXVIII. Olympischen Spiele in Athen und lauschte unter dem tosenden Applaus tausender Zuschauer andächtig der Nationalhymne. Allerdings nicht der deutschen. Denkbar knapp verlor die deutsche Handball-Nationalmannschaft das Endspiel gegen Kroatien mit 24 : 26. Im ersten Moment ein herber Schlag für Co-Trainer Löhr. »Rückblickend jedoch trotzdem ein bombastisches Erlebnis«, findet der gebürtige Augsburger, der Handball quasi mit der Muttermilch aufgesogen hat.

### Mit Melitta zum Erfolg

Bereits sein Vater war leidenschaftlicher Handballer, die Mutter Basketballerin. Klar, dass so etwas prägt und den Weg zu einer großen Sportlerlaufbahn aufzeigt. »Mir war es aber immer wichtig, zweigleisig zu fahren«, betont der 39-jährige. »Mich nur auf den sportlichen Erfolg zu verlassen, kam für mich nicht in Frage.« Dabei war dieser nicht zu verachten. Mit Traditionsvereinen wie dem TSV Milbertshofen oder dem VfL Gummersbach holte Löhr unter anderem den Europapokal. Neben seiner Profi-Handball-Laufbahn absolvierte der »Workaholic« ein Trainee-Programm bei Melitta, studierte in Bochum BWL und büffelte zusätzlich für die Handball-Trainerlizenz. Dass Löhr bei diesem straffen Arbeitspensum überhaupt noch Zeit für die Spiele der deutschen Handball-Nationalmannschaft fand, nötigt Respekt ab. »Ohne das Verständnis und den Rückhalt mei ner Frau wäre das alles nicht möglich gewesen«, räumt der Vater eines Sohnes ein. Also doch: Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau. Und stehen musste sie noch eine ganze Weile. Denn obwohl ihr Mann 2001 seine Profi-Laufbahn bei Tusem Essen endgültig beendete, konnte von heimeligen Familienleben auf dem Lande bei den Löhrs nicht die Rede sein. Bereits ein Jahr zuvor trat er in die Firma seines älteren Bruders Jörg ein, der ebenfalls Handball-Nationalspieler war. Gleich im ersten Jahr hatte er dann auch seine »bisher schwierigste und organisatorisch anspruchsvollste Aufgabe« zu stemmen. Als Geschäftsführer von »Jörg Löhr Erfolgstraining« organisierte Frank Löhr den Besuch des ehemaligen US-Präsidenten Bill Clinton in der Fuggerstadt.

### Weitab vom Wasser-Polo

»Einige Leute denken beim Wort ›Motivation‹ immer an dieses ›Chakka-du-schaffst-es-Zeug‹«, schüttelt Löhr, der sein Abitur am Fugger-Gymnasium machte, den Kopf. »Bei uns muss keiner auf Stühlen stehen und brüllen. Wir entwickeln vielmehr Strategien für den persönlichen Erfolg unter Einbezug vieler individueller Faktoren.« Klingt nicht gerade einfach – ist es wahrscheinlich auch nicht. Frank Löhr ist aber einer, der weiß, wovon er spricht. Sowohl im Beruf als auch im sportlichen Bereich.
Einer von vielen Gründen für den derzeitigen Handball-Nationaltrainer Heiner Brand, seinen ehemaligen Schützling im Jahr 2000 zum Co-Trainer zu machen. »Heiner und ich haben ein gutes Verhältnis. Und er brauchte jemanden, der als harmonisches Bindeglied zwischen der Mannschaft und dem Trainerstab fungiert«, plaudert Löhr aus dem Nähkästchen. An den Erfolgen der deutschen Handball-Truppe gemessen, lag Brand mit seiner Entscheidung mehr als richtig. 2002 Vize-Europameister in Schweden, ein Jahr später Vize-Weltmeister in Portugal und 2004 endlich die Besten auf europäischer Ebene. »Die rund fünf Jahre unserer Zusammenarbeit waren die erfolgreichsten in der deutschen Handball-Geschichte«, lächelt Löhr nicht ohne Stolz. Und stolz darf er sein. Schließlich ist Handball kein Wasser-Polo, sondern die zweitbeliebteste Ballsportart Deutschlands.

### Auf und Ab in Athen

»Das Highlight war selbstverständlich Olympia in Athen«, schildert der Betriebswirt. »Das war wie im Film, die reinsten Emotionen, ein ständiges Auf und Ab!« Zum Sieg hat es trotz eines Konzentrationsseminars des Bruders leider nicht gereicht. »Macht aber nichts«, winkt Löhr ab, der sich nach dem Turnier vom Posten des Co-Trainers verabschiedete, um mehr Zeit mit seiner Familie zu verbringen. »Unsere Spiele waren eine gute Werbung für den Sport. Handball gehört schließlich dauerhaft in die großen Arenen der Republik – wie die Arena AufSchalke.« Und mit solch engagierten und erfolgreichen Persönlichkeiten wie Frank Löhr dürfte es nur eine Frage der Zeit sein, bis dieser Traum Wirklichkeit wird. *Dominik A. Hahn*

# Dornröschen wartet auf seinen Prinzen*

**Endlich aufsteigen – das Trainingslager des FC Augsburg vor der Schicksalssaison**

*** Draußen** ist es schwül, drinnen dämmrig. Auf dem Tresen liegt ein Schlüsselbund mit FC-Bayern-Anhänger. Nummer 18 sitzt auf einem Barhocker und schlürft Espresso. Auf den Tischen langweilen sich rote Servietten neben rot-weiß-grünem Blumenschmuck. Auch die Vorhänge an den Fenstern sind rot-weiß-grün. Schon etwas verblichen.
Es ist kein italienisches Lokal, das wird bei den Postern an den Wänden klar. Mannschaftsaufstellungen, Stürmer beim Torschuss, Funktionäre mit Trophäen. Ein großes Bild sticht ins Auge. Quer der Schriftzug: Mit dem FC Augsburg in die 2. Bundesliga. Das Bild ist schwarz-weiß. Wie die meisten.

### Billard und Tütenkuchen

Der Gemeinschaftsraum nebenan hat mehr Fenster und ist heller. Auf den Bänken an den Holztischen spielen vier in grün-weiße Trikots gekleidete Herren Karten. Die grünen Socken stecken in Adiletten. Zum Kaffee gibt es abgepackten Kuchen. Die Wände erinnern an das Kinderzimmer eines fußballverrückten Jungen. Auf Fotos die Porträts von Klinsmann, Matthäus, Riedle, Völler und den anderen Vorbildern, die längst nicht mehr Fußball spielen. Dazwischen spannen sich Schals von Chievo, Zaragoza, Hajduk, Roma, Bochum, Glasgow. Am Glücksspielautomaten blinken die Lämpchen um die Wette. Aus dem Billardzimmer hört man Jubelschreie.
Es ist Sommer in Augsburg-Oberhausen, die Saisonvorbereitung läuft. Zweimal hat der FC Augsburg den Aufstieg in die weite Bundesliga ganz knapp verpasst. Diese Spielzeit soll es endlich klappen. Die Erwartungen an die Mannschaft sind hoch. Trainer Rainer Hörgl bat die Profis vor dem Trainingslager in Österreich für eine Woche aufs Vereinsgelände. Nun gibt es um sieben Uhr Frühstück, um vier Uhr nachmittags beginnt das letzte Training. Elf Stunden Aufeinanderhocken im Vereinsheim, trainieren, essen, Karten spielen, abhängen. Das Mannschaftsgefühl soll wachsen, die Neuen sollen integriert werden. Die Maßnahme ist bei den Spielern nicht unumstritten. Doch wer fragt danach, wenn es um Höheres geht?

### Der Geschäftsführer

Die Einrichtung der Geschäftsstelle im ersten Stock ist schlicht. Enge, dunkle Gänge führen in ein Vorzimmer, das ein wenig modrig riecht, wie eine Amtsstube aus den Fünfzigern. Eine große braune Kiste mit Fanartikeln versperrt den Weg, über der Tür hängt ein Kruzifix. Markus Krapf hat keine Fußballposter in seinem Arbeitszimmer. Krapf studierte Gymnasiallehramt in

Augsburg, absolvierte dann ein TV-Volontariat. Freiwillig würde er Augsburg nie verlassen, er liebt diese Stadt. Anfang letzten Jahres kündigte er beim FCA, eine Stelle bei ProSieben winkte. Doch nach dem raschen Abschied von Manager Jan Schindelmeiser lockte ihn Präsident Walther Seinsch zurück. Jetzt hat er hier einen unbefristeten Vertrag. Manager nennt er sich nicht. »Der Verein braucht auch jemanden, der im Winter mal Schnee schippt.« Die Bezeichnung Geschäftsführer ist ihm lieber. Von Fußball versteht Gelegenheitsschneeschipper Krapf »nix«. Er hat Visionen: »Nicht die zweite Liga ist das Ziel, sondern die erste.« In der Region gebe es 750.000 potenzielle Fußballfans – »die Frauen über 60 sind da schon rausgerechnet. Man muss die Stadt nur wachküssen.« Das spräche auch für ein neues Stadion, die Atmosphäre am letzten Spieltag bei 30.000 Zuschauern war »einfach geil, bis auf die letzten fünf Minuten«. Da kassierten die Augsburger zwei Tore und vermasselten den Aufstieg doch noch.

### Der Torwart

Will noch das eine oder andere Jahr Fußball spielen. Vielleicht sogar so lange wie sein ehemaliger Clubkamerad Uli Stein. Und vielleicht ja sogar noch einmal Bundesliga. Zdenko Miletic ist ein ruhiger Vertreter seiner Zunft: »Mein Problem ist vielleicht, dass ich nicht ganz so bekloppt bin wie viele andere Keeper. Mir fehlt der Vogel im Kopf.« Seinen Wohnort Königsbrunn findet der 37-jährige Torhüter und Familienvater »überragend« – nicht zuletzt aufgrund der geringen Entfernung nach Kroatien. Manchmal wünscht sich der Keeper vom schwäbischen Publikum mehr Unterstützung – »gerade, wenn es nicht läuft«. Der hohen Erwartungshaltung vieler Zuschauer könne das Team nicht immer gerecht werden: »Richtige Fans sind die anderthalb Tausend, die immer da sind. Der Rest ist mehr oder weniger Theaterpublikum.« Den Vorwurf, einige Spieler wollten vielleicht gar nicht in die zweite Liga aufsteigen, findet der 37-Jährige absurd. Alle Spieler seien hungrig: »Hier will jeder aufsteigen. So viel Geld gibt es beim FCA nämlich auch nicht zu verdienen. Wenn in Augsburg jemand Fußball spielt, dann hat er's auch nötig.« Punktprämien sind beim FCA an den Aufstieg gekoppelt: »Letztes Jahr haben wir gar nichts dazu verdient.« Für viele Spieler bedeuten solche erfolgsabhängigen Vergütungen ein Jahresgehalt. Seine Prognose? »Platz zwei würde mir schon reichen. UEFA-Cup gibt's ja bei uns nicht.«

### Der Libero

Spricht so schnörkellos, wie ein Verteidiger spielen soll. Geboren wurde Sören Dreßler in Thüringen. Seine sportlichen Vorbilder? Keine Fußballer, sondern zwei echte Kämpfer: Lance Armstrong und Boris Becker. Stammspieler wurde Dreßler unter Hörgl in der zweiten Hälfte der vergangenen Saison, als der Trainer von Viererkette auf drei Abwehrspieler umstellte. Sein persönliches Highlight beim FCA? »Sicherlich die Zuschauermenge gegen Regensburg; das war ein Erlebnis.« Dann macht Dreßler eine lange Pause, bevor er leise hinzufügt: »Aber sportlich haben wir doch noch nichts erreicht.« Ändert sich daran diese Saison was? »Wir stehen am Ende besser als Platz 14.« Sportlichen Erfolg verspricht eine solche Prognose nicht zwangsläufig. Aber Abwehrspieler sind eben vorsichtig.

### Der Torjäger

Ist 30, fühlt sich aber nicht so. Eine Führungspersönlichkeit? »Da sind andere zuständig.« Lieber lässt Mark Römer Taten sprechen: Mit 17 Toren hätte er den FCA in der vergangenen Saison beinahe in Liga zwei geschossen. Dann die letzte Partie: Zehn Minuten vor dem Ende sieht Römer Gelb-Rot. Das Spiel kippt. Einige Tage hat er sich deshalb Vorwürfe gemacht. »Das hätte nicht passieren dürfen.« Der Platzverweis? »Das war eigentlich auf alles bezogen.«
Doch aus Fehlern lernt man: Am zehnten September, dem sechsten Spieltag der neuen Saison, gewann Augsburg in Regensburg 4:0, Römer schoss ein wichtiges Tor. Motivationshilfen hat der Stürmer nicht nötig: »Ich bin überzeugt, dass wir es dieses Mal schaffen.« Das Besondere an Augsburg? »Wir halten zusammen. Bei uns gibt es keine Grüppchen. Und hier habe ich meine Freundin kennen gelernt.« Römer spricht ruhig, aber bestimmt: »In vier Jahren sind wir ein etablierter Zweitligist.« Mit ihm? Der Junggebliebene lächelt: »Genau. Wenn auch nur als Ersatzspieler.«

### Der Fanbeauftragte

Hat noch viel vor. Rückblende: Ein beinahe insolventer FCA kickt in der Bayernliga. Auf den Rängen: Gähnende Leere. Schwabens Traditionsclub: In der Bedeutungslosigkeit versunken. »Wir sahen auf einmal die Chance, nach 23 Jahren den Wiederaufbau mitzugestalten«, so Thomas Marzahn. Das war vor fünf Jahren. Jurastudent Marzahn gründete die Ultra-Gruppierung Rude-Boys. Das Ziel: Den Verein »bedingungslos« unterstützen. Heute ist Marzahn 25, Rechtsreferendar und Fanbeauftragter eines ambitionierten Regionalligisten. Seine Mission ist aber noch nicht erfüllt: »Die Augsburger sind teilweise ein grausames Publikum. Viele sind einfach nur erfolgsgeil. Aber der harte Kern wächst.« 20 Rude-Boys gibt es bereits.
Der Kragen seines karierten Hemdes steht sauber, fast könnte man die Löcher in Marzahns Ohrläppchen übersehen. Punk- und Oi-Skin-Bewegung beeinflussten die Augsburger Ultras: »Wir sind keine typischen Fußballprolls.« Für eine Klausur auf ein Fußballspiel verzichten? Stirnrunzeln, Kopfschütteln: »Die Fahrten waren ein guter Ausgleich zum Examen.«
Marzahn spricht von Kontinuität, Perspektiven und Vertrauen: »Alle, die beim FCA was zu sagen haben, kommen selber aus der Fanszene.« Über eines aber täuscht selbst soviel Harmonie nicht hinweg: Scheitern könne der FCA an zu großen Erwartungen. »Diese Saison ist der Aufstieg ein Muss. Wir sind zum Siegen verdammt.«
Und dann erzählt er vom Präsidenten Seinsch, dem »großen Heilsbringer«, der sich mit den Fans zum Arbeitsfrühstück trifft. Marzahns prägendstes Fußballerlebnis? »Nach dem Regensburg-Spiel stand unser Präsident inmitten des Fanblocks, um sich zu entschuldigen. Er hat nur noch geheult.«
*Philipp Albers und Christopher Große*

**Walther Seinsch ist Vorstandsvorsitzender des FC Augsburg. Der ehemalige Textilunternehmer sorgte für die Sanierung des Vereins. In dieser Saison nimmt der FCA zum vierten Mal den Wiederaufstieg in die zweite Bundesliga in Angriff.**

# Interview: Walther Seinsch*

*presstige:* Herr Seinsch, finden Sie es normal, als Vorstandschef mit im Fanblock zu stehen?
*Seinsch:* Natürlich! Da stehe ich ja immer. Ich habe zwanzig Jahre lang im Fanblock gestanden. Dort ist Fußball am schönsten.

*presstige:* Die Fans loben das Verhältnis zum Verein – ihre Belange würden ernst genommen.
*Seinsch:* Für mich ist das selbstverständlich. Die Fans tragen den Club. Sie sind eigentlich der FCA – nicht der Vorstand, die Spieler oder der Trainer. Bei den Fans lebt der Fußball – und überhaupt: Da lebt das Leben.

*presstige:* Dass der Verein überhaupt noch lebt, sei Ihr Verdienst, heißt es immer wieder.
*Seinsch:* Mein Beitrag war unbedeutend. Wir mussten die Gläubiger überzeugen, auf einen großen Teil ihrer Forderungen zu verzichten. Und das hat auch funktioniert. Uns half damals eine große Spendenaktion, bei der wir über 1.000 Einzelspenden bekommen haben. Jetzt ist mein Beitrag, dass ich pro Woche im Schnitt 50 Stunden unentgeltlich für den FCA arbeite.

*presstige:* Der FCA ist also kein FC Seinsch, der von dessen Spenden abhängt?
*Seinsch:* Das ist alles kalter Kaffee. Ich habe das schon hundertfach dementiert. Die Sau wird immer wieder mal durchs Dorf getrieben, daran kann ich nichts ändern.

*presstige:* Seit Jahren setzen Sie sich für ein neues Stadion ein, das in Haunstetten gebaut werden soll.
*Seinsch:* Jeder weiß, dass man ohne ein modernes Fußballstadion im Profigeschäft nicht bestehen kann. Eng gebaut, ohne Laufbahn, damit die Leute nah am Geschehen sind und Stimmung aufkommt: Ein wunderbares Erlebnis. Man kann damit aber auch höhere Einnahmen erzielen. Der Plan, ein neues Stadion zu bauen, ist wirtschaftlich sinnvoll und auch gut für die Fans. Wir können das aber nur machen, wenn wir aufsteigen.

*presstige:* Die Stadtoberen stehen hinter dem Plan?
*Seinsch:* Am Anfang hat man mich für verrückt erklärt. Man hat gesagt: Wo hat man den denn laufen lassen - der kommt in der Bayernliga mit einem neuen Stadion. Ich habe lange Zeit Argumente vorgetragen, Beweise vorgelegt. So konnte ich den wirtschaftlichen Vorteil für die Region und die Stadt nachweisen. Die Stadt hat das eingesehen, ihre Zusage gegeben, und an die Zusage halten sich die Damen und Herren. Darüber bin ich sehr froh.

*presstige:* Das Stadion ist für die erste Bundesliga konzipiert.
*Seinsch:* Es ist unwirtschaftlich, ein Stadion zu bauen, und dann – sollten wir in die erste Liga aufsteigen - noch einmal neu zu bauen. Wir werden allerdings in zwei Phasen bauen. Die erste Phase reicht für die zweite Liga allemal. In Phase zwei werden wir dann die endgültige Größe von etwa 45.000 Plätzen erreichen.

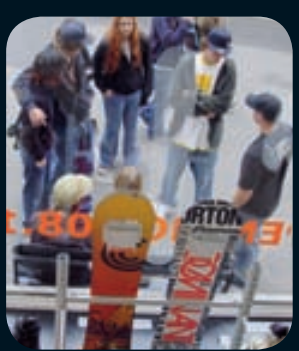
*presstige:* Themenwechsel: Dreimal in Folge hat der FCA den Aufstieg ganz knapp verpasst – vergangene Saison am letzten Spieltag gegen Regensburg. Mal ehrlich: Haben Sie nie darüber nachgedacht, alles hinzuwerfen?
*Seinsch:* Nach jeder schmerzlichen Niederlage denke ich das mindestens fünf Minuten lang. Wenn die fünf Minuten vorbei sind, schauen wir wieder nach vorne. Nach dem Regensburg-Spiel waren die fünf Minuten vielleicht ein bisschen länger.

*presstige:* Der Mensch Walther Seinsch hat sein Unternehmertum auch immer mit sozialem Engagement verbunden.
*Seinsch:* Schon als junger Mann habe ich mich für deutsche Geschichte interessiert. Später habe ich viel über die Nazizeit gelesen. Jahrzehntelang fand in Deutschland kaum eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit statt. In den letzten 15 Jahren ist dann wahnsinnig viel passiert. Meine Stiftung Erinnerung will helfen, die Nazizeit historisch-wissenschaftlich aufzuarbeiten.

*presstige:* Nach über 40 Jahren als Unternehmer hatten Sie Ihre Firmenanteile auch deswegen verkauft, um mehr Zeit für Ihre Familie zu haben. Mancher in Ihrem Alter würde die Beine hochlegen und seinen wohlverdienten Ruhestand genießen. Sie aber nicht. Was sagt die Familie zu ihrer Umtriebigkeit?
*Seinsch:* Was die Fitness anbelangt, biete ich meinen Kindern noch Paroli. Jeden Sonntag erkläre ich ihnen beim Frühstück: Ich bin fitter als ihr. Darüber können sie dann nur lächeln. Aber im Ernst: Jeder, der das möchte, soll auf der Couch liegen. Ich finde ein aktives Leben wunderbar – und auch eine Ehe funktioniert übrigens besser, wenn Mann und Frau sich nicht immer sehen.

*presstige:* Wagen Sie eine Prognose, wo der FCA in zwölf Monaten steht – und wo in fünf Jahren?
*Seinsch:* Das ist schwer. Wir geben alle unser Bestes. Der FCA hat einen guten seriösen Trainer und wir sind immer noch schuldenfrei. Wir wollen aufsteigen, aber Garantien gibt es nicht. Sollten wir es dieses oder nächstes Jahr packen, sind wir in fünf Jahren in der ersten Liga.

Das Gespräch führte *Christopher Große*


mullu's
BOARDS . CLOTHING
augsburg . karlstr. 2 . ecke obstmarkt
0821.5088-122 . www.mullus.de

# Wir sind eine Partei, weil wir eine Partei sind!*

**Die Hochschulgruppe »Die Partei« will mit »ernsthafter Satire« neuen Schwung ins StuPa bringen**

*** Dienstag,** 28. Juni: Vorabend der Uni-Wahlen. Die Partei feiert ihre »Wahlkampf-Ending-Party«. Im Kerosin-Club steppt der Bär. Der Beamer wirft Wahlkampf-Bilder an die Wand – Johannes Burger in Siegerpose, Thilo Zimmermann als geliebter Diktator. Irgendwann kurz nach Mitternacht ertönt die Partei-Hymne, die Stimmung kocht über. »Die Partei, die Partei, die hat immer Recht...«, und alle grölen mit.

### »Wir versprechen alles«

Es ist keine ganz normale Hochschulgruppe. Man trifft sich nicht zu abendlangen Sitzungen und feilscht um Satzungs-Paragraphen. Stattdessen sitzen die fünf Kandidaten im Biergarten zusammen und schöpfen mit ihren Parteisoldaten Wahlkampf-Parolen wie »Es muss ein Rupp durch Deutschland gehen!« Matthias Rupp studiert Betriebswirtschaft und hat sich bisher im Studierendenrat (StuRa) seiner Fakultät engagiert. Auch wenn die Idee einer Hochschulgruppe eher aus Jux entstand, betont er: »Wir sind keine Spaßpartei – wir sind eine ernstzunehmende Satire-Partei!«
Das Parteiprogramm lässt sich knackig zusammenfassen: Mauerbau und Meinungsvielfalt. »Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu bauen! Außer uns.« Dieser Leitspruch stammt von der Bundespartei unter der Regie von Martin Sonneborn, Chef des Satire-Magazins »Titanic«. Die Bedeutung der Meinungsvielfalt bringt in breitem Schwäbisch VWL-Student Johannes Burger auf den Punkt: »Hier darf jeder sagen, was er denkt. Das ist Demokratie im eigentlichen Sinne.« Auf einem Partei-Wahlplakat klingt das dann so: »Wunsch frei? Die Partei. Wir versprechen alles.« Auch auf die Frauenquote von 40 Prozent ist Die Partei stolz – wenngleich Katrin Küpker und Stephanie Roth nur auf den beiden hinteren Listenplätzen zu finden sind.

### »Studiengebühren für alle«

Erfahrung mit der Hochschulpolitik weist der Spitzenkandidat Thilo Zimmermann auf. Wie Matthias Rupp war der Rheinländer bereits für die Fachschaftsliste (FSL) im StuRa und sogar ein Jahr Präsident des Studierendenparlaments (StuPa). Zimmermann ist geprägt von zähen StuPa-Sitzungen und fruchtlosen Debatten. Davon hat er die Schnauze voll. Er will pointiert auf Missstände hinweisen – mit Satire. Für eine Kooperation mit den anderen Gruppierungen ist Die Partei dennoch offen. Auf knallroten Wahlplakaten im Bildzeitungsstil plädiert Die Partei im Wahlkampf für die Abschaffung von »Phil I und II« (Ziel erreicht – Phil I und II existieren nicht mehr), fordert »Solidarität mit Langzeitstudenten« durch »Studiengebühren für alle!« und will die Feierabend-Halbe retten: »Bib-Schluss 18 Uhr!«

### Allgemeines Entsetzen: »Wir sind im StuPa«

Donnerstag, 30. Juni: Die Wahlen sind vorbei. In einer SMS bitte ich Thilo Zimmermann um Rücksprache wegen eines Fototermins. Die Antwort: »Sollte schon passen. Haben grad nur anderes Problem. Matze und ich sind im StuPa.« Die Partei hat 9,1 Prozent der Stimmen bekommen und erhält im StuPa zwei Sitze. Fraktionsvorsitzender wird Thilo Zimmermann, der sich im Schnick-Schnack-Schnuck gegen Matthias Rupp durchsetzt. Eine Beteiligung am AStA mit der FSL und der Grünen Hochschulgruppe (GHG) ist drin. Es winkt ein eigenes Satire-Referat, Johannes Burger als ausgebildeter Banker dürfte das Finanz-Referat übernehmen. Das Selbstbewusstsein ist jedenfalls da. »Wir sind die Nachfolgepartei der Grünen, der CDU, der SPD... da wir alle Meinungen vertreten aus diesen Parteien, wird man künftig keine andere Partei mehr brauchen.« *Michael Sentef*

### Big Brother is watching you

- gegründet 2004 von Redakteuren des Satire-Magazins »Titanic«
- »PARTEI« steht für »Partei für Arbeit, Rechtsstaat, Tierschutz, Elitenförderung und basisdemokratische Initiative«
- mittlerweile mehr als 3000 Mitglieder
- Zweckbündnis mit der Anarchistischen Pogo-Partei Deutschlands bei den Bundestagswahlen 2005 (»gegenseitige Wahlempfehlung«)

Und der Haifisch, der hat Zähne: Uni-Wahlen 2005

- Sitzverteilung StuPa: FSL (10 Sitze/-7 gegenüber Vorjahr), GHG (7/0), LHG (5/+2), Juso-HSG (3/+1), Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) (2/ + 2), Die Partei (2/+ 2)
- Der AStA (»Studenten-Regierung«) wird gebildet von FSL, GHG und Die Partei. Vorjahr: FSL und GHG.
- Studentische Vertreter im Senat: Andreas Busen (FSL/GHG), Michael Merkl (LHG)
- Wahlbeteiligung lag mit 14 Prozent etwa so hoch wie im Vorjahr.

*Die Mauer steht wieder: Mit der Partei werden Wünsche wahr*

NEU IN AUGSBURG!

# TORTILLAS

CAFE - BAR - LOUNGE

Mexikanische Speisen und Cocktails
Happy Hour tägl. 19 - 21 Uhr

Geöffnet täglich von 9 - 1 Uhr, Mittlerer Graben 8, 86152 Augsburg (ehem. Kattugglan), Tel.: 0821 - 5085392

warme Küche

jeden Donnerstag

jedes halbe Bier (0,5l)

für nur **1,30 €**

idyllische Atmosphäre

gemütliches Ambiente

feine Cocktailkreationen

tägliche Happy-Hour
von 19 - 21 Uhr

Mittlerer Graben 8

**www.TORTILLAS-AUGSBURG.de**

Tortillas • Mittlerer Graben 8 • 86152 Augsburg • Tel.: 0821 - 5085392

# Interview: Thomas Goppel*

*** Thomas Goppel** (geb. 1947) ist bayerischer Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

*presstige:* Herr Staatsminister, warum wird die Strafverfolgung sogenannter BAföG-Betrüger in den verschiedenen Bundesländern so unterschiedlich gehandhabt?
*Goppel:* Die strafrechtliche Prüfung erfolgt durch die Staatsanwaltschaften und Strafgerichte. Diese arbeiten unabhängig. Für die Verwaltungsbehörden stellt sich die Frage, ob sie der Staatsanwaltschaft diese Prüfung ermöglicht, indem sie ihr die Vorgänge, in denen BAföG zu Unrecht bezogen wurde, zur Kenntnis gibt. Hier ist aus Sicht des Freistaats Bayern – nur für diesen kann ich hier sprechen – die Rechtslage klar: Die Verwaltungsbehörden sind nach § 41 »Ordnungswidrigkeitengesetz«verpflichtet, jeden Sachverhalt der Staatsanwaltschaft mitzuteilen, wenn ihm ein Anfangsverdacht zu entnehmen ist, wenn also unter Umständen eine Straftat vorliegt. Die Verwaltungsbehörden haben keinen Entscheidungsspielraum. Ein solcher Anfangsverdacht war bei den Fällen zu Unrecht bezogener BAföG-Leistungen regelmäßig gegeben. Die Gerichte haben inzwischen viele dieser Fälle strafrechtlich als Betrug eingeordnet.

*presstige:* An wen gehen das Bußgeld und die Rückzahlung? Inwieweit profitiert das Land Bayern von einer derart gründlichen Verfolgung von BAföG-Betrügern? Wieviel Geld kam dadurch bisher in die Staatskasse?
*Goppel:* An Einnahmen aus Bußgeldern ist der Freistaat Bayern nicht beteiligt. Sie fließen an die Kreisverwaltungsbehörden, also an die Landratsämter oder kreisfreien Städte. Soweit BAföG-Leistungen selbst zurückgezahlt werden, fließen 65% an den Bund, 35% an den Freistaat Bayern. Wie hoch die Rückzahlungen insgesamt sein werden, steht noch nicht fest, weil die Prüfung der Rückforderungen noch läuft. Derzeit liegen sie bereits im zweistelligen Millionenbereich.

*presstige:* Wäre nicht Prävention besser als hartes Durchgreifen? Konkret: Vereinfachung der Anträge, kompetente Unterstützung beim Ausfüllen – und deutliche Hinweise, wie man sich über die eigene finanzielle Situation informieren kann, wenn die Oma aus Bosnien heimlich ein Sparkonto angelegt hat?
*Goppel:* Das von ihnen behauptete »harte Durchgreifen«gibt es nicht. Denn es unterstellt, es läge im freien staatlichen Ermessen, ob eine strafrechtliche Prüfung stattfindet. Dem ist gerade nicht so. Die Staatsanwaltschaften und Gerichte arbeiten unabhängig – auch unabhängig davon, ob sie nur einen oder eine Vielzahl von Fällen zu prüfen haben. Wer sich an den Staat wendet mit dem Hinweis, dass seine Geldanlagen eine bestimmte steuerliche Behandlung verdienen, und gleichzeitig an den Staat herantritt mit dem Hinweis, er sei so bedürftig, dass er die Unterstützung der Allgemeinheit in Form von Sozialleistungen benötigt, dem wird der Staat doch mit Nachfrage begegnen dürfen.

Die Fragen stellten *Michael Sentef und Jörn Retterath*.

# Nepper, Schlepper, BaföG-Empfänger*

**Law and Order-Paradies Bayern: Falschangaben im BAföG-Antrag können die Karriere ruinieren**

*** Der bayerische** Innenminister Günther Beckstein ist stolz auf seine Kriminalstatistik: Im Jahr 2004 wurden in Bayern bei »sonstigen Sozialleistungen« knapp 5.000 Betrugsfälle mehr aufgedeckt als 2003. Die extreme Steigerung von 627 Prozent sei größtenteils auf die verbesserten Nachweismöglichkeiten des BAföG-Betruges zurückzuführen, sagte Beckstein im März bei einer Pressekonferenz.

### Niedrige hohe Kante

Derzeit dürfen BAföG-Empfänger höchstens 5.200 Euro auf der hohen Kante haben, ansonsten wird das Vermögen auf die Ausbildungsförderung angerechnet. Wer BAföG beantragt, muss daher detaillierte Angaben zu seinen Vermögensverhältnissen machen. Bis zum Jahr 2002 vertrauten die Ausbildungsförderungsämter diesen Angaben. Nur bei besonderen Auffälligkeiten oder einer Anzeige seien Betrüger aufgeflogen, berichtet Katharina von Saucken-Griebel, Öffentlichkeitsreferentin des Studentenwerks Augsburg und zugleich Rechtsberaterin des »b!st« (Beratung im Studentenwerk).
Doch eine Untersuchung des Bundesrechnungshofes zeigte, dass zahlreiche Antragsteller geschwindelt hatten. Seither werden rückwirkend bis ins Jahr 1998 die Angaben überprüft. Das Bundesamt für Finanzen teilt den Ausbildungsförderungsämtern mit, wie hoch die Zinserträge der BAföG-Empfänger gewesen sind. Der Datenabgleich förderte in Bayerisch-Schwa-

ben, dem Zuständigkeitsbereich des Studentenwerks Augsburg, allein für das Jahr 2001 rund 900 zu überprüfende Fälle zutage. In knapp 700 dieser Fälle wurde Geld zurückgefordert, im Mittel jeweils rund 5.400 Euro, in Extremfällen bis zu 25.000 Euro. Für 2002 wurden bisher etwa 400 Verdachtsfälle nach Augsburg gemeldet, die Aufarbeitung ist noch in vollem Gange. Ist die Rückzahlung erfolgt, geht in Bayern jeder Fall automatisch an die Staatsanwaltschaft – zur Überprüfung eines möglichen Strafverfahrens.

### Betrüger statt Staatsdiener

Der Regensburger Rechtsanwalt Jürgen Linhart vertritt derzeit etwa 50 Mandanten in Sachen BAföG-Betrug. Das Strafverfahren und die damit verbundene Geldstrafe (oder Auflage bei Verfahrenseinstellung) überrasche manchen Studenten, sagt Linhart. »Sie meinen, dass sie mit der Rückzahlung die Sache bereits vom Tisch hätten.« Besonders hart kann es angehende Staatsdiener treffen. Ab einer Geldstrafe von 91 Tagessätzen ist man vorbestraft – und die Karriere, zum Beispiel als Lehrer, ist beendet, ehe sie begonnen hat. Das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) enthält zwar eine eigene Ordnungswidrigkeitennorm, also die Möglichkeit, BAföG-Missbrauch mit Bußgeld statt mit Strafe zu ahnden. »Die Staatsanwaltschaften und Gerichte, insbesondere in Bayern, wenden jedoch strikt den Betrugstatbestand an«, so der Rechtsanwalt. Bayerns Wissenschaftsminister Thomas Goppel will im Gespräch mit presstige von »hartem Durchgreifen«nichts wissen: So seien die Verwaltungsbehörden gesetzlich zur Meldung von Verdachtsfällen verpflichtet. Und die Staatsanwaltschaften und Gerichte arbeiteten schließlich unabhängig.

### Erste Bürgerpflicht: Anständig dank Oma

Es geht auch sorgenfrei: Nichts zu befürchten haben zum Beispiel jene, deren Oma fleißig – und heimlich – auf ein Sparbuch eingezahlt hat. »Wenn diejenigen persönlich keinen Freistellungsauftrag erteilt haben, passiert gar nichts«, versichert von Saucken-Griebel. Pikante Note am Rande: Wer bisher zwar zu viel Vermögen hatte, jedoch auf den Freistellungsauftrag zur Steuerersparnis verzichtet, fiel beim Datenabgleich nicht auf und kassiert weiter unbehelligt und unrechtmäßig BAföG. Dennoch ist Vorsicht geboten: Zum 1. April 2005 trat das »Gesetz zur Steuerehrlichkeit« in Kraft, das heimliche Kontoabfragen durch Behörden ermöglicht. Damit kann man auch diesen BAföG-Betrügern auf die Schliche kommen.
*Michael Sentef*

# Sozial ist, was Bildung schafft*

**Studium: Mehr Eliten, weniger Staat – Was uns die neue Regierung bringt**

*** Der Wahlkampf** ist vorbei, die Bundestagswahl ist gelaufen. Union und SPD verhandeln um die Bildung einer Großen Koalition. Unter der designierten Kanzlerin Angela Merkel soll deren langjährige Vertraute, die baden-württembergische Kultusministerin Annette Schavan (CDU), Bundesbildungsministerin werden. Sicher scheint schon heute, dass sich während der neuen Legislaturperiode der Kurs in der Bildungspolitik ändern wird. Schavan gilt als äußerst reformfreudig. In den letzten Jahren hat sie sich dafür eingesetzt, die bildungspolitischen Kompetenzen der Länder gegenüber dem Bund zu stärken. presstige hat nachgefragt: Was will die designierte Ministerin sonst noch verändern, was soll bleiben?
»In Deutschland muss Bildungssparen und Bildungsfinanzierung so attraktiv werden, wie Bausparen und Baufinanzierung«, erklärte Schavan vor einigen Wochen im Interview mit dem DeutschlandRadio. Eliten will sie fördern, den Forschungsmotor ankurbeln und den Ländern mehr Freiheiten in der Bildungspolitik einräumen. Was würde sich in Augsburg unter einer Ministerin Schavan verändern?

### Forderungen der Union für die Hochschulpolitik

- Rot-grüne Exzellenzinitiative bleibt
- Investitionen in Forschung und Entwicklung werden um 1 Mrd. Euro erhöht – Finanzierung über Subventionsabbau

Schwerpunkte:

- Mechatronik und Verkehrstechnologie
- Bio- und Gentechnologie
- Materialtechnik
- Medizintechnik und Optik
- Nanotechnologie
- Luft – und Raumfahrttechnik
- Informations – und Kommunikationstechnologie
- Energie – und Umwelttechnik

### Weniger einmischen, mehr moderieren

Eine Bildungsministerin Schavan will in den nächsten Jahren den Etat für Forschung auf 3% des Bruttoinlandsproduktes erhöhen – dies sieht allerdings auch eine Vorgabe der Europäischen Union vor. Ganz oben auf Schavans Agenda steht die Förderung der universitären Forschung. Dabei soll der Staat stärker in die Verantwortung genommen werden. Trotzdem wird sich der Bund insgesamt weniger in die Bildung einmischen: Schavan möchte vieles ihren Länderkollegen überlassen und nur moderieren. »Hochschulpolitik ist zunächst Ländersache«, sagt auch die brandenburgische CDU-Bildungsexpertin Katharina Reiche. Was nicht heißt, dass der Bund sich aus der Verantwortung stiehlt. Reiche stellt klar: »In der Pflicht bleibt der Bund bei der Hochschulforschung.« So soll auch die Exzellenzinitiative der rot-grünen Bundesregierung fortgeführt werden. Schavan dazu: »Alle geschlossenen Verträge bleiben bestehen, das ist auch für Glaubwürdigkeit von Politik wichtig.«
Des Weiteren soll in Zukunft die universitäre und außeruniversitäre Forschung besser vernetzt werden. In der Studienfinanzierung wird es einige Änderungen geben: Reiche kritisiert, dass das heutige BAföG es nicht vermöge, mehr Studierende aus Arbeiterschichten zum Studium zu bewegen. Es soll deswegen eine Kombination aus BAföG, Bildungssparen und Bildungsdarlehen geben. Ein Stipendiatensystem wird noch ausgearbeitet – wann, ist jedoch unklar.
Die Bildungsexperten der CDU/CSU befürworten die Einführung von Studiengebühren, sofern es die Möglichkeit der nachlaufenden Finanzierung gibt. Die Vorstellungen der Unions-Bundespolitiker decken sich mit denen der bayerischen Landesregierung: Kompetenzen sollen an einzelnen Standorten gebündelt und ausgebaut werden.

### Schavan: Ein Herz für Augsburg

Annette Schavan stellt der Universität Augsburg ein gutes Zeugnis aus. Als Leiterin des Cusanuswerkes hat sie die Fuggerstadt mehrfach besucht: »Augsburg ist eine leistungsstarke Uni, die ihren Beitrag für gute Zukunftschancen der jungen Generation leistet.«
Weitere blühende Anhänger hat die Augsburger Universität auch innerhalb der CDU/CSU-Bundestagsfraktion: Augsburgs Direktkandidat Christian Ruck, ein Augsburger Alumni, will sich um die Förderung von wirtschaftsnahen Forschungsstellen wie dem Institut für Antriebstechnik bemühen. Im Gegensatz zu manch lauter Kritik von Rucks Parteifreunden aus der bayerischen Landesregierung attestiert der Bundestagsabgeordnete seiner ehemaligen Hochschule, die »Zeichen der Zeit erkannt zu haben«. So habe sie doch mit dem Studiengang »Umweltethik« bereits ein wichtiges Zukunftsthema besetzt. *Martin Degenhardt*

# Interview: Annette Schavan *

***Die Rheinländerin** Annette Schavan (50) ist seit zehn Jahren baden-württembergische Ministerin für Kultus, Jugend und Sport. Sie gilt als enge Vertraute von Angela Merkel und Bildungsexpertin der Union.

*presstige:* Wie stark wird sich der Bund in Zukunft in Hochschulangelegenheiten einmischen?
*Schavan:* Eigentlich ist das ja Ländersache. Wir wollen eine gute Verständigung mit den Ländern und keine andauernde Einmischung. Die unmittelbare Verantwortung für die Hochschulen gehört zum Herzstück der Landespolitik. Das heißt aber nicht, dass es für den Bund keine Arbeit gibt: Er trägt wesentlich Verantwortung für die Weiterentwicklung des Forschungsstandortes Deutschland, etwa die richtigen Forschungsschwerpunkte zu setzten. Er muss auch Akzente setzen, um zu einer besseren Verknüpfung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu kommen. Da gibt es also viel zu tun.

*presstige:* Was wird aus dem BAföG? Anfang des Jahres haben Sie einen umfangreichen Umbau angekündigt und sind dann von Merkel zurückgepfiffen worden.
*Schavan:* Nein, überhaupt nicht! BAföG bleibt – das hat niemand in Frage gestellt. Ich habe aber darauf hingewiesen, dass es neben dem BAföG notwendig wird, einen Markt für Bildungsfinanzierung und mehr Stipendien zu schaffen.

*presstige:* Wie stehen sie zu fairen Studiengebühren?
*Schavan:* Positiv, weil ich davon überzeugt bin, dass für die Hochschulen das Geld wichtig ist, für die Studierenden die Chance zur Verbesserung der Lehre besteht und insgesamt ein Beitrag in Höhe von 500 € angemessen ist.

*presstige:* Wird sich der Bund bei der Unterstützung der sozial schwachen Gebührenzahler engagieren?
*Schavan:* Das ist nach dem Grundgesetz Ländersache. Die Länder bereiten derzeit die Gesetze zur Einführung von Studienbeiträgen vor. Damit verbunden ist auch die Frage nach der Absicherung, denn es sollen ja sozial verträgliche Studiengebühren sein. Wer sie nicht während des Studiums zahlen kann, muss die Möglichkeit haben, Darlehen zu bekommen. Grundsatz bleibt: Der Geldbeutel der Eltern darf nicht für das Studium ausschlaggebend sein.

*presstige:* Wird es in Zukunft weiter Projekte zur Elitenförderung geben?

*Schavan:* Ich stelle mir vor, dass wir künftig in der Forschungsförderung generell in die Vollkostenförderung einsteigen. Es wird ein Schwerpunkt der neuen Regierung sein, jungen Talenten mehr Raum für Wissenschaft und Forschung zu geben. Wir müssen dafür sorgen, dass nicht die Besten aus Deutschland weggehen.

*presstige:* Wie ist ihre Einschätzung: Wird der Etat für Forschung und Bildung des Bundesministeriums eher steigen oder sinken?
*Schavan:* Er muss steigen, denn wir haben uns klar zu dem Ziel bekannt, dass in Zukunft drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Forschung und Entwicklung ausgegeben werden. Wir wissen, dass Bildung, Ausbildung und Forschung die Quellen künftigen Wohlstande sind. Wer an diesem Wohlstand teilhaben will, muss auch vorher entsprechend investieren.

Das Gespräch führte *Martin Degenhardt*.

# www.fotostate.de

**Kontakt**
**cheese@fotostate.de**
**Jan Bürgermeister**
**Mobil 0177 / 417 43 75**

# Zwischen Arroganz und Ignoranz*

**Nichts ist so schön wie die Vorurteile zwischen Akademikern und dem Rest der Bevölkerung**

*** Ach, wir** Studenten sind schon ein arrogantes Volk. Denken, wir haben die Weisheit mit Löffeln gefressen und bilden uns voller Stolz ein, dass wir die Elite sind, die nach der Pisa-Studie noch das letzte bisschen Ehre für Deutschland rettet, bevor die Welt an allgemeiner Verdummung zugrunde geht. Die Idealisten unter uns studieren Pädagogik, um Bildung und Wahrheit in die Welt hinaus zu tragen. An Orte, an die sich ein BWL-Student wohl niemals wagen würde. Orte, an denen rotzende und spotzende Ghetto-Kinder in Perspektivlosigkeit leben, an denen Hauptschüler nie etwas von Goethe und Schiller gehört haben, keinen geraden Satz sprechen können. Wer nicht idealistisch genug ist, lebt in seiner kleinen, heilen Welt gemütlich vor sich hin und pflegt seine Vorurteile. Soweit die eine Sichtweise.

### Pseudo-intellektuelle Fachidioten

Die andere macht aus Studenten pseudo-intellektuelle Fachidioten, denen nach dem Studium erst einmal eine Ausbildung empfohlen wird, weil man ihnen weder zutraut, eine Telefonanlage, geschweige denn einen Computer richtig zu bedienen. Da können sie gleich noch lernen, wie Arbeiten im Team, Bescheidenheit und Einsatzfreude funktionieren, und sich selbst von manchem Maurer noch abgucken, wie man eine Wurstsemmel richtig belegt. Lebensunfähig und eingebildet statt ausgebildet entlässt die Hochschule ihre Studenten also in ein Arbeitsleben, wo sie von allen Seiten belächelt werden, mitleidig ob so verquerer Weltsicht und Realitätsferne, ärgerlich ob ihrer in vielen Semestern antrainierten Faulheit und belustigt ob der handwerklichen Unfähigkeit. Aber trinkfest sind sie, wegen der täglichen Parties und der Strandgelage in den Semesterferien.

### Die nackte Wahrheit

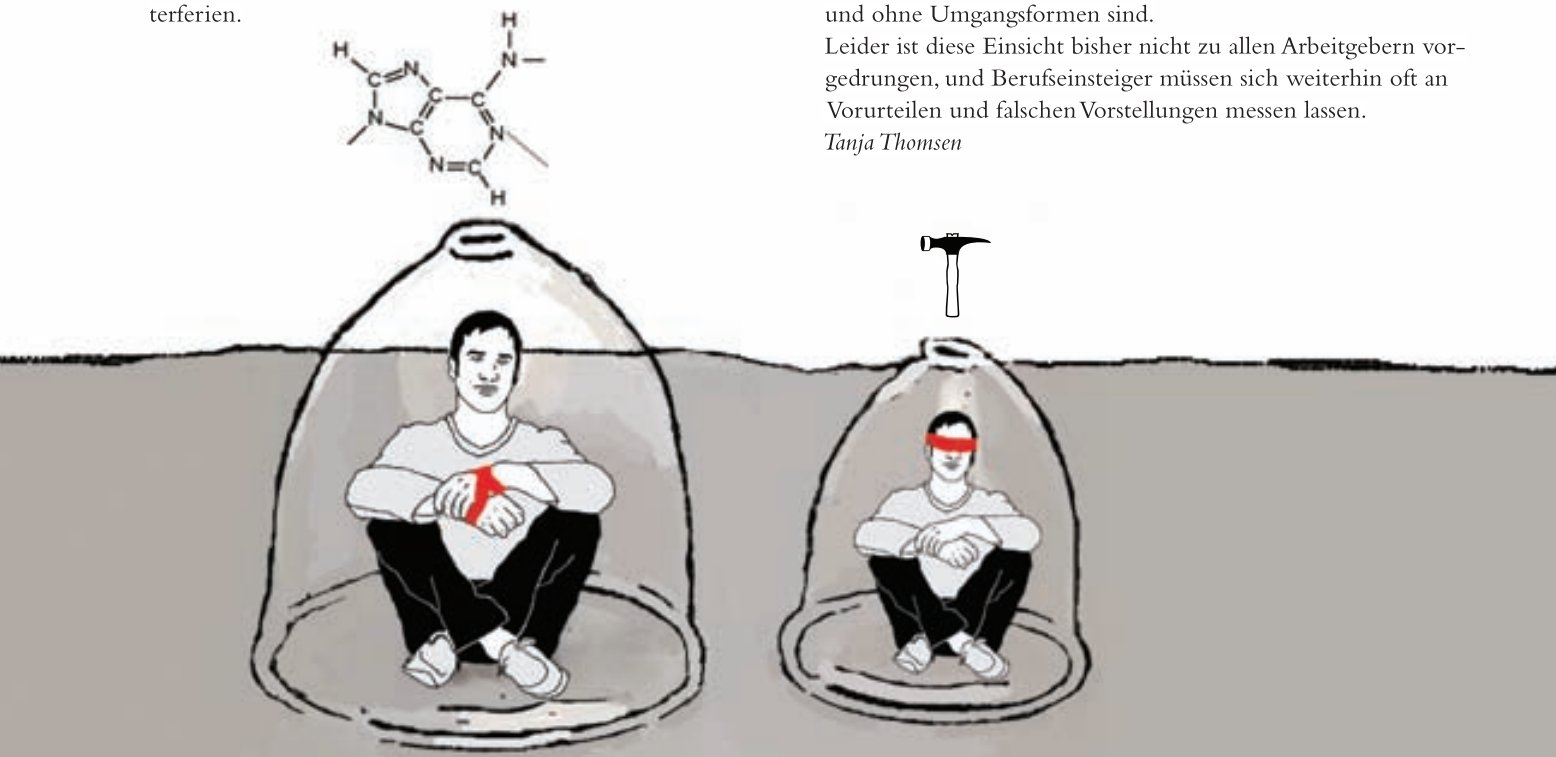
Wenn man für die Ausbildung ein hervorragendes Abitur vorweisen muss und dann als Kollegen Hauptschulabbrecher hat, wenn man die ehemaligen Studienkollegen als Supermarktkassierer oder Fitnesstrainer trifft, wenn die Patienten über Krankheiten mehr wissen als ihre Ärzte, und der Obdachlose eine fundiertere Meinung hat als ein Student der Politikwissenschaften, scheint es *den* Studenten und *den* Hauptschüler nicht zu geben.

Die Vorurteile erwachsen eher dem Einheitsbrei, der sich überall ausbreitet und die Leute glauben macht, andere, weniger qualifizierte nähmen ihnen Arbeitsplätze weg, verwässerten das (Aus-) Bildungsniveau und die Aussagekraft von Zeugnissen. Wieso glaubt der Arbeitgeber nur, dass der Trottel mit zwei linken Händen die Maschine besser repariert, wenn er sein Abitur mit einer Eins abgeschlossen hat?

»Es kommt trotz der Ausbildung immer auf den Menschen an, den man einstellt. Die Person muss eine gewisse Grundqualifikation mitbringen und dann menschlich in das vorhandene Team passen bzw. die Firmenmentalität mittragen. Es werden bei mir keine Bewerbungen wegen einer Schulbildung aussortiert. Wenn die Bewerbung vernünftig ist, schaue ich mir die Leute auch an«, sagt der Personalchef einer Augsburger Firma im graphischen Gewerbe mit etwa 100 Mitarbeitern, der anonym bleiben möchte. Der Mensch soll also im Mittelpunkt stehen, weil jeder – von der Schul- und Ausbildung unabhängig – einen wertvollen Beitrag zum Arbeitsleben leisten kann. Und wer bereit ist, auch den Menschen hinter einem Zeugnis zu sehen, wird schnell feststellen, dass nicht alle Studenten faul und weltfremd, dass nicht alle Hauptschüler dumm und ohne Umgangsformen sind.

Leider ist diese Einsicht bisher nicht zu allen Arbeitgebern vorgedrungen, und Berufseinsteiger müssen sich weiterhin oft an Vorurteilen und falschen Vorstellungen messen lassen.

*Tanja Thomsen*



# Der lange Weg in die fremde Heimat*

**Junge Russlanddeutsche in Augsburg auf der Suche nach Identität und Perspektiven**

* »Ich habe mir Deutschland wie ein Märchen vorgestellt. Ich dachte mir, wenn da alle Deutschen wohnen, dann muss ich auch dort wohnen.« Lilijas Erwartungen an das gelobte Land waren groß. Aber sie wurde auch vorgewarnt: Vor allem auf Disziplin komme es an. »Meine Tante meinte, ich solle in Deutschland sofort so hart arbeiten, wie ich es in Russland gelernt hatte.« Die 42-Jährige setzte sich an ihrem Arbeitsplatz in einer Computerfabrik durch und wird heute von ihren Kollegen geschätzt.

### Zwischen Roter Armee und Bundestagswahl

Doch nur selten gelingt Spätaussiedlern die Eingliederung ins Berufsleben so reibungslos. Der Augsburger Integrationsbeauftragte Robert Vogl bedauert, dass gerade ältere Spätaussiedler wenig mit den in der Heimat erlernten Qualifikationen anfangen könnten: »Sie können ihre Berufe hier nicht verifizieren.« Ursache ist die Distanz zu Sprache und Kultur: »Helmut Kohl hat die Spätaussiedler in erster Linie als Wählergruppe hergeholt. Unter hundert Spätaussiedlern sind vielleicht 20 deutschstämmig. Ein entfernter deutscher Verwandter in der Abstammungslinie reicht ja aus.«Jüngere kämen häufig erst gar nicht nach Deutschland, da sie mit den sozialen, politischen und kulturellen Strukturen nichts zu tun haben wollten.
Lilija wollte nach Deutschland und nahm dafür Einiges auf sich: Fünf Jahre dauerte es, bis sie alle erforderlichen Unterlagen zusammen hatte. »Danach traten wir eine sechstägige Reise an. Von Karabalkan in Kirgisien bis Moskau fuhren wir mit dem Zug, dann mit dem Bus nach Raststatt in Baden-Württemberg. Dort blieben wir, Vater, Mutter, Bruder und die Kinder, zehn Tage lang.« Nach einigen weiteren Stationen gelangte sie schließlich nach Augsburg. Auch nach sieben Jahren in Deutschland plagen sie noch Sprachprobleme: »Bis zum sechsten Lebensjahr sprach ich mit meinen Eltern noch deutsch – bis mein Vater in die Rote Armee eingezogen wurde. Dann war es verboten.«

### »Der Vater trinkt, die Mutter geht zum Putzen«

Übergangsklassen sollen Aussiedlerkindern eine bessere Eingliederung ermöglichen. Unterrichtsschwerpunkt ist das Erlernen der deutsche Sprache. Betreut werden die Schüler unter anderem von Gabriel Weiß, Lehrer an einer Grundschule.
Auf seinem Pult liegt ein russisch-deutsches Wörterbuch. Sibylle Schneider, Soziologin und Psychologin aus Augsburg, beklagt die »enormen Disparitäten«im deutschen Bildungssystem: »Die soziale Ungleichheit wird bei uns über das Bildungssystem reproduziert.« Der Mangel an ökonomischen und sozialen Ressourcen führt dazu, dass Migrantenkinder sich allzu häufig auf der Hauptschule wiederfinden: »Dabei sprechen die Aussiedlerkinder besser deutsch, als man vermuten könnte.« Lehrer Weiß arbeitete lange Zeit auch als Schöffenrichter beim Jugendgericht: »Vor Gericht habe ich mancher meine ehemaligen Schüler nach Jahren wieder gesehen. Die Anklagen waren beispielsweise wegen Raub oder Autodiebstahl und Beschaffungskriminalität. Sie sagten mir, dass es ihnen leid täte. Aber es war nichts mehr zu machen.« Weiß sucht die Schuld nicht bei den Jugendlichen: »Die Kinder wurden aus ihrer Umgebung fortgerissen. Ihre Erinnerung an Russland ist die einer Idylle: Das Land und die Tiere, mit denen sie gespielt haben. In ihren Augen hat sich die eigene Situation in Deutsch-

futtern oder essen ?

Wilhe

land verschlechtert: Der Vater trinkt, die Mutter geht zum Putzen, obschon sie qualifizierte Berufe in der Sowjetunion erlernt hatten.« Daher komme es auf flankierende Maßnahmen an: »Die Fördermittel für integrative Einrichtungen dürfen nicht gestrichen werden. Projekte für die Eingliederung der Jugendlichen müssen weiter aufrechterhalten werden.« Projekte, die auch dafür sorgen, dass Jugendliche nicht früh zu Kriminellen werden. Die offizielle Seite windet sich zur Frage, ob Aussiedler tatsächlich mehr Gewaltdelikte verübten: »Die Polizeikräfte behaupten dies zumindest. Die Enthemmung ist bei männlichen Spätaussiedlern ein signifikantes Merkmal, das in Zusammenhang mit Alkohol steht und im Ergebnis kriminelle Handlungen auslösen und fördern kann«, so Integrationsbeauftragter Vogl.

### Schicksalsgemeinschaft in der Gartenzwergidylle

Sergej, 28 Jahre alt, hält solche Aussagen für Blödsinn. Vor zehn Jahren kam er aus Orenburg im Südural nach Deutschland: »Die ersten Tage waren komisch – wie im Zoo. Die Jugendlichen, die Kaufhäuser: Alles war so bunt. Danach habe ich kapiert, dass Weihnachten war.« Schicksalsgemeinschaft – so bezeichnet der 28-jährige seine Gruppe der Spätaussiedler. »Die Integration funktioniert eher schlecht. Es sind viel zu viele da. Es hängt auch von den Leuten ab: Es gibt einige, die einfach nicht wollen. Sie sehen sich eher als Russen und sind auch stolz darauf.«
Dass ihm Deutsche deshalb aber immer wieder Vorurteile entgegenbringen, macht Sergej zu schaffen. Feindseligkeit schlug ihm während seines Wehrdienstes entgegen: »Ein Soldat aus Ostdeutschland mochte Russen nicht. Er nutzte jede Gelegenheit aus, um mich zu ärgern. Einmal sagte er: ›Ich kann mich mit einer leeren Flasche besser unterhalten als mit dir! Du verstehst gar nichts.‹« Trotz solcher Schwierigkeiten beobachtet Vogl eine positive Entwicklung. Die Spätaussiedler hätten verstanden, dass der Betreuungsstaat passé sei, und sie sich zunehmend selbst organisieren müssten: »Der Staat kann hier nur noch Möglichkeiten anbieten.«Doch er sieht für die Zukunft auch die Notwendigkeit eines Mentalitätswandels: »Wir schaffen keine Identifikation mit dem Deutschein, wenn wir Deutschsein wie heute definieren. Die Gartenzwergidylle wird es nicht mehr geben. Deutschsein wird sich eher auf den kulturellen Raum beziehen.«

### Harte Jungs in der Abenddämmerung

Abenddämmerung auf dem Europaplatz im Augsburger Univiertel. Jugendliche sitzen in Gruppen auf den Bänken.
»Man kommt einfach hier her – immer sind irgendwelche da, die man kennt.« Natalie ist 18 und seit ihrem sechsten Lebensjahr in Deutschland. Ihr Deutsch ist fließend, obwohl sie sich überwiegend auf russisch unterhält. Sie fühle sich deutsch, habe aber kein Problem damit, Russin zu sein. Eine Freundin mischt sich ein: »Sie will vielmehr eine Deutsche sein, fühlt sich aber als Russin.«
Die Jugendlichen sind sich einig: Probleme mit der Eingliederung in die fremde Gesellschaft hätten vorwiegend diejenigen, die mit zwölf Jahren oder später nach Deutschland kämen. Diese Gruppe unterscheide sich auch äußerlich. Auf der Straße grüße man sich – mehr nicht. Einer jungen Russin, die als Austauschstudentin ein Semester in Augsburg verbringt, missfallen ihre Eindrücke: »Einige der Russlanddeutsche im Univiertel lassen sich gehen. Sie fühlen sich nicht als Russen, aber hier spüren sie die Abneigung vieler Deutschen. Das nimmt vielen die Lust, sich einzugliedern. Bei mir in der Schulklasse gab es auch Russlanddeutsche. Von allen wurden sie normal behandelt.«Darüber kann der 21-jährige Alexander nur lächeln: »In Russland hat man uns als Nazis beschimpft. Das Leben war dort härter. Um Brot zu kaufen, musste man regelmäßig lange anstehen.«Seinen ersten Tag in Deutschland vergisst er nie: »Ich war neun. Ich habe riesengroße Augen gemacht: Die Hochhäuser, die Beleuchtung in den Straßen.« →


# Bio-Produkte zu Studentenpreisen !

**in den Laden gehen +++ Mitglied werden +++ Bio richtig günstig kriegen +++**

Komplettes Frischesortiment, Naturkost und -waren,
Schuhe, Bücher, Bettwaren, Kinder Out- und
Indoor-Kleidung, Bachblüten und ätherische Öle

**im 1. Bio-Mitgliederladen Augsburgs**
**[ Infos unter 08 21 – 72 16 05 ]**

**oase**
**Naturkost-Frischemarkt**
Neuburger Straße 47
86167 Augsburg/Lechhausen
direkt am Schlössle
Telefon 08 21 – 72 16 05

### Von Vorurteilen und Jogginghosen

Mit drei Freunden sitzt Roman am Rande des Platzes. Der 21-Jährige trägt eine weite Trainingshose, an der Stirn hat er eine Schürfwunde. Vor elf Jahren kam er aus Kasachstan: »Mein Opa und meine Oma mussten im Arbeitslager arbeiten, dann wurden sie nach Kasachstan vertrieben.« Wohl fühlt er sich nicht in Deutschland: »Ich habe keine Vorurteile gegenüber Deutschen. Die Deutschen haben Vorurteile. Dabei trinken wir gar nicht soviel wie die Deutschen. Die vertragen keinen Alkohol und trinken trotzdem. Danach können sie nicht mal mehr laufen und schreien rum.« In Discos kommt er nicht rein: »Einmal gab es eine Schlägerei. Weil ein Mädchen ausgesagt hat, ich wäre dabei gewesen, wurde ich verurteilt. Das Gegenteil konnte ich nicht beweisen.«Von einem Polizist bekam Roman zu hören: »Ich solle ruhig sein, oder ich könne dahin gehen, wo ich hergekommen bin.« Sein Urteil über die neue Heimat fällt düster aus: »Ich glaube nicht, dass wir hier willkommen sind. Auf der Arbeit habe ich deutsche Freunde – die haben nichts gegen mich.« Nur dort spricht er deutsch.
Warum er eine Jogginghose trägt? Er lacht: »Ich ziehe das an, was mir gefällt. Das ist einfach bequem.« Werden sich Einwanderer und Deutsche irgendwann ganz akzeptieren? Roman denkt kurz nach: »Die beste Lösung wäre es, Russen und Deutsche zu vermischen – nur so geht's.« *Muhammed Erez*

### Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland

- seit den 1950er Jahren kommen Angehörige deutscher Minderheiten aus Osteuropa nach Deutschland; die Zahl steigt nach dem Untergang des Kommunismus rasant an
- rechtliche Grundlage für die Aufnahme ist bis 1993 das sogenannte »Kriegsfolgenschicksal«, das die Russlanddeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg in ihren Siedlungsgebieten erlitten haben; danach gilt das »Kriegsfolgenbereinigungsgesetz«- jeder Antragsteller muss seither sein »Kriegsfolgenschicksal«beweisen; die Regelung gilt nicht für Einwanderer aus Nachfolgestaaten der UdSSR
- Russlanddeutsche stellen zurzeit mit über 90 Prozent die dominante Zuwanderungsgruppe unter den Aussiedlern, zunehmend kommen gemischt-nationale Familien mit geringen oder gar keinen Deutschkenntnissen
- Zahl aller Einwanderer seit den 1950er Jahren: knapp 5 Millionen, davon kamen 3,7 Millionen ab Ende der 1980er Jahre aus der ehemaligen Sowjetunion

# Winterzeit ist Partyzeit*

**Eventkalender: Feiern, bis der Weihnachtsmann kommt**

### Kalorienbombe Rathausplatz

*** Christkindlesmarkt Augsburg** (24.11. bis 24.12.)
Der Christkindlesmarkt ist einer der ältesten Deutschlands. Bereits vor rund 500 Jahren gab es einen Vorgänger: Den Lebkuchenmarkt auf dem Rathausplatz von 1498.
Heute kämpfen Glühweinstände, Würstelbuden und andere vorweihnachtliche Vergnügungen vor der Kulisse des Renaissance-Rathauses um die Gunst der Besucher. Legendär ist mittlerweile vor allem das Augsburger Engelsspiel in den Rathausfenstern, bei dem 24 verkleidete Schüler den Adventskalender darstellen sollen. Jährlich zählt der Christkindlesmarkt bis zu 1 Mio. Besucher.

### Augsburger Campus: Tanzen bis ins Morgengrauen

*** Mensa-Party**
Am 2. Dezember steigt die Pflichtveranstaltung am Campus Baumgartnerstraße! Bis in die frühen Morgenstunden tanzen, feiern und Spaß haben. Zwei große Bars liefern von Bier bis zum Shot alles für eine gelungene Party. Die familiäre Location sorgt für einzigartigen Flair, der in der Vergangenheit die studierenden Massen begeisterte. Organisator Fabian Wanke verspricht: »Wer hier nicht dabei ist, verpasst die Party schlechthin. Ehrenwort!«

*** Jura-Ball**
Der Jura Ball findet am 1. Dezember ab 20 Uhr in der Mensa der Uni statt und dauert etwa bis zwei Uhr morgens. Eintrittskarten können für 8 Euro im Vorverkauf und für 10 Euro an der Abendkasse erworben werden. Für Cocktails sind 2,50 Euro, für Bier und Prosecco jeweils zwei Euro fällig. Als Snacks werden Pizza-schnitten und belegte Semmeln geboten. Zu Standardtänzen spielt die Big Band »The Hornflakes« mit flotter Musik auf. »Der Jura Ball ist die eleganteste und feierlichste Fete im Semester. Also schmeißt euch in Schale und feiert mit uns«, so der Mitorganisator des Jura Balls, Malte Woock.

*** Nikolausparty**
Am 7. Dezember startet ab 21 Uhr die legendäre Nikolausparty des bdvb (Bundesverband Deutscher Volks- und Betriebswirte). In der Uni-Mensa wird auf zwei Ebenen mit den DJs Alex Sasse und Lorenzo Giannini gefeiert. Happy Hour ist bis 22 Uhr, dann gibt es Löschzwerge für nur einen Euro und Whisky-Cola für zwei Euro. DJ Lorenzo Giannini verspricht: »Ich werde Musik auflegen, dass es auf der Tanzfläche anfängt zu brennen.«
*Ramona Feilke, Nadya Khan*

Dancing Queen

# Du hast es nicht anders verdient!*

**Nie wieder kellnern: Ein Nebenjob als Tänzerin und Radiomoderatorin**

*** Was haben** Nemo, eine Schlange und eine Bühne gemeinsam? Sie sind alle Bestandteile von Rosalia (Rosa) Steiners Job als Gogogirl. »Ich tanze aus Leidenschaft, ich möchte die Leute begeistern und anstecken«, bekennt die 21-jährige. Rosa machte aus ihrer Passion eine Profession und verdreht Jungs seitdem regelmäßig nach Mitternacht den Kopf. Die Musikrichtung wird vorher mit dem Veranstalter abgeklärt. »Meist wird auf Black oder Oriental-House getanzt, mein Favorit ist Michael Jackson.« Die Gagen variieren, ein Abend bringt etwa 120 €. Die Kleiderordnung lässt Spielräume, bei den Outfits ist Einfallsreichtum gefragt.

Angefangen hat es mit einem Casting der »Perlachia-Showdance-Group«. Der Faschingsverein stellte hohe Ansprüche. Doch Rosa wurde genommen und durch deren Managerin Heidi Ness hatte sie bald Auftritte im Mo'town, Barfly und sogar bei »Wetten, dass...?«.

### Kein Tag der offenen Tür – Anfassen verboten

Erst durch Kolleginnen kam sie auf das Gogotanzen. »Beim ersten Auftritt war ich nicht aufgeregt«, erzählt Rosa selbstbewusst. »Es war ein junges Publikum, leicht zu animieren.« Ihr persönliches Highlight war eine orientalische Parade auf Mykonos und ein Gogocontest im Palazzo, bei dem sie 200 € gewann. Um die Auftritte muss sie sich selbst kümmern. Beim Tanzstil sind Spontanität und Kreativität ein Muss. »Oft kommt eine langsame Bewegung namens »Schlange« zum Einsatz, damit ich wieder Luft schnappen kann.« Die Kondition trainiert sie beim Schwimmen und im Fitnessstudio.

Ihr Ehrgeiz lohnt sich, wenn sie dann im Mittelpunkt steht. »Mädels sind neidisch, die Männer gaffen glotzäugig: Ich nenne das den »Nemo-Blick«. Bei blöden Sprüchen lächle ich, aber mit erhobenem Zeigefinger«, grinst das Gogo-Girl schelmisch. Häufig kommt es vor, dass Gogos »oben ohne« auftreten. »Das ärgert mich sehr. Sie drücken die Preise, weil sie sich billig hergeben. Aber bei mir herrscht nicht »Tag der offenen Tür!«

### In zwei Semestern dialektfrei

»Seit der neunten Klasse wollte ich mit meiner Stimme hoch hinaus!« Das ist eine gute Voraussetzung, um als Radiomoderatorin zu arbeiten. Moni Pappelau ist Soziologiestudentin und moderiert bei Hitradio RT.1. Der Weg dorthin war nicht leicht. 2002 fing die jetzt 24-jährige bei Kanal C, dem Augsburger Studentenradio, als Ressortleiterin für Kultur an. »In dieser Zeit sammelte ich wichtige Erfahrungen in der Redaktion und kam so auf die Moderationsschiene.« Während einer Reportage beim »RT.1 Schneebeben« wurde sie gefragt, ob sie nicht in der Redaktion beginnen wolle. Und ob sie das wollte! Bald wurde sie zur »freien Moderatorin«. Dabei musste sie durchaus eine Menge Kritik über sich ergehen lassen. »Dies war kein Hindernis. Ich bin immer am Lernen, um mich zu steigern«, gibt sich Moni selbstkritisch. Inzwischen meistert sie die Überleitungen und die Anmoderationen ziemlich professionell. »Beim ersten Mal raste mein Herz«, erinnert sie sich. Sie fühlte sich unwohl bei dem Gedanken, jede Sekunde live gehört zu werden: »Als Moderatorin kannst du schnell Fehler machen. Man muss einen persönlichen Stil haben, die Inhalte punktgenau rüberbringen.« Man darf dem Hörer gegenüber keine Unsicherheiten zeigen. Doch was ist, wenn plötzlich der Musikplan streikt? So erging es ihr einmal mitten unter der Sendung. »In dieser Nacht hat man mich nur heftig und völlig losgelöst ins Mikro atmen gehört.«

Nach einigen Rhetorikkursen an der Universität ist sie heute disziplinierter, professioneller und vor allem dialektfrei. Zwei Semester hat sie ihrem Job schon geopfert. »Wenn ich etwas will, hänge ich mich voll rein und bohre weiter. Dann heißt es durchpowern.« *Nadya Khan*

# Augsburger Happy Hour-Guide *

| Täglich | 16:00 - 17:00 | 17:00 - 18:00 | 18:00 - 19:00 | 19:00 - 20:00 | 20:00 - 21:00 | 21:00 - 22:00 | 22:00 - 23:00 | 23:00 - 00:00 | 00:00 - 01:00 | 01:00 - ende |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Altstadtcafé | Altstadtcafé | Altstadtcafé | | | »enchilada hour« | Margarithas / Jumbos | |
| | | | Enchilada | Enchilada | | | | | | |
| | | | Essbar | Essbar | | | | | | |
| | | | Brennbar | Brennbar | | | | Brennbar | Brennbar | Brennbar |
| | | Riobar | Riobar | Riobar | | | | | | |
| | | Capitol | Capitol: longdrinks | | Barfly Do - Sa | | | Capitol: Caiprinha / Konsorten | | |
| | | Commerzienrat | | Movie Bar 20:15-21:45 | | | | | | |
| | | | Coq | Coq | Coq | Coq | Coq | | | |
| | | | Mono Bar | Mono Bar | | | Kerosin | Kerosin | | |
| | | | The Post | The Post | | | | | The Post | The Post |
| | | Joe pena's | Joe pena's | | | | | Joe pena's | Joe pena's: Margheritas | |
| | | Platsch | Platsch | Platsch | | | | | | |
| | | Café Viktor Bar | Café Viktor Bar | | | | | | | |
| | | | »Alte« Pow Wow | »Alte« Pow Wow | | | | »Alte« Pow Wow | | |
| | | | Papasitos | Papasitos (aber nur wenn sie eiswürfel haben) | | | | Papasitos 23:30 – 00:30 | | |
| | | | | Murphy's Law | Murphy's Law | | | | | |
| | | | | Skipper's Corner | | | | | Skipper's Corner | |
| | | | Tendido | Tendido | | | | | | |
| | | | | El cubano | El cubano | | | | | |
| | | Jakob: | | Jakob | | | | | | |
| | | Park Lounge | Park Lounge | Park Lounge | | | | | | |
| | | Pantheon: Espresso / Caipirinha / Prosecco | | | | | | | | |
| | | Mr. Onion's | Mr. Onion's | Mr. Onion's | | | | | | |
| | | | Thorbräukeller | Thorbräukeller | | | | | | |
| | | | Zac's | Zac's | | | | | | |
| König v. Flandern hausgebrautes Bier | | | Tortillas | Tortillas | Tortillas | | | | | |

* alle Angaben ohne Gewähr

Augsburger Happy Hour-Guide *

# Augsburger Happy Hour-Guide *




Augsburger Happy Hour-Guide *

* alle Angaben ohne Gewähr

# Gedanken eines Stadtheroen*

**Hier schwätzt dr Stoinerne Ma**

*** Also, erscht** amal: Griaßts eich! I woiß ja ned, wie ihr des siegts, abr i bin ja prinzipiell froh drübr, dass unsr aller FCA ned aufgschtiega isch. Für den gmeinen Datschiburger bringt des schließlich nur Vorteile! So kannsch weitrhi für siaba Gulda – odr wennsch so wie i an Seniorenausweis hasch für fünfe – nei ind scheene Rosenau. Und des zusätzlich ohne des eklige Menschengedränge wie am letzschta Schpieltag! Dafür sollt ma dem alten Jahn aus Regenschburg dankbar sei. Wie wärs mit einem entschprechenden Präsentle, Herr Wengert? Mir schwebt da so die Augschburger Stadtschenheit »Aphrodite«vom netten Herrn Lüpertz vor. Dass ma vielleicht des so arranschiert, dass ma die auf ner kloinen Donauinsel hitut und no mit ner Fackl in dr Hand und ner zackigen Kopfbedeckung versieht. So ganz im Freiheitsschtatuen-Schtil. Würd ja au grad gut passa. Oropax Auguschtana und so sag i nur… Nur dr Transchport macht ma no a weng a Sorg. Erscht hab i ma denkt, dass ma d'Scheenheit eventuell mitm Katapult nüber… abr, dann isch ma d`zündende Idee komma! Des Vieh, äh d`Figur müsst ma doch schee in a Flugzeig neikriega. Was moinsch? Ned odr? Aso, hasch recht. Geht ja au nimmer. Vielleicht wemma alle zamm s`Jagdbomberg'schwader aufm Lechfeld fragen. Die könntn dann zusätzlich no was andres mit abwerfa…abr na. Wir ham ja eigentlich nix gegen d' Leit an dr scheena Donau. Kuldurhauptschtädte müssn schließlich zammhalta, sag i immr. Ob aufm Papier odr im Herza isch egal. Und Regenschburg hat uns ja au scho die Hand zur Versöhnung ausg'schtreckt. A Augschburger Polschterei solls Audimax dr dortign Uni nei beziehen. 120.000 Gulda kriag ma d'für. Und i woiß scho, was ma damit alls macha könna: An neien Wettbewerb fürs Design fürs zukünftige Augschburger Zweitligaschtadion odr am Beschten nächschts Mal glei d'A-Junioren vom SSV Jahn b'schtecha. Vielleicht klappts dann amal mit n'r Schpitzenposition für d'scheene Schwabenmedrobole. Ma muß des Ganze ja au so betrachta, dass wir, also wir Augschburger, schließlich au quasi fascht als Erschtes da warn. I moin hier in Deitschland. D'Porta Nigraner da oba in Rheinland-Pfalz lass ma mal beiseit. Des zählt ja ned richtig zu Deutschland, wie ma alle wissa. Von dem her g'sehn, simma scho mal g'schichtlich absolude Spitze und Regenschburg meilenweit überlega – sozusagen »Tob of se Pobs« wia dr Ami saga tuat. Also eins zu null für d'bessere Schtadt! Mal ganz davon abgsehn, dass die uns eh alls nachmacha: i sag nur Reichshauptschtadt, Bischofssitz und Münzrecht… abr egal. Midlerweile hamma no ganz andre Eisa im Feir! Dass Schwoba sowieso kluage Leit sin, wiss ma allesamt. Und dass Obrpfälzer sich in diesr Hinsicht a weng schwer tuan au. Des Pfundige isch ja jetzda, dass ma des alles Schwarz auf Weiß haba. Als Kupferschtich sinngemäß. Und da schteht drauf, dass d'Augschburger Univer… also d'Hohe Schule halt drei Plätz vor dr'Regenschburger isch. Glischtet bei den Anteilen dr erreichtn Schpitznplätz simma auf Position Vierzge. Also, wenn des ned nach Elite glingt, dann organisier i fürn Höft Thomas doch glatt a neies La Piazza…

Servus allrseits,

eier Konrad Hackher aka dr Stoinerne Ma *Dominik A. Hahn*

Je weniger Sie für Ihr Auto ausgeben,
desto mehr bleibt für andere Dinge.

Bei uns finden Sie günstige Gebrauchte und Neue.

Für den kleinen Geldbeutel:

**VW** Fox – **SEAT** Ibiza – **SKODA** Fabia

Neuwagen schon ab € **9.075,-**

oder Leasing ab € **89,-** monatl.*

* (35 Monatsraten, Anzahlung: € 3.000,–, Schlussrate bei 10.000 km: € 5.700,–, Nominalzins: 1,9% ), Änderungen vorbehalten!

Hier geht´s zur Probefahrt: www.schwaba.de

Nutzfahrzeuge
Freizeitmobile

SEAT auto emoción

Audi

SCHWABA
AUTOHAUSGRUPPE

**Impressum** – presstige, Ausgabe 2, Herbst/Winter 2005/06

**Herausgeber**
Dr. Thomas Schwartz (V.i.S.d.P.) herausgeber@presstige.org

**Chefredaktion**
Hannes Lüth (Chefredakteur)
Christopher Große (stellv. Chefredakteur)
chefredaktion@presstige.org

**Ressortleiter**
Dominik A. Hahn (Stadtleben), dominik.hahn@presstige.org
Marco Pfohl (Beratung/Sport), marco.pfohl@presstige.org
Jörn Retterath (*JR*) (Politik), joern.retterath@presstige.org
Jennifer Stanzl (Kultur), jennifer.stanzl@presstige.org
Philipp Zanklmaier (Hochschule), philipp.zanklmaier@presstige.org

**Redaktion**
Philipp Albers, philipp.albers@presstige.org
Matthias Bauer, matthias.bauer@presstige.org
Tamara Bianco, tamara.bianco@presstige.org
Martin Degenhardt, martin.degenhardt@presstige.org
Ramona Feilke, ramona.feilke@presstige.org
Jannina Jessen, jannina.jessen@presstige.org
Nadya Khan, nadya.khan@presstige.org
Thomas Lausenmeyer, thomas.lausenmeyer@presstige.org
Dorit Protze, dorit.protze@presstige.org
Annekathrin Ruhose, annekathrin.ruhose@presstige.org
Marie-Sophie Seng, marie-sophie.seng@presstige.org
Michael Sentef, michael.sentef@presstige.org
Tanja Thomsen (*TT*), tanja.thomsen@presstige.org
Marcus Tögel, marcus.toegel@presstige.org
Johann-Jakob Wulf, johann.wulf@presstige.org

**Freie Autoren**
Gabi Eisenrieder
Muhammed Erez
Carmen Granbugia
Jannis Hermanns
Hermès de Lamensonge
Timotheus Senkblei

**Layout Satz und Gestaltung**
Julia Hörbrand
Kerstin Kriegbaum
Holger Königsdörfer
grafik@presstige.org

**Illustrationen**
Lucia Götz
Markus Hasel
Holger Königsdörfer
Anja Kosak
Kerstin Kriegbaum
Julia Hörbrand

**Fotografie**
Leonhard Braun, leonhard.braun@presstige.org
Christian Brellenthin, christian.brellenthin@presstige.org
Jan Bürgermeister, jan.buergermeister@presstige.org
Marco Pfohl, Christopher Große
Jannis Hermanns

**Webredaktion und Technische Betreuung**
Fabian Baierer (Content Manager presstige.org),
fabian.baierer@presstige.org
Gerwin Reichart (Webmaster presstige.org),
gerwin.reichart@presstige.org
Jannis Hermanns, jannis.hermanns@presstige.org
David Klingelstein, david.klingelstein@presstige.org

**Verlag**
Presstige
Katholische Hochschulgemeinde Augsburg
Hermann-Köhl-Straße 25
86159 Augsburg
Tel.: (0821) 5 97 66 70, Fax: (0821) 5 97 66 77
verlag@presstige.org

**Verlagsleitung**
Christopher Große, christopher.grosse@presstige.org

**Verlagsassistenz**
Astrid Grenz, astrid.grenz@presstige.org
Florian Kaffer, florian.kaffer@presstige.org

**Personalleitung**
Michael Hofmann, michael.hofmann@presstige.org

**Finanzen und Vertrieb**
(Es gilt die Preisliste Nr. 2 vom 15.07.2005.)
Christopher Große
Dominik A. Hahn
Florian Kaffer
Hannes Lüth
Martin Huggenberger
Marco Pfohl
Fabian Stocker
Stephanie Thier
Philipp Zanklmaier
Jan Zilske
anzeigen@presstige.org

**Was ist dir presstige wert?**
Spendenkonto: Katholische Hochschulgemeinde Augsburg
Kto.-Nr.: 146 340 bei LIGA, Fil. Augsburg (BLZ 750 903 00)
Verwendungszweck: »presstige«

www.kreissparkasse-augsburg.de

Wir unterstützen die

Hochschule für Musik Nürnberg Augsburg

# Was immer Sie sich leisten wollen, wir haben den passenden Kredit.

Kreissparkasse Augsburg

150 Jahre

**Welchen Wunsch möchten Sie sich erfüllen?**
Ein schickes Auto, eine neue Wohnungseinrichtung oder den lang ersehnten Traumurlaub? Was immer Sie sich leisten wollen – sprechen Sie mit uns! **Einfach und günstig: Die Finanzierung mit *simply credit.*** Rufen Sie gleich unsere **Servicenummer 0821 3251-0** an und vereinbaren Sie einen Termin!

**Jubiläumsjahr 2005** – 150 Jahre Kreissparkasse Augsburg